

Beiträge zur vergleichenden Untersuchung von Bestattungssitten vom Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit

ALEXANDER HÄUSLER

Einführung in die Thematik

Betrachten wir die Bestattungssitten Nordeurasiens in der Zeit vom Frühneolithikum bis zur frühen Bronzezeit, so zeichnen sich hier häufig umfassende Räume mit einer nahezu identischen Struktur der Bestattungssitten ab. Dabei lassen sich oft epochale, großräumige Entwicklungstendenzen erkennen (Häusler 1998), die einen Zeitraum von vielen Jahrhunderten umfassen können. Verfasser hat am Beispiel von Südosteuropa, insbesondere Bulgariens, auf die Einbettung der neolithischen und äneolithischen Kulturen und ihrer Bestattungssitten in Entwicklungsvorgänge aufmerksam gemacht, welche Südost- und Mitteleuropa miteinander verbinden (Häusler 1992; Häusler 1995; Häusler 1995a; Häusler 2007). Daneben gibt es regionale Sonderentwicklungen mit spezifischen Bestattungssitten, die insbesondere in Grenzgebieten von Kulturen mit anderen Formen der Bestattung liegen. In den häufig sehr weiträumigen Arealen mit übereinstimmenden Strukturen der Bestattungssitten weisen die Gräberfelder kulturspezifische Regeln der Bestattungssitten auf; daneben kommt jeweils eine gewisse Anzahl von Ausnahmen von diesen Regeln hinzu. Regel und Ausnahmen bedingen einander. Die Ausnahmen können oft als eine Negation – Spiegelung – der dominierenden Bestattungssitten aufgefasst werden. In manchen Fällen ist es bereits möglich, den Ursachen für das Auftreten von Abweichungen von einem bestimmten Regelwerk der Bestattungssitten nachzugehen und den davon betroffenen Personenkreis einzuengen. Zu den besonders zu beachtenden Parametern der Bestattungssitten vgl. Häusler (2004), zum Verhältnis von Regel und Ausnahme vgl. Wiermann (1997), Häusler (1999) und Peschel (1992).

Aus dem breiten Spektrum der überregionalen Untersuchung von Grab- und Bestattungssitten werden in vorliegendem Beitrag Phänomene der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten in Europa herausgegriffen, und es wird auf die Einbindung der Bestattungssitten Mitteldeutschlands in die allgemeine Abfolge der Bestattungssitten Südost- und Mitteleuropas sowie auf einige Aspekte von Strukturen mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten und ihrer kulturhistorischen Bedeutung eingegangen. Weiterhin wird der Blickrichtung der Toten besondere Beachtung gewidmet.

Die altneolithische Struktur der Bestattungssitten – Neolithische Gräberfelder im Vergleich

Im Neolithikum und Äneolithikum ist in beträchtlichen Teilen Europas, aber auch in Pakistan, möglicherweise auch in Vorderasien, die altneolithische Struktur der Bestattungssitten verbreitet. Sie ist in weiten Teilen Europas mit dem ersten Auftreten der Landwirtschaft korreliert. Zu den Hauptmerkmalen der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten gehört die Bestattung der Toten in Flachgräberfeldern, in denen je nach der geographischen Lage der Nekropolen die Hauptorientierung der Toten (jeweils linke Seitenhocker in D-Haltung nach U. Fischer, d. h. Lage der Hände vor dem Gesicht) etwa fächerförmig nach NO, O und SO erfolgte (Häusler 2004, 162 Abb. 9). In den Gräberfeldern mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitte war in Europa die Hauptorientierung der Toten in großen Zügen mit derjenigen der Wohnbauten, möglicherweise auch der dominierenden Windrichtung, korreliert (Häusler 1996, 78 f. Abb. 18; Häusler 2006a, 84). In Altägypten und Nubien sind aus dem Frühneolithikum Nekropolen mit nach SW, S und SO orientierten linken Seitenhockern überliefert. Hier dominierte jahrtausendlang die linke Hocklage, bis sie schließlich in Verbindung mit der Sitte der Mumifizierung der Toten von der gestreckten Rückenlage abgelöst wurde (vgl. Häusler 2006a, 122 ff.).

Die altneolithische Struktur der Bestattungssitten in der Formationsphase der Linienbandkeramik

Die altneolithische Struktur der Bestattungssitten ist bereits in der formativen Phase der Linienbandkeramik, in der Szatmár-Gruppe, gut ausgeprägt. In Mezökövesed, Nordungarn, am Nordrand der Ungarischen Tiefebene, konnten im Siedlungsbereich 25 Gräber der Szatmár-Gruppe, verteilt auf mehrere Gräbergruppen, untersucht werden (Kalicz/Koos 2001, 48 Abb. 2). Dabei wurde sicher nur ein Teil der ehemals vorhandenen Gräber erfasst. Es ist anzunehmen, dass die Bestattungen in einem zeitweilig nicht bewohnten Areal der Siedlung angelegt wurden. Mit Ausnahme der Bestattung eines Kleinkindes (Grab 24) und eines Säuglings (Grab 3) wurden alle Gräber außerhalb der Hausbereiche angetroffen (Kalicz/Koos 2001).

Bei den Bestattungen handelt es sich vorwiegend um nach SO orientierte¹ linke Hocker (Abb. 1). Dazu kommen drei antipodisch nach NW orientierte linke Hocker. Davon wurde Grab 2 (männliche Bestattung?) weit abseits im W des Areals angetroffen (Abb. 1,4).

1 »Unter der Orientierung eines Toten im Grab ist die Richtung zu verstehen, in der der Kopf zu einer Linie zw. Schädel und Beckenzentrum liegt« (Alt 1998, 509). Dementsprechend versteht Verfasser unter Orientierung eines Toten im Grab stets die Richtung des Schädels, nicht diejenige der Füße oder die Achsenrichtung eines Grabes. Beträgt diese also z. B. O-W, so liegt ein nach O orientierter rechter Hocker stets mit dem Schädel im O und somit mit dem Blick nach N und nicht mit dem Schädel im W und dem Blick nach S. Dieser Unterschied wird in der Fachliteratur bis in

die jüngste Zeit häufig nicht beachtet. Versteht ein Autor z. B. unter einem nach S ausgerichteten rechten Hocker ein Skelett mit dem Schädel im S und dem Blick nach O oder umgekehrt ein Skelett mit dem Schädel im N und dem Blick nach W? Bei häufig fehlenden Definitionen bestehen damit zahlreiche Verwechslungsmöglichkeiten, welche die Ermittlung von spezifischen Regeln der Bestattungssitten erheblich erschweren können. Weist eine Abbildung keinen Nordpfeil auf, kann man bisweilen nur raten, welche Orientierung überhaupt gemeint ist.

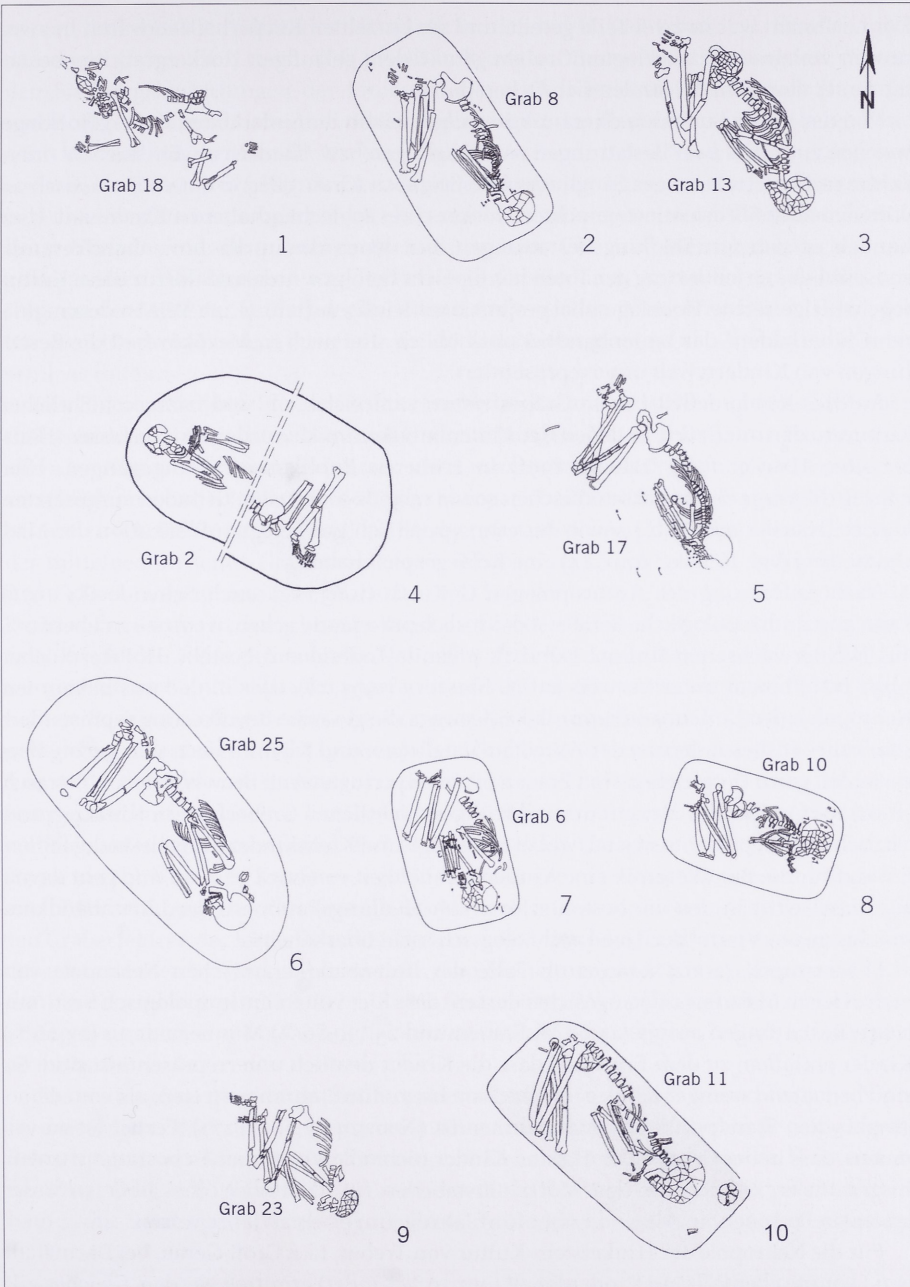


Abb. 1 Gräber der Linienbandkeramik von Mezökövesed, Nordostungarn. Nach SO orientierte linke Hocker.

Der Leichnam war in zwei Teile geteilt, und die einzelnen Körperhälften waren in zwei unweit voneinander angelegten Gruben gemäß dem geläufigen Hockergrabritus bestattet. Unter dem Schädel fanden sich Ockerspuren.

Von der in der Linienbandkeramik im Allgemeinen dominierenden linken Hocklage weichen zunächst zwei Bestattungen von Säuglingen bzw. Kindern ab. Ein nach W orientierter rechter Hocker eines Säuglings ohne Beigaben (Grab 3) lag in einem Haus. Grab 24 wies den nach SO orientierten rechten Hocker eines schlecht erhaltenen Kindes auf. Hier handelt es sich um Siedlungsbestattungen, bei denen die in der Linienbandkeramik sonst übliche Orientierung der Toten häufig nicht befolgt wurde und die für diese Kultur regelwidrige rechte Hocklage überproportional häufig auftritt (s. u.). Wie in den regulären Gräberfeldern der Linienbandkeramik üblich sind auch in Mezökövesed die Bestattungen von Kindern weit unterrepräsentiert.

Auf das Kinderdefizit in den Gräberfeldern zahlreicher ur- und frühgeschichtlicher Kulturen, darunter auch in denen der Linienbandkeramik, wurde vom Verfasser (Häusler 1966; Häusler 1968; Häusler 1991) in früheren Publikationen eingegangen. Hier könnte die Frage der aus ökonomischen sowie religiös-magischen Gründen ausgesetzten Kinder (Häusler 1968, 6 ff.) sowie der ethnographisch gut belegten Institution der Mädchen-tötung (vgl. Häusler 1991, 44) eine Rolle gespielt haben.

Nach Auffassung des Anthropologen G. Kurth (1963; vgl. auch Schwidetzky 1976) kann eine anthropologische Serie erst dann als repräsentativ gelten, wenn sie zu über 60 % aus Nichterwachsenen (Infans I und II, juvenile Individuen) besteht. H. Peter-Röcher (1997, 60 f.) betont unter Verweis auf N. Nieszery (1995, 18), dass in den uns bekannten Nekropolen der Linienbandkeramik keineswegs die gesamte Bevölkerung repräsentiert sein kann. Insbesondere ist der Anteil an Säuglingen und Kleinkindern sehr gering bzw. sie fehlen ganz. Desgleichen sind Frauen oft in zu geringen Anteilen vertreten. J. Petrasch (2001, 20 ff.) stellt fest, dass in ur- und frühgeschichtlichen Gräberfeldern Kinder grundsätzlich unterrepräsentiert sind, wobei Säuglinge und Kleinkinder oft vollständig fehlen. Er setzt für die Bandkeramik eine Kindersterblichkeit von etwa 50 % an und geht davon aus, dass selbst in den am besten erforschten Siedlungskammern der Linienbandkeramik bis zu ein Viertel der Toten archäologisch nicht überliefert ist.

E. Neustupný (2002) kommt im Falle der linienbandkeramischen Nekropole von Vedrovice in Mähren (s. u.) angesichts dessen, dass hier von 81 anthropologisch bestimmbaren Bestattungen auf 37 (45,68 %) Frauen und 25 (30,86 %) Männer nur 19 (23,46 %) Kinder entfallen, zu dem Ergebnis, dass die Kinder deutlich unterrepräsentiert sind. So sind bedeutend weniger Kinder im Alter von bis zu fünf Jahren vertreten, als vom demographischen Standpunkt aus anzunehmen ist (Neustupný 2002, 272). Ferner ist zu vermuten, dass in der Gruppe der ältesten Kinder nicht alle Verstorbenen bestattet wurden. Insgesamt ergibt sich aus den Mortalitätstabellen für Vedrovice, dass über 50 % der lebenden Personen im Alter von über fünf Jahren jünger als 20 Jahre waren.

Für die Nekropole der Hinkelstein-Kultur von Trebur, Lkr. Groß-Gerau, bei Darmstadt (s. u.) konnte ebenfalls ein Kinderdefizit (nur 10 % Kinder) ermittelt werden. Gleiches gilt für das zeitlich anschließende Gräberfeld der Großgartacher Kultur (10,7 % Kinder; Spatz 1999, 13).

Die in den regulären Nekropolen der Linienbandkeramik oftmals fehlenden Frauen und Kinder treten demgegenüber in den Siedlungsbestattungen gehäuft auf. Dieses Phä-

nomen und die dazu führenden Ursachen werden bei U. Veit (1996; vgl. Häusler 1997) diskutiert. J. Orschiedt (2001, 36 ff.) stellt in Bezug auf Baden-Württemberg fest, dass in den Siedlungsbestattungen der Linienbandkeramik Kinder der Altersstufe Infans II sowie allgemein weibliche Individuen überwiegen. In diesem Zusammenhang kann noch auf Siedlungsgruben der Badener Kultur von Svodin, Bez. Nové Zámky, hingewiesen werden (Nemejcová-Pávúková 1986). Hier fand man nicht nur mit Siedlungsabfall bedeckte Rinderreste, sondern auch ebenso achtlos hineingeworfene Überreste menschlicher Skelette, vor allem von Frauen und Kindern. Tier- und Menschenreste lagen in gemeinsamen Abfallgruben im gleichen Teil der Siedlung, entweder auf der Grubensohle, in der Mitte der Grube oder in deren Randbereichen. Von 20 Skeletten ließen sich nur zwei bis drei Männern zuweisen. Es sind alle Altersgruppen von Infans I und II bis senil vertreten.

Das Phänomen der fehlenden Kinderbestattungen in zahlreichen nachneolithischen Gräberfeldern ist Gegenstand weiterer Untersuchungen. Mit dem Defizit an Kindern, vor allem im Alter von bis zu zwei Jahren, sowie mit der Sonderbehandlung von Kindern in verschiedenen archäologischen Kulturen Europas vom Neolithikum bis zum Mittelalter befasst sich I. Beilke-Voigt (2004). C. Rinne (2001) diskutiert das Kleinkinderdefizit in der mittelneolithischen Grabkammer von Odagsen im Lkr. Northeim in Niedersachsen (zur Paläodemographie dieser Grabstätte vgl. Häusler 1991). J. Turek (2000) erörtert die Position des Kindes in der Schnurkeramik und Glockenbecherkultur. G. Zipf (2004) stellt fest, dass in den Nekropolen der Aunjetitzer Kultur Kinder im Alter von bis zu zwei Jahren generell nicht mit beigesetzt wurden. Andererseits gibt es Hinweise auf die herausgehobene Position einiger weniger bevorzugter Kinder (Zipf 2004a). S. Burmeister (2000) geht dem Kinderdefizit in der späten Hallstattkultur Württembergs nach. Das Kinderdefizit im Gräberfeld von Hallstatt wurde vom Verfasser (Häusler 1968) unter Heranziehung von ethnographischen Parallelen diskutiert. Eine Fülle von Beispielen zum häufig zu beobachtenden Kinderdefizit und seine möglichen Ursachen erörtert R. Hachmann (1970, 328 ff.). Über den Kindermangel in den Gräbern urgeschichtlicher Zeit informiert auch E. Scott (1999). Das Phänomen eines Mangels an Kinderbestattungen in den regulären Gräberfeldern der Linienbandkeramik und ihrer Nachfolgekulturen ist somit als Teil des umfassenden Fragenkomplexes nach dem Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in ur- und frühgeschichtlicher Zeit zu betrachten. Wie paläopathologische Untersuchungen ergaben, war der Gesundheitszustand der Kinder zu jener Zeit oft katastrophal (Schultz 2001).

Die weiter oben genannten Siedlungsbestattungen von Mezökövesed fügen sich gut in das übliche Bild der Siedlungsbestattungen der Linienbandkeramik (vorwiegend Bestattungen von Kindern und Frauen) ein. Dabei ist noch ein weiterer Umstand zu beachten. Die Siedlungsbestattungen weisen die in den regulären Gräberfeldern seltene, häufig mit Sonderbestattungen² korrelierte rechte Hocklage, also die Nebenseitenlage,

2 Mit dem Phänomen der Sonderbestattungen haben sich zahlreiche Autoren befasst (Schwidetzky 1965; Pauli 1975; Pauli 1978; Meyer-Orlac 1982, 88 ff.; Meyer-Orlac 1997). Zum Thema der Sonderbestattungen in der Bronzezeit ist ein Sammelband (Rittershofer 1997) erschienen. Eine

allgemein verbindliche Definition steht bisher aus. L. Pauli (1978) stellt eine Fülle von Beispielen von der Hallstattzeit und der Kultur der Kelten bis zum frühen Mittelalter zusammen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass für die Sonderbehandlung bestimmter Individuen eine Sonderstellung

überproportional häufig auf (vgl. Häusler 1997). Dazu sei als Beispiel die bandkeramische Siedlung von Fechenheim nahe dem Mainufer in Frankfurt/Main genannt. Hier lag der beigabenlose, nach SO orientierte rechte Hocker eines Kindes in einem bereits verlassenen Haus (Hampel 1993, 44 Abb. 19; 20).

Hier sei noch die Bestattung eines Säuglings als nach SW orientierter linker Hocker mit zwei Beigefäßen in einer Haus begleitenden Grube der linienbandkeramischen Fst. III an der B 6n im Lkr. Harz erwähnt (Moos 2006, 71). Sie zeichnet sich durch die für reguläre Gräberfelder der Linienbandkeramik untypische Orientierung der Toten nach SW, kombiniert mit der seltenen Blickrichtung nach NW aus; zudem war eines der Beigefäße mit Ocker gefüllt.

In Mezökövesed fällt als Ausnahme das Grab 18, ein nach NW orientierter rechter Hocker mit dem schlecht erhaltenen Skelett einer Frau auf (Abb. 1,1). Hier ist die bei Sonderbestattungen der Linienbandkeramik oft anzutreffende Kombination der antipodischen Nebenorientierung und der normwidrigen rechten Hocklage eines Toten zu betonen. Als Parallele sei zunächst ein Beispiel aus der Linienbandkeramik von Ahlsdorf, Lkr. Mansfeld-Südharz (Schafberg 1996; Schafberg 1998), angeführt. Hier wurde ein isoliert liegender, nach NW orientierter rechter Hocker eines etwa 20-jährigen Mannes angetroffen. Der Schädel wurde anscheinend künstlich vermittle einer in der Halswirbelsäule steckenden Knochenspitze absichtlich nach links gedreht (Schafberg 1998, 170 Abb. 1). Die Knochenspitze stellte möglicherweise die Todesursache dar. Hier ist die für die Linienbandkeramik seltene Orientierung des Toten nach NW, kombiniert mit der normwidrigen rechten Hocklage sowie der ungewöhnlichen Manipulation im Halsbereich (Todesursache?) hervorzuheben. In diesem Zusammenhang sei ferner der Ausschnitt einer Nekropole mit sechs Gräbern der Linienbandkeramik vom Othmarsweg in

innerhalb der Gesellschaft verantwortlich ist. Hier ergeben sich Hinweise auf das Verhalten früher Gemeinschaften gegenüber Personen, die aus der Norm fallen. J. Wahl (1994, 104) stellt fest, »daß auch für Sonderbestattungen kein durchgehendes griffiges Kriterium herausgearbeitet werden kann.« Eine Übersicht der Kriterien, die zur Definition von Sonderbestattungen herangezogen werden können, legt R. Meyer-Orlac (1997) vor. Sie betont, dass seitens der Archäologie kein Konsens darüber besteht, bis zu welchem Prozentanteil der bekannten Gräber einer archäologischen Kultur man von einer Sonderbestattung sprechen will. Wie die Völkerkunde zeige, gibt es Ethnien mit einer Vielzahl spezieller Bestattungshandlungen für verschiedene Personengruppen. E. Lauer mann (1992, 184) gibt folgende Begriffs-erklärung: »Der Begriff 'S' wurde in der Archäologie eingeführt zur Bezeichnung von Bestattungsformen, die von den Normen der jeweiligen Kulturen oder Epochen abweichen. Hervorzuheben sind hierbei die topographische Sonderlage (z. B. abseits vom Gräberfeld), abweichende Leichenbehandlung (z. B. Brandbestattung gegen Körperbestattung), abweichende Leichenausrich-

tung und -lage (z. B. Hocker-Streckerlage), anatomisch 'falsche' Skelette, unvollständige Skelette (z. B. ohne Schädelteile), Abweichungen in der Ausstattung (z. B. extrem 'reich' bis beigabenlos oder mit ungewöhnlichem Inventar ... Aufgabe der Archäologie ist es, die Ursachen zu erforschen, die zu den 'Sonderbestattungen' führen.« Abschließend eine weitere Definition: »Unter Sonderbestattung ... werden zunächst solche Grab-legen verstanden, welche außerhalb eines Begräbnisplatzes (im Sinne eines Friedhofes) angetroffen werden, beispielsweise in einer Siedlung, in Höhlen oder in isolierter Lage. Daneben tritt ein zweites Moment der Abweichungen von dem kulturspezifischen Grabritus.« (Balfanz/Jarecki 2004, 340) In vorliegendem Beitrag soll es vorwiegend um Abweichungen von den kulturspezifischen Regeln der Bestattungssitten und um die absichtliche, isolierte Lage des Grabes innerhalb der Nekropole gehen, welche Hinweise auf die Sonderstellung bestimmter Individuen innerhalb der Gesellschaft geben. Hier können Phänomene wie der »schlimme Tod« (Sell 1955), und die Angst vor der Wiederkehr bestimmter Toten, z. B. bei Tod im Kindbett, eine Rolle gespielt haben.

Naumburg, Lkr. Burgenlandkreis (Schafberg 1999; Hempelmann 1999), genannt. Während die meisten Gräber nach NO orientierte linke Hocker enthielten, lag in Grab 3 der nach NO orientierte rechte Hocker einer Frau in »verdrehter Bauchlage« ohne Beigaben (Hempelmann 1999, 39 ff. Abb. 2). In diesem Fall sind die unübliche rechte Hocklage bzw. Bauchlage, kombiniert mit der außergewöhnlichen Blickrichtung der Toten nach NW, hervorzuheben. Auch Grab 5 (Hempelmann 1999, 45 Abb. 8) barg einen nach NO orientierten rechten Hocker, anscheinend einer Frau ohne Beigaben, mit dem Blick nach NW.

Anschließend seien zwei Beispiele aus der Kodzadermen-Gumelnița-Karanovo-VI-Kultur Bulgariens angeführt. Hier sind zahlreiche Nekropolen mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten belegt (Häusler 1995; Lichter 2001; dazu Häusler 2003). Davon wies die Nekropole von Vinica (Radunčeva 1976; Häusler 1995, 36 f.; Lichter 2001, 127 Abb. 63) fast ausschließlich nach SO orientierte linke Hocker, ferner zwei nach SW orientierte linke Hocker auf. Von den zwei Letzteren war ein fast auf dem Gesicht liegender Mann im Alter von 60–68 Jahren u. a. mit einem Silexmesser und vier Beigefäßen ausgestattet. Auch in diesem Falle sind unübliche Orientierung, die extreme Blickrichtung nach NW und das hohe Alter des Toten miteinander korreliert. Das Gräberfeld Goljamo Delčevo (Häusler 1995, 135; 136 Abb. 8; 137) ergab bis auf eine Ausnahme (Grab 10) nach SO orientierte linke Hocker, ferner drei Kenotaphe. Als einzige Ausnahme wurde in Grab 10 der nach N orientierte rechte Hocker einer Frau im Alter von 30–35 Jahren angetroffen, also mit einer normwidrigen Orientierung und der exzeptionellen Blickrichtung nach W. Dieses Grab wirkt wie eine Nachbestattung inmitten einer mehr am Rand der Nekropole gelegenen Gruppe von normkonform nach SO orientierten linken Hockern. Es sei noch erwähnt, dass die drei mit jeweils fünf bis sechs Gefäßen ausgestatteten Kenotaphe am Ost- und Südostrand des Gräberfeldes situiert waren.

Als letztes Beispiel einer Nekropole mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitte sei an dieser Stelle noch Gomolava in der Vojvodina (Brukner 1980; Tasic/Petrovic 1988) genannt. Das Gräberfeld wird der Phase Gomolava 1B bzw. der Vinča-Pločnik-Phase der Vinča-Kultur zugewiesen. 26 Gräber enthielten nach NO, O bzw. SO orientierte linke Hocker. Die einzige Ausnahme besteht aus einem weit abseits im SW gelegenen Grab. Es enthielt den antipodisch nach W orientierten Hocker eines alten Mannes (Alter 61–70 Jahre). Dabei fällt auf, dass es sich hier nicht, wie sonst in der Nekropole üblich, um einen Seitenhocker, sondern um einen Hocker in Rückenlage handelt. Dieser in einer Siedlungsgrube eingetieften Bestattung wurde noch der rechte Hocker einer Frau im Alter von 17–18 Jahren zugeordnet. Antipodische Nebenorientierung, ungewöhnliche Körperhaltung bei einer Doppelbestattung, hohes Alter des Individuums sowie die Isolierung des Toten weit abseits im SW fallen hier zusammen. Die nach der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten angelegte Nekropole der Usatovo-Gruppe der Spättripol'e-Kultur von Vychvatincy am Dnestr wurde bereits anderweitig (Häusler 1996, 72 ff.) näher analysiert.

In Mezökövesed erfolgte die Bestattung der Toten (abgesehen von einigen wenigen Siedlungsbestattungen) außerhalb der bewohnten Areale in speziellen Grabgruppen. Es treten bereits zahlreiche Grundelemente der »geplanten« Anlage einer Nekropole der Linienbandkeramik auf: Dominanz von nach SO orientierten linken Hockern (Abb. 1); geringer Anteil der antipodischen Nebenorientierung; Bestattung einer Frau ohne Beigaben in der antipodischen Nebenorientierung nach NW (Grab 18) (Abb. 1,1) kombiniert

mit der unüblichen rechten Hocklage und der seltenen Blickrichtung nach SW; Deponierung einer zerstückelten, antipodisch (nach NW) orientierten Sonderbestattung (Grab 2), linker Hocker, Blick nach NO (Abb. 1,4), weit abseits im W der Nekropole; Mangel an Kinderbestattungen in der Nekropole; Kinder in Siedlungsbestattungen (in der normwidrigen rechten Hocklage).

In Mezökövesed wurden allem Anschein nach die Bestattungssitten der Körös-Kultur der ersten Hälfte des 6. Jt. v. Chr. weitergeführt, wofür die Gräberfelder von Tiszaluc und Füzesabony (nach SO orientierte linke Hocker) als Beispiele angeführt werden (Kalicz / Koos 2001, 60) (zu den Bestattungssitten der Starčevo-Kultur und der mit ihr verwandten Körös-Kultur vgl. Trogmayer 1969; Kalicz 1998, 259). Beide Kulturen bilden in Südosteuropa eine Einheit, die durch gleichartige Bevölkerungselemente, gleichartige Umweltfaktoren u. a. bestimmt wird (Kalicz 1998, 257). Zur Kontinuität zwischen der Starčevo-Körös-Kultur und der Linienbandkeramik vgl. auch Kalicz/Kalicz-Schreiber (2001). Schon deshalb liegt eine Kontinuität zwischen den Prinzipien der Bestattungssitten der Starčevo-Körös-Kultur und der Linienbandkeramik nahe.

Altneolithische Struktur der Bestattungssitten in der älteren Linienbandkeramik in Vedrovice

Was für die Formationsphase der Linienbandkeramik in der Szatmár-Gruppe Ungarns gilt, trifft in gleicher Weise für das Gräberfeld Vedrovice »Široká u lesu«, Bez. Znaim, Mähren, zu (Podborský 2002). Es wird in die ältere Stufe der Linienbandkeramik in Mähren, Phasen Ib₁-Beginn IIa (ca. 5500–5350 cal. BC), datiert. Das Gräberfeld dürfte ursprünglich 120 Gräber aufgewiesen haben. Hier konnten mehrere Gräbergruppen untersucht werden (Abb. 2). Von 81 klassifizierbaren Skeletten waren die meisten mittelstark bis stark gehockt. Es wurden 70 linke und sechs rechte Hocker angetroffen. Die Toten wurden, wie in der Linienbandkeramik üblich, zumeist als linke Seitenhocker mit der Lage der Hände vor dem Gesicht (D-Haltung nach U. Fischer) bestattet.

66 Skelette waren nach dem Südostsektor hin orientiert, 14 linke Hocker in der antipodischen Nebenorientierung nach NW (fünf Männer, fünf Frauen, zwei Kinder sowie zwei Skelette unbestimmten Geschlechts). Das entspricht etwa dem Verhältnis Hauptorientierung/antipodische Nebenorientierung in Mezökövesed. Von den nach NW orientierten linken Hockern gehören die Männer aus den Gräbern 15, 19, 57 und 69 zu den reich bzw. sehr reich ausgestatteten Bestattungen. In Grab 15 wies der reich ausgestattete Mann (Alter 40–45 Jahre) Anzeichen einer absichtlichen Tötung auf. Die antipodische Nebenorientierung ist hier somit nicht mit einem sozial unterprivilegierten Status korreliert.

Zu den Ausnahmen gehören drei Bestattungen in Bauchlage, ferner zwei Frauen, die als linke Rückenhocker beigesetzt wurden. Von den Bauchbestattungen wurde die 20 Jahre alte Frau aus Grab 29 zwar »ganz normal« nach OSO hin orientiert, wies aber keine Beigaben auf. Es fällt auf, dass die nicht nach SO oder SSO, sondern nach O orientierten Skelette sich vom Rest der übrigen Bestattungen durch einige Besonderheiten unterscheiden. In vier Fällen liegen nach O orientierte rechte Hocker, also Bestattungen in der seltenen rechten Hocklage vor. Sie weisen keine oder nur ganz geringe Beigaben auf. Dabei handelt es sich um Grab 38 mit der Bestattung eines Mannes (im Alter von 20 Jahren), Grab 59 mit einem 50 Jahre alten Mann sowie die Gräber 102 und 105 mit den Bestattun-

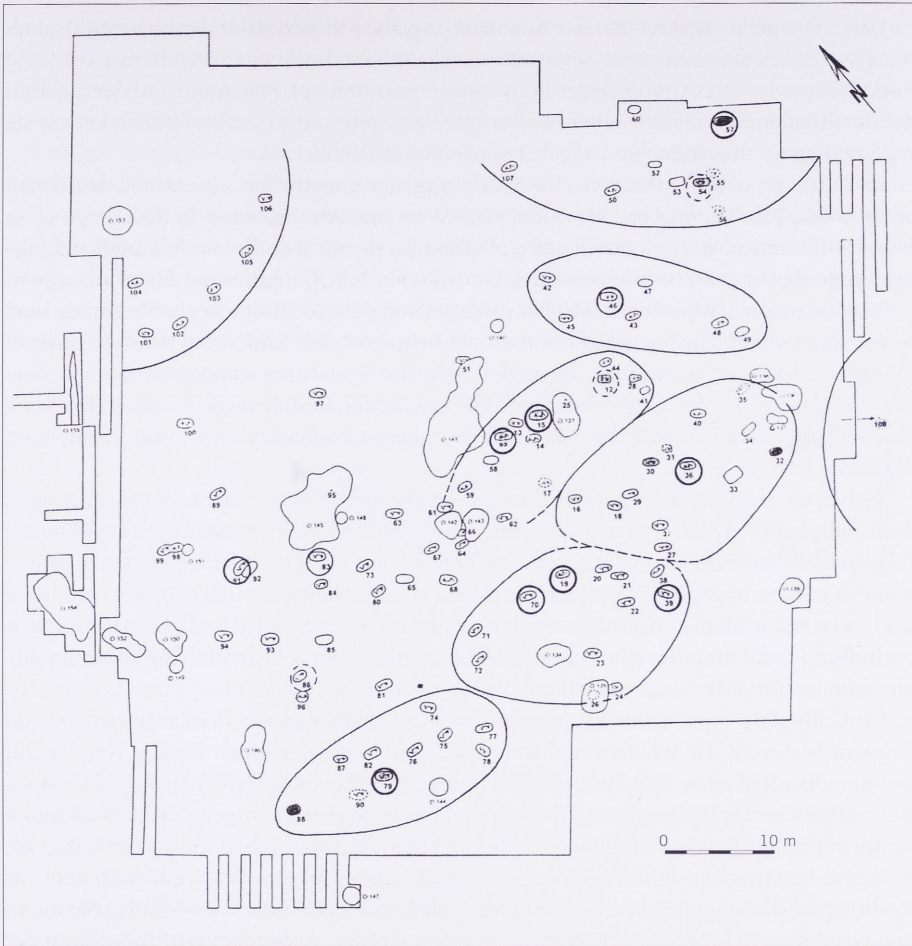


Abb. 2 Gräberfeld der Linienbandkeramik von Vedrovice, »Široká u lesá«, Bez. Znam/Znojmo, vorwiegend nach SO orientierte linke Hocker.

gen zweier Frauen im Alter von 40–45 (Grab 102) bzw. 20–30 Jahren (Grab 105); die beiden Letzteren lagen im NW des Gräberfeldes. Dazu kommt Grab 86, ein nach O orientierter linker Hocker einer Frau im Alter von 25–30 Jahren in Bauchlage (im Westteil des Gräberfeldes). Damit ist in Vedrovice die hier eher unübliche Orientierung der Toten nach O mit der unüblichen rechten Hocklage, der Bestattung im W bzw. NW des Gräberfeldes, einem hohen Alter der Individuen, geringen oder völlig fehlenden Beigaben sowie in einem Fall mit der Bauchlage einer Frauenbestattung korreliert.

Zwei anscheinend im Kindbett verstorbene Frauen, nach SO orientierte linke Hocker mit Säugling (Grab 81 und 93), lagen im W bzw. NW der Nekropole. Der nach SO orientierte linke Hocker eines Mannes aus Grab 82 (Alter 50–60 Jahre), der anscheinend eine Amputation überlebt hatte, war ebenfalls im Westteil der Nekropole bestattet worden.

Diese Beispiele entsprechen der Beobachtung, dass in den nach der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten angelegten Nekropolen die Ausnahmen häufig im West- und Nordwestteil der Gräberfelder konzentriert waren (s. u.). Bei einem Teil der von den gebräuchlichen Sitten abweichenden Bestattungen gewinnt man den Eindruck, dass sie regelmäßig auf die einzelnen Gräbergruppen verteilt waren.

In Vedrovice wurde außerdem eine Siedlungsgrube angetroffen. Sie enthielt das Skelett einer 50–60 Jahre alten Frau, die als nach NW orientierter Strecker in Bauchlage ohne Beigaben bestattet worden war (Grab 9; Podborský 2002, 124). Die unübliche Bauchlage der Frauenbestattung ist auch hier mit der seltenen NW-Orientierung korreliert, die in Vedrovice zu der antipodischen Nebenorientierung gehört. Dieser Grubenkomplex barg ferner den rechten Hocker eines Mannes mit Beigaben. Das Skelett lag auf dem unregelmäßigen Boden der Vertiefung, die an der Stelle der Bestattung so hergerichtet war, dass der Umriss einer ovalen Grube entstand. Alle erwähnten Bestattungen konnten der Phase IIa der Linienbandkeramik nach R. Tichý (vergleiche Podborský 2002, 124) zugewiesen werden.

Vedrovice ergab noch weitere Siedlungsbestattungen. Wie für Siedlungsbestattungen der Linienbandkeramik typisch, stammten von den zwölf hier entdeckten Körperbestattungen neun von Kindern vom Säuglingsalter bis zum Alter von sieben Jahren. Sie lagen zumeist in Siedlungsgruben entlang der Wand von Pfostenbauten. Es konnten fünf linke und zwei rechte Hocker ermittelt werden, während bei den restlichen Skeletten die Körperhaltung nicht mehr feststellbar war. Mit Ausnahme der N-Orientierung kommen hier alle anderen Orientierungen vor (Podborský 2002, 124).

Im Gräberfeld von Vedrovice wurden zwei der sechs rechten Hocker als solche von Kindern bestimmt. In Mezökövesed stammten zwei der drei rechten Hocker von Säuglingen bzw. Kindern ohne Beigaben, die dort als Siedlungsbestattungen anzusprechen waren. Das entspricht der Beobachtung, dass in den Siedlungsbestattungen der Linienbandkeramik bei Kindern die sonst seltene rechte Hocklage der Toten überproportional belegt ist.

Damit entsprechen die Gräber aus den Siedlungskomplexen von Vedrovice dem für Siedlungsbestattungen der Linienbandkeramik üblichen Befund: hier dominieren die in den regulären Nekropolen unterrepräsentierten Kinder. Außerdem tritt hier die in der Linienbandkeramik eher seltene Orientierung nach NW, kombiniert mit der untypischen Bauchlage eines Toten auf.

Vergleich mit weiteren Gräberfeldern mit altneolithischer Struktur der Bestattungssitten

Anschließend sei versucht, die Befunde von Mezökövesed und Vedrovice mit denjenigen einiger weiterer Nekropolen der Linienbandkeramik zu vergleichen. Aus Böhmen sind vorläufig keine Gräberfelder der Linienbandkeramik bekannt, die man für eine vergleichende Analyse heranziehen könnte (Zápotocká 1998; vgl. Häusler 2004a). Dem Gräberfeld von Vedrovice liegt die Nekropole von Nitra in der Slowakei räumlich am nächsten (Pavúk 1972). Hier konnten zwei Gräberstreifen mit 75 Gräbern untersucht werden, während die Randpartien der Nekropole, in denen die Sonderbestattungen gelegen haben dürften, nicht erfasst wurden. Das Gräberfeld gehört der jüngeren Linienbandkeramik an. Von den 75 Gräbern war die Lage der Skelette in 69 Fällen bestimmbar, wobei 66

linke und nur drei rechte Hocker festgestellt wurden. Es handelt sich vorwiegend um nach SO orientierte linke Hocker (Abb. 3). In dem erfassten Gräberausschnitt war in Grab 53 der nach SW orientierte linke Hocker einer Frau von 20 Jahren mit einem Beigefäß abweichend von der hier sonst geltenden Norm orientiert und mit der unüblichen Blickrichtung nach NW bestattet worden. Dieses Grab lag am Westrand des untersuchten Abschnitts.

Von den Ausnahmen enthielt Grab 71 den nach SO orientierten rechten Hocker eines Kindes (Alter sieben Jahre) mit einem Beigefäß. Dieses Grab lag am Westrand von Grabungsschnitt III. Grab 43 (Abb. 3,7) wies den nach SO orientierten rechten Hocker einer Frau im Alter von 30–40 Jahren ohne Beigaben auf und überschneidet Grab 76 mit dem nach SO orientierten linken Hocker eines Mannes. Grabüberschneidungen kommen in

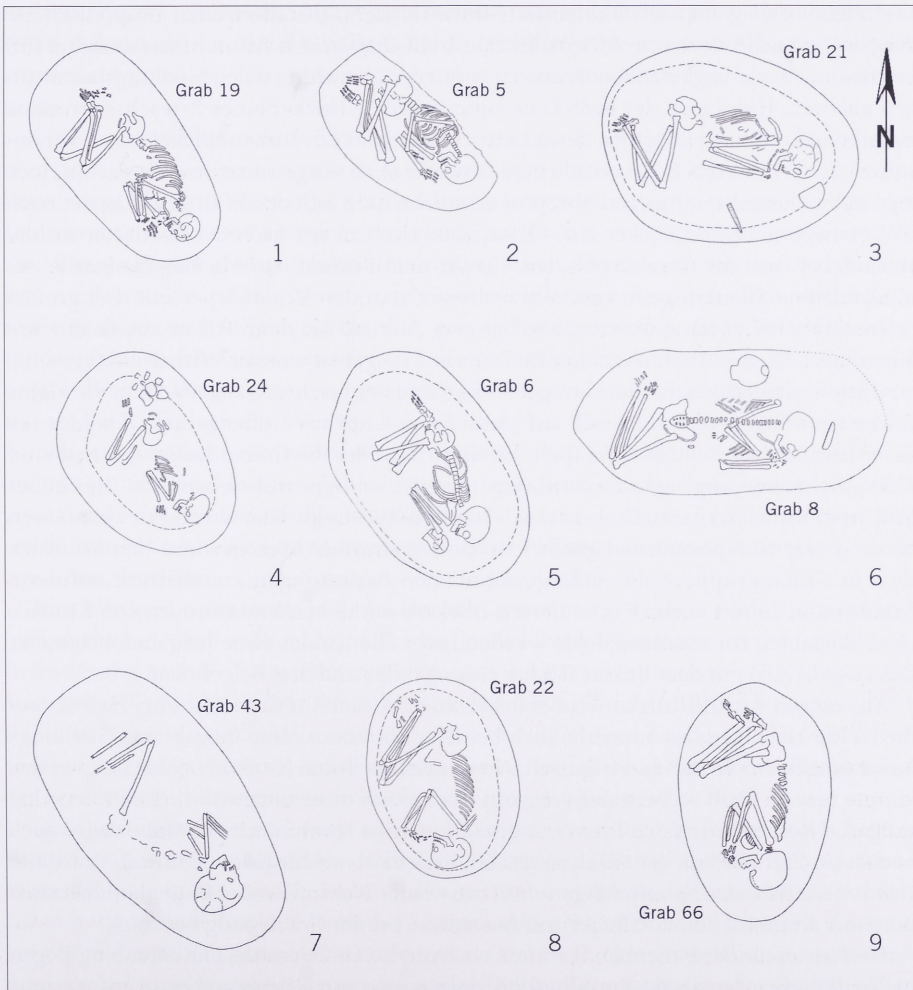


Abb. 3 Gräber der Linienbandkeramik von Nitra, Bez. Nitra, nach O und SO orientierte linke Hocker.

der Linienbandkeramik höchst selten vor. Hier werden wir an die seit dem Mesolithikum überlieferten Doppelbestattungen erinnert, bei denen jeweils einer der Toten normkonform, der »Nebentote« jedoch in einer sonst unüblichen Position (unübliche Orientierung und/oder Seitenlage) niedergelegt wurde (vgl. Häusler 1999, 153; 157 f.).

Wie in Mezökövesed und Vedrovice ist in Nitra die rechte Hocklage mit der Bestattung eines Kindes korreliert, ferner mit dem seltenen Fall einer Gräberüberschneidung. Die in der antipodischen Nebenorientierung bestatteten Toten sowie Sonderbestattungen dürften hier insbesondere in den nicht untersuchten Randpartien der Nekropole gelegen haben.

Anschließend sei eine Gräbergruppe der Linienbandkeramik vom »Sonntagsfeld« bei Halberstadt, Lkr. Harz (Autze 2005; Anm. d. Red. vgl. Fritsch u. a.) angeführt. Die Toten wurden in fünf Gräbergruppen nach dem altneolithischen Prinzip der Bestattungssitten bestattet: vorwiegend nach O orientierte linke Hocker (14 Gräber), dazu antipodisch niedergelegte, nach W orientierte linke Hocker (acht Gräber). Als Ausnahmen sind drei Gräber in einer Haus begleitenden Grube zu nennen, die mithin zu den Siedlungsbestattungen gehören. Hier lagen der nach O orientierte rechte Hocker eines Erwachsenen ohne Beigaben mit einem Säugling, ferner ein rechter und ein linker Hocker eines Kindes (Autze 2005, 136, Abb. 8). Es wurde bereits weiter oben ausgeführt, dass die rechte Hocklage in Siedlungsbestattungen überproportional häufig auftritt. In Grab 40 lag der nach SW orientierte rechte Hocker eines Kindes, in Grab 22 ein nach O orientierter rechter Hocker, bei dem der Oberkörper verdreht auf dem Rücken lag. Als Beigabe wurde nur eine einzelne Silexklinge festgestellt, während man den Unterkörper mit drei großen Steinen beschwert hatte (Autze 2005, 136; 137 Abb. 9). Bei dem Skelett aus Grab 2 mit einem nach W orientierten rechten Hocker ohne Beigaben war die Wirbelsäule zweimal am Hals und oberhalb des Beckens gebrochen und der Leichnam regelrecht in die kleine Grube gezwängt worden. Es fällt auf, dass dieses Grab zur Gräbergruppe 5 gehört (anscheinend im Nordteil der Nekropole lokalisiert), in der die Gräber locker gestreut sind. Eine geschlossen angelegte Bestattungsgruppe ist weniger wahrscheinlich. Die Gräbergruppe 5 enthielt ferner in Grab 21 eine »Sonderbestattung«: Hier wurde nur ein menschlicher Kiefer in einer normal großen Grube angetroffen. Man gewinnt den Eindruck, dass in Gräbergruppe 5 die außergewöhnlichen Bestattungen konzentriert auftreten. Grab 23 und 24 mit nach W orientierten Hockern enthielten Bestattungen von Kindern ohne Beigaben. Im »Sonntagsfeld« wurden nicht alle Kinder ohne Beigaben beigesetzt. Das zeigt Grab 8 mit dem linken Hocker eines Kindes und drei Beigefäßen.

Aus obigen Ausführungen wird ersichtlich, dass auch im Gräberfeld bei Halberstadt die rechte Hocklage fast ausschließlich bei Kindergräbern ohne Beigaben in Siedlungsbestattungen sowie normwidrig nach W orientierten Toten (Grab 2) beobachtet werden konnte bzw. in Grab 22 bei einem rechten Hocker mit einer ungewöhnlichen Körperhaltung und Beschwerung des Toten mit großen Steinen kombiniert war. Damit wird auch in diesem Fall das aus der Analyse der Gräberfelder von Mezökövesed und Vedrovice gewonnene Bild des »planmäßigen« Aufbaus einer Nekropole der Linienbandkeramik mit einer Kombination von Regel und Ausnahme bei der Grablegung bestätigt.

Die Nekropole der Linienbandkeramik von Aiterhofen-Ödmühle, Lkr. Straubing-Bogen, in Niederbayern ergab 69 Brandbestattungen sowie 159 Körpergräber in mindestens fünf Grabgruppen, insbesondere nach NO und O orientierte linke Seitenhocker in D-Hal-

tung (Nieszery 1995, 53 ff. Abb. 18; 19; 30). Dazu kommen 18 rechte Hocker (12,8% der Körperbestattungen). Die antipodisch nach W orientierten, in der Nebenseitenlage als rechte Hocker angetroffenen Skelette, wurden in den Randlagen der jeweiligen Grabgruppen angetroffen (Nieszery 1995, 78 f.; 80 Abb. 40). Das Verhältnis Hauptorientierung/Nebenorientierung entspricht hier etwa dem Befund in Vedrovice.

Ferner sei eine Doppelbestattung erwähnt: Grab 71 (am Ostrand der Nekropole) ergab einen nach SO orientierten linken Hocker, und darunter das Skelett eines juvenilen Individuums im Alter von 12–17 Jahren, das als SO orientierter rechter Hocker bestattet worden war. Bei diesem Skelett handelt es sich nicht wie hier sonst üblich um einen Seitenhocker, sondern um einen Rückenhocker. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass in der Linienbandkeramik Kinder sowohl in den Siedlungsbestattungen als auch in regulären Nekropolen ungewohnt häufig als rechte Hocker beigesetzt wurden. Auch in anderen Fällen tritt in der Linienbandkeramik die unübliche rechte Hocklage eines Toten insbesondere in den wenigen Fällen auf, in denen jeweils zwei Skelette einander zugeordnet sind bzw. sich gegenseitig überschneiden (so in Nitra, ähnlich auch in Gomolava, s. o.).

Grab 115 enthielt den nach NW orientierten rechten Hocker eines senilen Mannes, zu dem noch Knochen eines weiteren Individuums gehörten, womit hier die ungewöhnliche Orientierung (NW) mit der normwidrigen rechten Hocklage, dem senilen Alter des Toten und der für diese Nekropole exceptionellen Blickrichtung nach SW korreliert war. Die Nekropole wies als Ausnahmen ferner zwei Bestattungen in der gestreckten Rückenlage auf. Davon lag in Grab 150 eine nach SSO orientierte Frau senilen Alters, deren Blickrichtung damit nach NNW gerichtet war, was äußerst selten vorkommt. Diese Sonderbestattung war an die Südwestperipherie der Nekropole verbannt. In diesem Fall sind ungewöhnliche Orientierung, ungewöhnliche Totenhaltung, ungewöhnliche Blickrichtung (nach NW) sowie die abseitige Lokalisierung der Toten im Gräberfeld miteinander kombiniert. Den beiden erwähnten, auf ungewöhnliche Art bestatteten senilen Individuen ist gemeinsam, dass ihre Blickrichtung abweichend von der für die nach NO und O orientierten linken Hocker üblichen Blickrichtung nach SO bzw. S nach SW bzw. NW weist. Dadurch wird die beabsichtigte Sonderbehandlung der betreffenden Individuen besonders deutlich.

Anschließend seien noch zwei Sonderfälle genannt. So lag ein nach S orientierter rechter Hocker (Grab 128) am Nordostrand der Nekropole (Kombination der unüblichen Orientierung nach S, der rechten Hocklage und der Blickrichtung nach O). Eine weitere Ausnahme (Grab 127) wurde am äußersten Nordostrand des Gräberfeldes angetroffen. Der nach N orientierte linke Hocker eines Mannes lag in einer Grabgrube, die einen hier sonst nicht nachgewiesenen Holzeinbau enthielt. Hier fallen die extreme Außenposition des Grabes sowie die ungewöhnliche Blickrichtung des Toten nach O auf.

Gehen wir abschließend noch auf die Nekropole der jüngeren bis jüngsten Linienbandkeramik von Ensisheim, Dép. Haut-Rhin (Elsass), ein (Gallay/Mathieu 1988; Mathieu/Mauvilly 1993, 13 Fig. 10). Die Grabungsfläche ergab 21 Skelette, fast ausschließlich nach NO orientierte linke Hocker. Zwölf der Bestattungen enthielten keine Beigaben. Grab 14, am Südrand, enthielt den nach SO orientierten linken Hocker eines Kindes. Am Südostrand der Nekropole fand sich ferner der nach NO orientierte rechte Hocker eines Mannes (Grab 20), wobei die normwidrige rechte Hocklage mit der Blickrichtung nach NW

korreliert war. Am Südrand des Gräberfeldes lag in Grab 13 der mit einem Idol aus dem Metacarpus eines Schafes ungewöhnlich reich ausgestattete, nach SW orientierte linke Hocker eines Kindes im Alter von drei bis vier Jahren (Mathieu/Mauvilly 1993, 16 Fig. 14). Dazu gehören ferner zwei Schmuckensembles aus wertvollem Spondylus. Es handelte es sich um das reichste Grab der gesamten Nekropole.

Mit diesem Befund liegt eine reich ausgestattete Kinderbestattung vor, wie sie als Ausnahme in allen nach der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten Europas angelegten Nekropolen immer wieder auftritt (Beispiele bei Häusler 1995a, 62 ff.; Häusler 2004a). Weitere Belege für die Zeit von der Linienbandkeramik bis zur Bodrogkeresztúr-Kultur führt I. Zalai-Gaál (2003) an. Analoge Beispiele sind in großer Zahl bereits aus dem Jungpaläolithikum und Mesolithikum überliefert (Häusler 1995a, 62 ff.; Grünberg 2000, Teil I, 235 ff.).

Auch in Ensisheim sind Randposition, unübliche Orientierung (Grab 14), normwidrige rechte Seitenlage (Grab 20) und die hier seltene Blickrichtung des Toten nach NW (Grab 14, 20) miteinander gekoppelt.

Das Gräberfeld Bruchstedt

Aus der Linienbandkeramik soll abschließend noch das Gräberfeld von Bruchstedt, Unstrut-Hainich-Kreis (Kahlke 1962; Peschel 1992, 99 f.; Kahlke 2004, 71 ff.) behandelt werden (Abb. 4a, 4b). Von den ursprünglich etwa 50 bis 80 Gräbern konnten 50 Bestattungen untersucht werden, die auf drei Gruppen verteilt waren. 33 Bestattungen waren nach NO bzw. NNO orientiert, weitere sechs nach O und SO. Damit hatte man 39 Skelette mehr in die östliche Richtung orientiert, während auf die antipodische Nebenorientierung (W, NW, SW) nur sechs Beispiele (Grab 6, 10, 11, 32, 34, 56) entfallen. Von den Skeletten lagen 30 auf der linken, zehn auf der rechten Seite (Grab 4, 5, 6, 8, 9, 12, 16, 20, 24, 30) sowie fünf in Bauchlage. Damit beträgt das Verhältnis Hauptorientierung / antipodische Nebenorientierung 39:6, das Verhältnis Hauptseitenlage (links) / Nebenseitenlage (rechts) 30:10. Dieses Bild fügt sich durchaus in den Rahmen weiterer Nekropolen der Linienbandkeramik ein.

Während die regelkonform nach NO und O orientierten linken Hocker vorwiegend im Zentrum und im Ostteil der Nekropole konzentriert sind, verteilen sich die normwidrigen Ausnahmen insbesondere auf die westlichen Bereiche. Gleiches trifft z. B. für die Nekropole von Essenbach-Ammerbreite, Lkr. Landshut, (Häusler 1995, 138 Abb. 10b) zu, wo die antipodische Nebenorientierung (W, NW) und die Bestattungen in Bauchlage in den westlichen Arealen der Nekropole konzentriert auftreten. In Vedrovice (s. o.) lagen die normkonformen, nach SO orientierten linken Hocker im Zentrum und im NO der Nekropole, die Ausnahmen eher im W und NW des Gräberfeldes.

Anschließend einige Beispiele für die Konzentration der normwidrig vorgenommenen Bestattungen im Westteil der Nekropole. Dazu gehört Grab 10 mit dem nach NW orientierten Strecker einer Frau in Bauchlage ohne Beigaben (bei Kahlke 2004, 108 Tab. 12, ist irrtümlich Orientierung nach NO angegeben). An weiteren Beispielen sei Grab 9 mit dem nach NO orientierten rechten Hocker einer juvenilen Frau ohne Beigaben genannt, wobei die rechte Hocklage mit der Blickrichtung nach NW korreliert ist, ferner Grab 11 mit dem nach SW orientierten linken Hocker einer Frau ohne Beigaben, wobei die anti-

podische Nebenorientierung ebenfalls mit der unüblichen Blickrichtung nach NW zusammenfällt. Zu diesen Ausnahmen gehört ferner Grab 8 mit dem nach SO orientierten rechten Hocker einer juvenilen Frau ohne Beigaben mit Anzeichen eines Eingriffs am Schädel sowie einem Steinblock an den Füßen. Hier werden wir an Grab 22 vom »Sonntagsfeld« bei Halberstadt (s. o.; Anm. d. Red. vgl. Fritsch u. a. im selben Band: Kat.-Nr. 58, Abb. 94) erinnert, einen nach O orientierten rechten Hocker, bei welchem der Oberkörper verdreht auf dem Rücken lag und dessen Unterkörper mit drei großen Steinen beschwert war. Es fällt auf, dass es sich in beiden Fällen um die normwidrige rechte Seitenlage der Toten handelt.

In den westlichen Partien der Nekropole fanden sich auch weitere, auf unübliche Weise bestattete Individuen. In Grab 5 (Inf. I) lag ein nach SO orientierter rechter Hocker ohne Beigaben, im Grab 6 der nach SSW orientierte rechte Hocker eines frühadulten Mannes. Hier lag auch Grab 4 mit dem auffallend reich mit Beigaben ausgestatteten, nach SO orientierten rechten Hocker eines Kindes (Inf. I–II). Wie in Grab 5 liegt hier die für Bruchstedt seltene Orientierung nach SO vor. Es wurde weiter oben bereits erwähnt, dass in der Linienbandkeramik die wenigen exzeptionell reich ausgestatteten Kinder in der Regel in einem Randbereich der Nekropolen situiert waren (vgl. auch Häusler 2000, 332 f.). Ein gutes Beispiel ist Ensisheim (s. o.), wo bei dem nach SW orientierten linken Hocker sowohl antipodische Nebenorientierung als auch die extreme Blickrichtung nach NW miteinander kombiniert waren.

In Bruchstedt fällt auf, dass wie in anderen Nekropolen der Linienbandkeramik relativ viele Kinder (Grab 4, 5, 20, 24) nicht als linke, sondern als rechte Hocker bestattet wurden. Das wird besonders deutlich, wenn wir berücksichtigen, dass in der Nekropole auf 30 linke Hocker nur zehn rechte Hocker entfallen. In Grab 24 (Inf. II) handelte es sich zudem um einen nach NO orientierten rechten Hocker in extremer Bauchlage mit einem Hochkeil als Beigabe.

Werfen wir noch einen Blick auf die z. T. bereits genannten Bestattungen in der antipodischen Nebenorientierung, um ihre Sonderstellung besser zu erfassen. Grab 10 enthielt den nach NW orientierten Strecker einer spätmaturen Frau in Bauchlage. Bei Grab 6, einem nach SSW orientierten rechten Hocker, handelt es sich um einen frühadulten Mann, bei Grab 11 um den nach SW orientierten linken Hocker einer frühmaturen Frau und in Grab 32 um den nach SW orientierten linken Hocker einer juvenilen Frau, bei der das Skelett absichtlich zerstört war und schließlich in Grab 34 um den nach SW orientierten linken Hocker einer Frau mit stark zerstörtem Skelett und ohne Schädel. Bei den drei Letztgenannten konnte die sonst gemiedene Blickrichtung nach NW beobachtet werden. Schließlich soll noch Grab 53 mit dem nach NNW orientierten (linken?) Hocker einer erwachsenen Frau mit der ungewöhnlichen Blickrichtung nach NO genannt werden.

Diese Übersicht macht deutlich, dass die antipodische Nebenorientierung, wie so oft in den Nekropolen mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten, auch in Bruchstedt in den meisten Fällen mit weiteren Abweichungen von der sonst üblichen Norm der Bestattungssitten (insbesondere extreme Blickrichtungen, aber auch mit Parametern wie der Bauchlage) und absichtlichen Grabstörungen kombiniert war.

Befassen wir uns anschließend mit den fünf Bestattungen in Bauchlage. Grab 10 mit dem nach NW orientierten Strecker einer Frau wurde bereits erwähnt, ebenfalls Grab 13 (aus der Doppelbestattung mit Grab 14) mit dem nach O orientierten linken Hocker einer

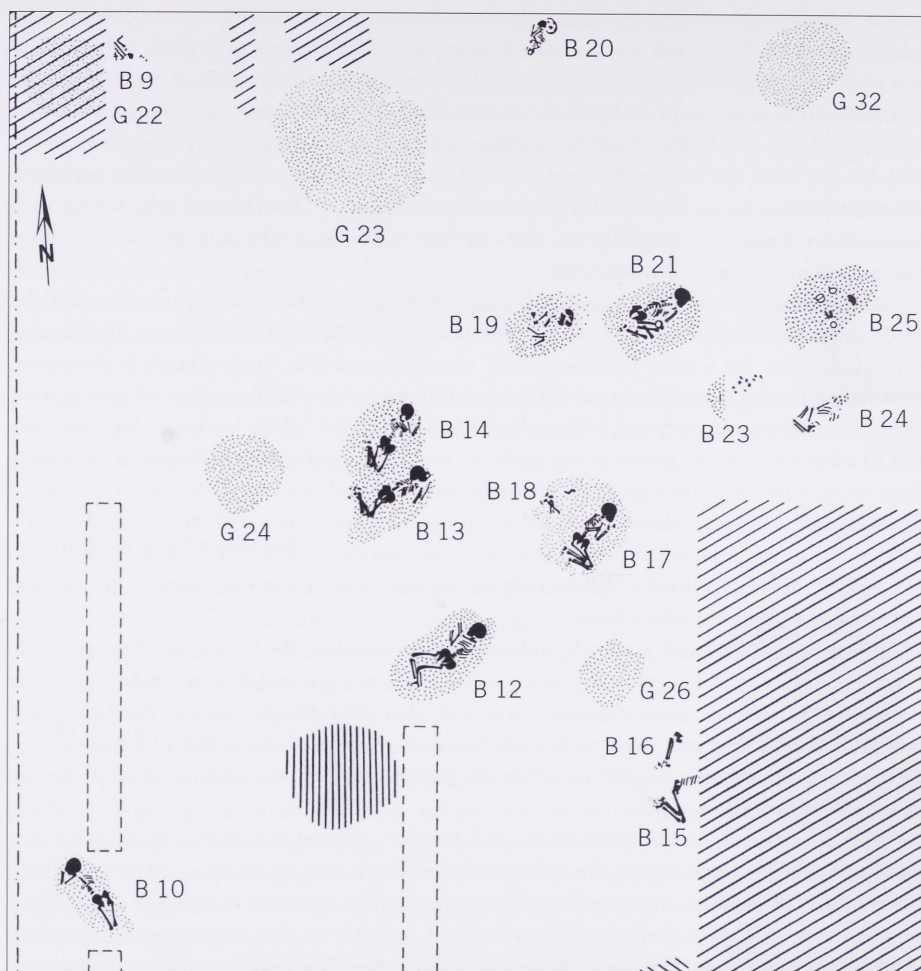


Abb. 4a Ausschnitt aus dem Gräberfeld der Linienbandkeramik von Bruchstedt, Unstrut-Hainich-Kreis, vorwiegend nach O und NO orientierte linke Hocker.

Frau, bei welcher die linke Hand fehlte. Genannt sei auch Grab 24 mit dem nach NO orientierten rechten Hocker eines Kindes (Inf. II). Als weiteres Beispiel ist Grab 41 mit dem z. T. zerstörten, nach NO orientierten Strecker eines erwachsenen Mannes (?) anzuführen, bei dem der linke Arm fehlte, ferner Grab 39 mit dem nach NO orientierten Strecker eines senilen Mannes, bei dem beide Hände fehlten. Wie so oft in der Linienbandkeramik ist auch in Bruchstedt die Bestattung in der Bauchlage mit weiteren Besonderheiten verbunden, wozu hier seniles Alter, antipodische Nebenorientierung, rechte Hocklage bzw. Deponierung in einer Doppelbestattung gehören.

Aus der Norm des Üblichen fallen ferner zwei Doppelbestattungen. Zunächst ist Grab 13/14 zu nennen. Hier enthielt Grab 14 den nach NNO orientierten linken Hocker einer frühadulten Frau und Grab 13 den NO orientierten linken Hocker einer frühadulten Frau

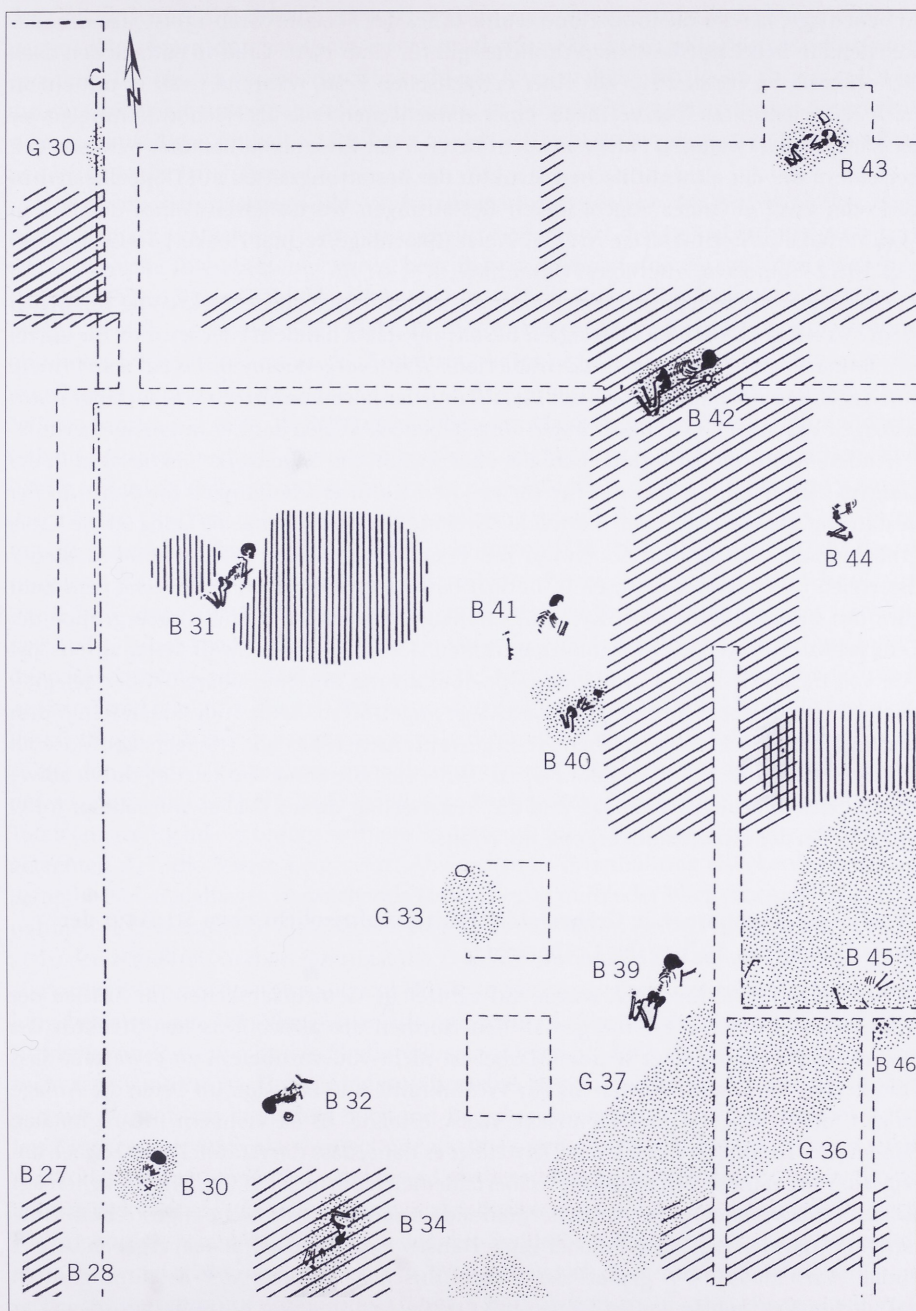


Abb. 4b Ausschnitt aus dem Gräberfeld der Linienbandkeramik von Bruchstedt, Unstrut-Hainich-Kreis, vorwiegend nach O und NO orientierte linke Hocker.

in Bauchlage, bei der die linke Hand fehlte. Eines der Skelette (Grab 13) ist also normabweichend in Bauchlage bestattet. Ähnliches gilt für Grab 15/16. Grab 16 enthielt den nach NO orientierten rechten Hocker einer erwachsenen Frau, während Grab 15 mit einem nach NO orientierten linken Hocker einer erwachsenen Frau als Nachbestattung gewertet wird. Wie in weiteren Fällen aus dem Bereich der Linienbandkeramik bzw. aus Gräberfeldern mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten mit Doppelbestattungen oder zwei einander zugeordneten Bestattungen wurde jeweils eines der beiden Skelette auf eine normwidrige Art und Weise (Bauchlage, rechter Hocker) ins Grab gelegt (vgl. Nitra, Gomolava, Aiterhofen-Ödmühle).

Die obigen Ausführungen zeigen, dass es sich auch im Falle der Nekropole von Bruchstedt um einen planmäßig angelegten Bestattungsplatz handelt. Hier wurden die einzelnen Bestattungen gemäß einem zäh tradierten System vorgenommen, das auf dem Prinzip von Regel und Ausnahme sowie der Platzierung der normkonformen wie auch der normwidrigen Bestattungen in bestimmten vorgegebenen Arealen der Gesamtanlage beruhte.

Andere Kulturen verfügten ebenfalls über spezifische Regelwerke. So bestand in der Lengyel-Kultur und in den mit ihr verwandten Kulturerscheinungen die Norm in der Bestattung der Toten als nach S orientierte rechte Hocker. Für unser Thema ist die Kreisgrabenanlage vom Beginn der Kultur mit Bemaltkeramik von Friebritz-Süd in Niederösterreich (Neugebauer-Maresch u. a. 2001) besonders aufschlussreich. Nahe dem Zentrum der mittelnolithischen Kreisgrabenanlage wurde eine kleine Gräbergruppe der Lengyel-Kultur mit nach S orientierten rechten Hockern erfasst. Zwölf Meter abseits, östlich von dieser Gruppe, wurde eine Doppelbestattung mit zwei übereinander gelegten nach NO orientierten Streckern in Bauchlage angetroffen. Beide Individuen (ein Mann und eine Frau) wiesen Anzeichen eines gewaltsamen Todes auf (Neugebauer-Maresch u. a. 2001, 224 Abb. 23). In diesem Falle zeichnet sich die Sonderbestattung durch abweichende Orientierung, Bauchlage und die Separierung dieses Grabes weit außen im O, nicht wie in der Linienbandkeramik im W, aus.

Regeln und Ausnahmen in Gräberfeldern mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitte. Aufbau der Gräberfelder

In den obigen Ausführungen wurde auf zahlreiche Gemeinsamkeiten im Aufbau der Gräberfelder hingewiesen, die gemäß den Normen der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten angelegt wurden. Dabei ist nicht von vornherein zu erwarten, dass vom Pariser Becken im Westen bis zur Westukraine und Pakistan im Osten die Anlage eines Gräberfeldes stets auf identische Weise erfolgte. Es ist vielmehr mit regionalen Sonderentwicklungen zu rechnen. Dabei liegt es nahe, dass die räumlich und zeitlich am engsten miteinander verbundenen Gräberfelder auch die meisten Gemeinsamkeiten aufweisen. Eine systematische raumübergreifende Analyse wurde nicht angestrebt. Die bisherigen Analysen (vgl. auch Peschel 1992; Häusler 1996; Häusler 2000a) ergeben bereits einige Aufschlüsse. Die gemäß der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten gestalteten Nekropolen stellen keine willkürliche Addition von Einzelbestattungen dar, bei denen Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung der Toten sowie ihre Platzierung im Gräberfeld vom blinden Zufall diktiert war. Wir haben es vielmehr mit einem noch zu entschlüsselnden Code zu tun, hinter dem sich Faktoren wie die soziale Stellung in

der Gemeinschaft, Geschlecht, Alter, Todesursachen der einzelnen Individuen usw. verbergen. Man kann durchaus von einer sozialen bzw. kultisch-religiösen Stratigraphie sprechen. Die hier zu erzielenden Rückschlüsse hängen natürlich davon ab, wie vollständig ein Gräberfeld untersucht und publiziert ist; Teilausschnitte oder gar ein Sammelsurium aus zufälligen Einzelbestattungen aus oft schlecht dokumentierten Befunden können leicht in die Irre führen.

Wie die überaus seltenen Fälle von Nachbestattungen zeigen, dürften die Gräber oberflächlich markiert gewesen sein. Solange im Gedächtnis der Gemeinschaft verankert war, wo welche Toten bestattet waren, begrub man die Verstorbenen nach den kulturspezifischen Prinzipien von Regel und Ausnahme auf die ihnen zustehende Art und Weise und an dem ihnen zustehenden Platz. Bei der Auswertung der Grablegungen fallen insbesondere folgende Prinzipien der Bestattungssitten auf. Der Norm der Bestattung in der jeweiligen Hauptorientierung (NO, O, SO) steht eine geringere Anzahl der antipodischen Nebenorientierung (SW, W, NW) gegenüber, der Hauptseitenlage (links) die seltenere Nebenseitenlage (rechts). Antipodische Nebenorientierung und Nebenseitenlage sind häufig miteinander korreliert; diese Gräber wurden zudem in die anscheinend weniger geschätzten westlichen Areale der Nekropolen verbannt. Das trifft auch für die Toten mit der sonst gemiedenen rituellen Blickrichtung nach W (NW, SW) sowie für die Bestattungen in Bauchlage zu. Bei den davon betroffenen Personen handelt es sich sehr oft um senile Individuen, um Personen, die eines unnatürlichen Todes gestorben waren (»schlimmer Tod«). Durch die Kumulation der oben erwähnten Maßnahmen sollten diese Individuen anscheinend vom Rest der normgerecht bestatteten Mitglieder der Gemeinschaft separiert und damit für die Lebenden »unschädlich« gemacht werden. Hier dürften auch Vorstellungen von einem jeweils unterschiedlichen Totenreich eine Rolle gespielt haben.

Bei den seltenen Fällen von Doppelbestattungen, Grabüberschneidungen bzw. einander zugeordneten Gräbern ist Folgendes zu beobachten. Hier wurde zumeist einer der Toten (anscheinend die untergeordnete Bestattung, der »Nebentote«) in einer nicht normgerechten Art und Weise beigesetzt: Abweichende Totenhaltung (Rückenhocker statt Seitenhocker, Bauchlage), abweichende Orientierung und/oder Blickrichtung. Diese Ausnahmen stellen natürlich die üblichen Regeln der Bestattungssitten nicht in Frage.

In den regulären Gräberfeldern ist die Zahl der bestatteten Frauen und Kinder häufig stark unterrepräsentiert; Frauen und Kinder treten demgegenüber gehäuft in den Siedlungsbestattungen auf. Von den relativ wenigen, in den Nekropolen nachgewiesenen Kindern wurden – wie in den Siedlungsbestattungen – häufig unverhältnismäßig viele nicht regelkonform als linke, sondern als rechte Hocker beigesetzt. Daneben fällt eine geringe Anzahl von besonders reich mit Beigaben versehenen, anscheinend bevorzugten Kindern auf. Auch sie wurden, wie die oben genannten Sonderbestattungen, viele senile Individuen sowie die anscheinend als besonders gefährlich angesehenen Toten – entgegen den sonst geltenden Normen der Bestattungssitte (Orientierung, Seitenlage, Blickrichtung) – zumeist ebenfalls in den den Sonderbestattungen vorbehaltenen westlichen Arealen der Nekropolen begraben. Wollte man sich auch vor ihnen schützen?

Bei der Ausgrabung größerer Nekropolen fällt bisweilen auf, dass sie aus mehreren Gräbergruppen bestehen. Es ist davon auszugehen, dass sie sich jeweils aus einem Kern von regelkonform angelegten Bestattungen (z. B. mit nach O orientierten linken Hockern) zusammensetzen, die in ihren Randgebieten von Ausnahmen und Sonderbestattungen

(antipodische Nebenorientierung, rechte statt linke Seitenlage, Bestattung in Bauchlage) umgeben waren. Dabei können sich Agglomerationen wie im Falle der großflächigen Nekropole von Wandersleben, Lkr. Gotha, (Dušek 1999, 58) ergeben. Auch hier finden wir im Mittelpunkt der Gräbergruppen vorwiegend nach O und NO orientierte linke Hocker, die in den Randpartien von »Sonderbestattungen« (abweichende Orientierung und Seitenlage) flankiert wurden.

Die oben genannten Prinzipien des Aufbaus eines Gräberfeldes wurden von der Formationsphase der Linienbandkeramik bis zu ihrem Ende auf prinzipiell gleiche Art und Weise befolgt. Sie stellen allem Anschein nach eine kontinuierliche Weiterführung der Bestattungssitten der Starčevo-Körös-Kultur (und der im Aufbau dieser Gräberfelder verborgenen religiösen und gesellschaftlichen Codes) dar. Von den Traditionen der einheimischen mesolithischen Jäger- und Fischergruppen (Grünberg 2000) wurde im Bereich des Bestattungsrituals, vielleicht mit Ausnahme der Brandbestattung, kaum etwas übernommen. Ein höherer Anteil an Brandbestattungen scheint im Gesamtareal der nach der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten angelegten Nekropolen ein auf Teile Mitteleuropas begrenztes Phänomen zu sein. Auf weitere Beispiele, Parallelerscheinungen und Vorläufer im Bereich der Bestattungssitten wird weiter unten eingegangen.

Gleichgerichtete Abfolgen von Strukturen der Bestattungssitten zwischen dem Karpatengebiet (Ungarn) und Mitteldeutschland

In den nachfolgenden Ausführungen soll auf die bisher weniger beachteten gleichgerichteten Abfolgen von Strukturen der Bestattungssitten zwischen dem Karpatenbecken, insbesondere Ungarn, und Mitteldeutschland, eingegangen werden (Abb. 5). Im Mittelpunkt der Betrachtung steht die relative Abfolge der Kulturen und der Strukturen ihrer Bestattungssitten, nicht die absolute Datierung. Damit werden Fragen wie das erste Auftreten bestimmter Strukturen der Bestattungssitten in den beiden Regionen und ihre Gesamtlebensdauer nicht näher besprochen. Beginnen wir mit dem Frühneolithikum.

Die altneolithische Struktur der Bestattungssitten mit den nach NO und O orientierten linken Hockern in D-Haltung (s. o. und Häusler 2006a, 84 Abb. 5) war im Karpatengebiet (Ungarn) ebenso wie in Mitteldeutschland verbreitet. Hier erfolgte dann, nach einer gewissen Übergangszeit, ein epochaler Wandel. In der Lengyel-Kultur wurden die Toten zwar ebenfalls in Flachgräberfeldern und wie bisher mit einer monopolen Orientierung und als Seitenhocker in der D-Haltung nach Fischer beigesetzt. Männer und Frauen wurden nun aber gleichermaßen als nach S (SO) orientierte rechte Hocker, also mit dem Blick nach O (NO) bestattet (Häusler 2000, 331; Lichter 2001; dazu Häusler 2003; Lichter 2003). Gleiches trifft in Mitteldeutschland für die Rössener und Gaterslebener Kultur (Fischer 1956, 32 ff.) zu. In den Gräberfeldern bei Hettstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz, wurden nach SO und O orientierte rechte Hocker angetroffen (Kaufmann/Kürbis 2002).

In einer nächstfolgenden Phase sind in beiden Regionen Kulturen verbreitet, in denen die bisherige Orientierung der Toten nach S (SO) durch die O-W-Achsenrichtung der Gräber abgelöst wird. Im Gräberfeld Tiszapolgár-Basatanaya wurden in den Gräbern der Tiszapolgár-Kultur die nach W orientierten Strecker zunehmend durch nach W orientierte Hocker abgelöst. Dabei wurden Männer als rechte Hocker, mit dem Blick nach S, Frauen demgegenüber als nach W orientierte linke Hocker, mit dem Blick nach N, beige-

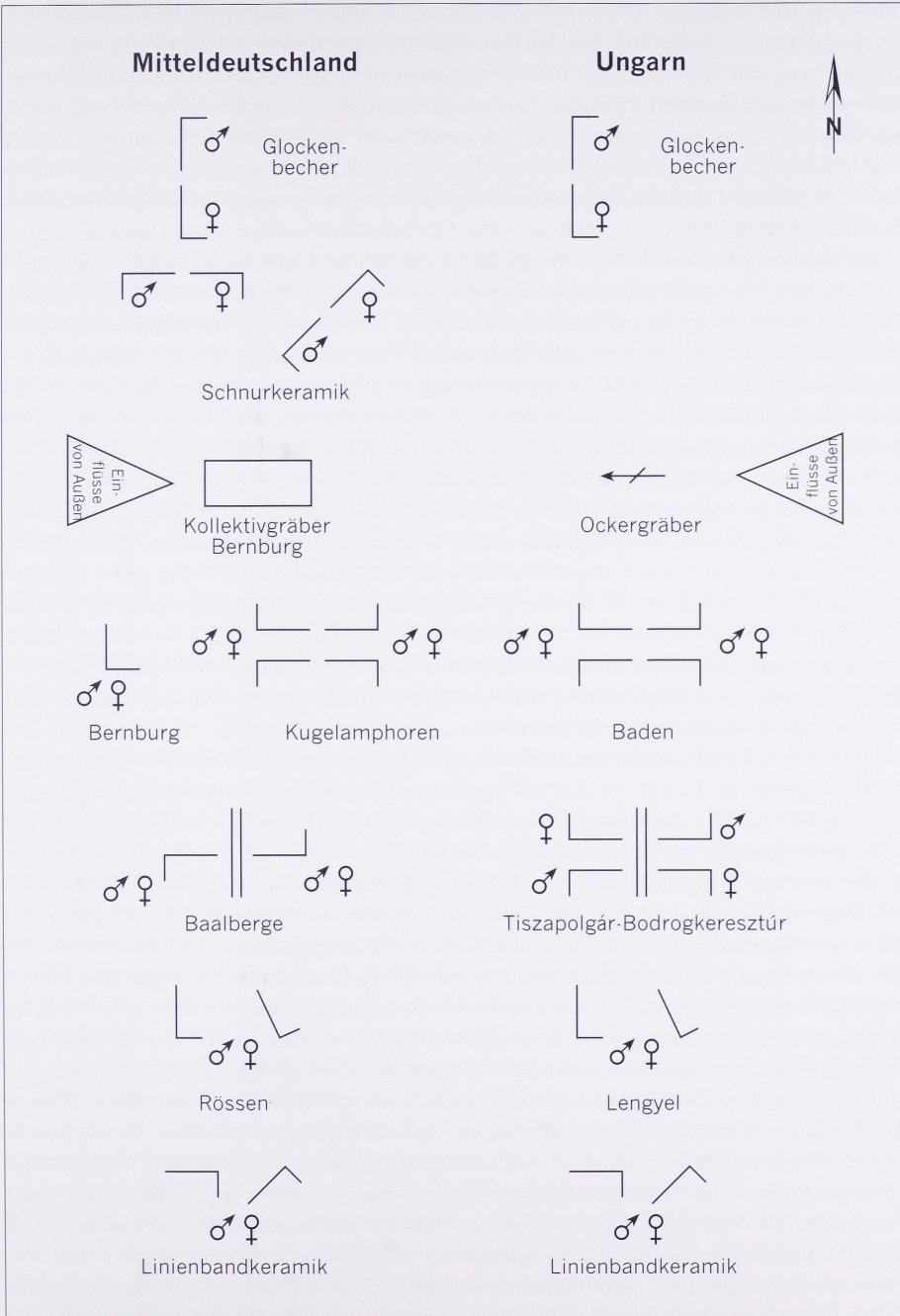


Abb. 5 Schema der Abfolge von Strukturen der Bestattungssitte zwischen Ungarn und Mitteldeutschland.

setzt (Häusler 2000, 327 Abb. 7; Häusler 2006a, 88 Abb. 8). Aber schon in den Gräbern der Bodrogkeresztúr-Kultur des gleichen Gräberfeldes erfolgte eine Drehung der Totenorientierung um 180°. Männer wurden nunmehr als nach O orientierte rechte Hocker, Frauen als nach O orientierte linke Hocker, also mit differierender Blickrichtung bestattet. Diese O-Orientierung der Toten dominiert dann in der gesamten Bodrogkeresztúr-Kultur (Häusler 2006a, 89 f. Abb. 9; 10). Die in der Tiszapolgár-Kultur seltener auftretende W-Orientierung der Toten scheint eine lokale Erscheinung zu sein, welche ältere Traditionen fortführt.

Die Baalberger Kultur Mitteldeutschlands (J. Müller 2001; vgl. Häusler 2004, 197 f.) lässt analoge Tendenzen erkennen. Zunächst ist, wie in der Bodrogkeresztúr-Kultur, die O-W-Achsenrichtung der Gräber zu betonen. Die Toten wurden vorwiegend als nach O orientierte rechte Hocker, mit dem Blick nach N beigesetzt, d. h. wie z. T. bereits in der Rössener Kultur. Das ist also die Orientierung und Blickrichtung der Toten, die in der Bodrogkeresztúr-Kultur allein den Männern vorbehalten war. Hier betrifft sie die Toten beiderlei Geschlechts. Nur ein geringerer Teil der Toten wurde in der Baalberger Kultur antipodisch, als nach W orientierte rechte Hocker, mit dem Blick nach S, bestattet. Bei den Orientierungsgruppen, zwischen denen sich keine zeitlichen Unterschiede ausmachen lassen (J. Müller 2001), ist also die geschlechtsindifferente rechte Hocklage der Toten gemeinsam. Es bliebe zu untersuchen, inwieweit sich hier eine regionale Differenzierung abzeichnet. Was die Baalberger Kultur mit der Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur verbindet, ist also außer der Bevorzugung der O-W-Achsenrichtung der Gräber die Präferenz der O-Orientierung der Toten und die Dominanz der rechten Hocklage (in der Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur beschränkt auf Männer, in der Baalberger Kultur auf beide Geschlechter ausgedehnt).

Zahlreiche Gemeinsamkeiten zeichnen auch die Strukturen der Bestattungssitten der nächstjüngeren Kulturen im Karpatengebiet und in Mitteldeutschland aus (Häusler 1989). Sowohl in der Badener (Pécelér) Kultur Ungarns (Nevizánsky 1984; Nevizánsky 1985) als auch in der mit ihr partiell gleichzeitigen Kugelamphorenkultur Mitteldeutschlands (Beier 1988) wurden die Toten nahezu ausschließlich in Flachgräberfeldern bestattet. Es dominiert die O-W-Achsenrichtung der Gräber. In der Badener Kultur (vgl. auch Häusler 2004c, 54 f.) treten nach O sowie nach W orientierte rechte und linke Hocker auf. Die Blickrichtung der Toten weist also sowohl nach N als auch nach S. Insgesamt scheint aber die Orientierung der Toten nach O und die rechte Hocklage bevorzugt worden zu sein. Gegenüber der Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur ist aber eine geschlechtsspezifische Kodierung einer bestimmten Orientierung oder Seitenlage nicht erkennbar.

In der Kugelamphorenkultur Mitteldeutschlands bietet sich ein analoges Bild. Wie in der Badener Kultur sind Flachgräberfelder und nach O wie auch nach W orientierte rechte und linke Seitenhocker in D-Haltung überliefert. Eine geschlechtsspezifische Festlegung der Orientierung und Seitenlage ist nicht nachzuweisen. Wie bereits in der Baalberger Kultur scheint die O-W-Orientierung der Toten (Beier 1988) zu dominieren. Das galt gleichermaßen für die Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur Ungarns. Der Badener Kultur und der Kugelamphorenkultur ist – ausgehend von den anthropologischen Befunden – gemeinsam, dass in den Gräbern mehr Männer als Frauen beigesetzt wurden. So stehen in der Westgruppe der Kugelamphorenkultur 20 Männern elf Frauen gegenüber. In der Badener Kultur entfallen in Budakalász auf 42 Männer 29 Frauen und

in Alsonemedy auf 16 Männer neun Frauen (Nevizánský 1985, 253). Beiden Kulturen ist ferner die Sitte der Tierbestattungen, insbesondere der Rinderdoppelbestattungen (Behrens 1964; Häusler 1989, 164), gemeinsam.

In Mitteldeutschland ist die Bernburger Kultur mit der Kugelamphorenkultur partiell gleichzeitig. Wie in der Rössener Kultur (hier allerdings auch nach SO und O orientierte rechte Hocker – Kaufmann/Kürbis 2002), wurden in der Bernburger Kultur die Toten als nach S orientierte rechte Seitenhocker, also mit dem Blick nach O beigesetzt. Einige Anzeichen sprechen dafür, dass hier möglicherweise bereits eine geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte ausgeübt wurde, wobei man Männer als nach S orientierte rechte, Frauen aber als nach S orientierte linke Hocker bestattete (J. Müller 2001, 366; 368 Abb. 220). Damit wäre hier in Bezug auf die geschlechtsdifferenzierte Beisetzung der Toten bereits partiell vorweggenommen, was das Markenzeichen der nachfolgenden schnurkeramischen Becherkulturen Mitteleuropas ausmacht. In der Schnurkeramik Mitteldeutschlands treten die Bestattungssitten allerdings in einer bipolaren geschlechtsdifferenzierten Form auf (s. u.).

Mit der Baalberger Kultur und der Kugelamphorenkultur hat die Schnurkeramik Mitteldeutschlands die O-W-Achsenrichtung der Gräber gemeinsam. In der Baalberger Kultur und Kugelamphorenkultur sowie in der Schnurkeramik treten sowohl nach O als auch nach W orientierte Bestattungen auf. Im Unterschied zu Ersteren ist die Orientierung der Toten in der Schnurkeramik (Männer nach W orientierte rechte Hocker, Frauen nach O orientierte linke Hocker) jedoch erstmalig sexuell determiniert (Abb. 6; Häusler 2006a, 92 Abb. 13). Im Gegensatz zu der Totenhaltung in den Vorgängerkulturen (vorwiegend Seitenhocker in D-Haltung) treten in den Gräbern der Schnurkeramiker verschiedene Totenhaltungen nebeneinander auf (Fischer 1956, 109 ff.; Häusler 2004, 167 Abb. 10A–D). In der Schnurkeramik spielt, insbesondere in ihrer Frühstufe, die Bestattung der Toten unter Grabhügeln eine erhebliche Rolle. Hier wird auf Traditionen in der einheimischen Baalberger Kultur zurückgegriffen.

Betrachten wir die Abfolge Rössen – Baalberge – Kugelamphorenkultur – Schnurkeramik, so ist Folgendes festzustellen. Der Zeithorizont Badener Kultur/Kugelamphorenkultur stellt eine Art Zwischenphase dar. Vorher, in den Phasen Lengyel-Kultur/Rössener Kultur und Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr/Baalberge dominierte die rechte Hocklage der Toten oder sie wurde dem männlichen Geschlecht zugeordnet. In der Schnurkeramik erreichte das Prinzip der geschlechtsspezifischen Festlegungen des Bestattungsrituals seinen bisherigen Höhepunkt. Wie in der Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Kultur ist die rechte Hocklage wiederum ausschließlich mit dem männlichen Geschlecht assoziiert. Dazwischen liegt der Horizont Badener Kultur/Kugelamphorenkultur. Soweit bisher bekannt, sind hier weder Orientierung noch Seitenlage der Toten an ein bestimmtes Geschlecht gekoppelt.

Insgesamt ergibt sich folgendes Bild: Das Karpatengebiet, insbesondere Ungarn, scheint im Vergleich zu Mitteldeutschland eine dominierende Rolle zu spielen. Man gewinnt den Eindruck, dass die Grundtendenzen in der Abfolge der Strukturen der Bestattungssitten Südosteuropas in Mitteldeutschland mit einer gewissen Zeitverzögerung aufgegriffen werden. Das ändert sich erst in der Zeit der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur, dem Block der Kulturen mit bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten. Die Innovationen gehen nunmehr von Regionen aus, die nördlich der Karpaten liegen. Jetzt treten eigenständige mitteleuropäische Entwicklungen in den Vordergrund. Die kulturelle und grabrituelle Abhängigkeit Mitteldeutschlands von Südosteuropa geht verloren.

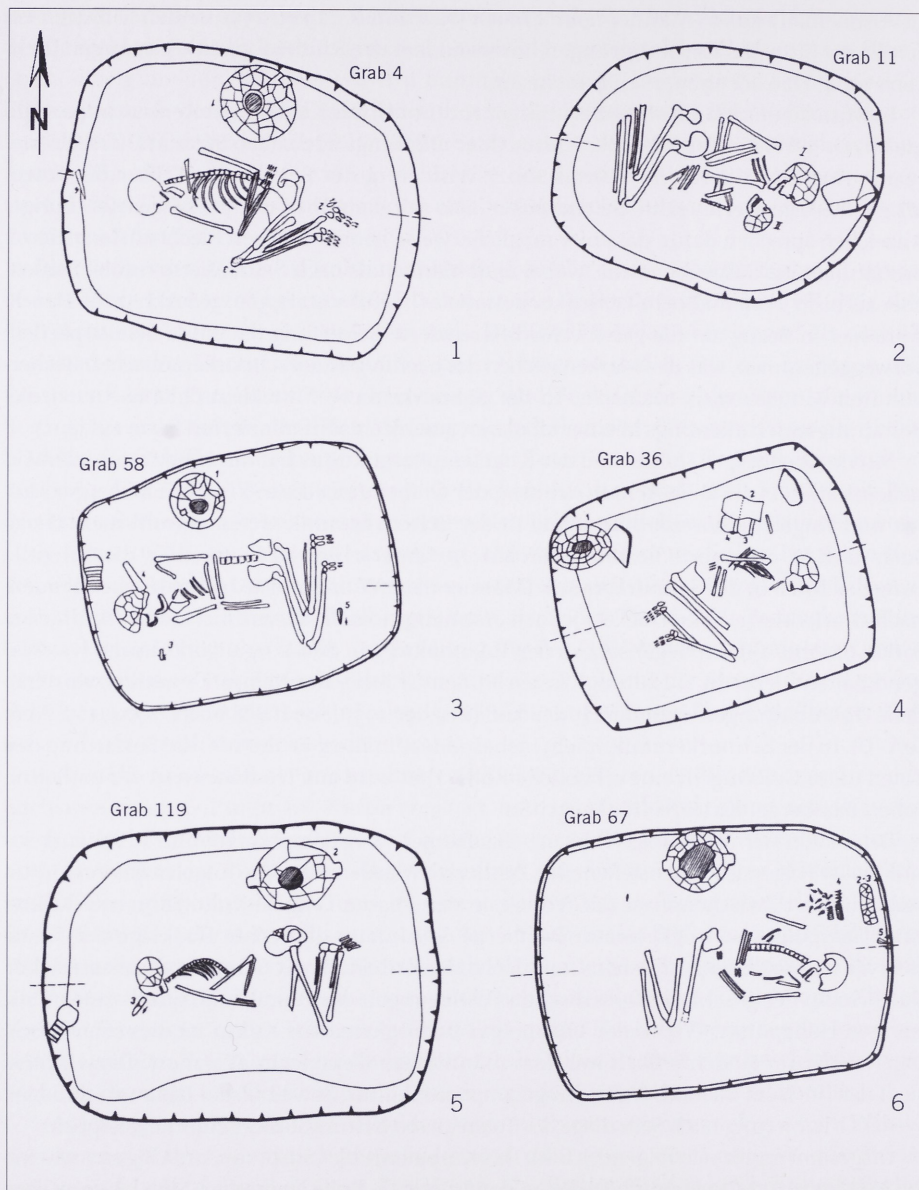


Abb. 6 Gräber der Schnurkeramik von Vikletice bei Nechanice, Nordwestböhmen. Männer nach W orientierte rechte Hocker, Frauen nach O orientierte linke Hocker, Blick nach S.

In Mitteldeutschland wurden die bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Prinzip (Männer nach W orientierte rechte, Frauen nach O orientierte linke Hocker, Abb. 6 – vgl. als Analogie dazu das Prinzip der Bestattungssitten der Fat'janovo-Kultur in Ostrussland, Abb. 7) von demjenigen des Glockenbecher-

Prinzips (Männer nach N orientierte linke, Frauen nach S orientierte rechte Hocker, Abb. 8) abgelöst. Im Karpatengebiet findet in der Zeit der Glockenbecherkultur eine Regionalisierung statt. Im Westteil ist zusammen mit dem Glockenbecher-Phänomen, ebenso wie in der Maros-Kultur, das Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten verbreitet (s. u.). Anders verhält es sich weiter im O und NO in der Chłopice-Veselé-Kultur. Hier wird das typologisch ältere Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten weitergeführt (s. u.). In der Aunjetitzer Kultur (s. u.) geht Mitteldeutschland mit der neuen Struktur der Bestattungssitten dieser Kultur gegenüber Ungarn völlig andere Wege.

Betrachten wir die archäologischen Kulturen und die Bestattungssitten der beiden Regionen so ist insgesamt eine gleichgerichtete Abfolge der Strukturen der Bestattungssitten festzustellen. Nur selten treten von außen kommende Einflüsse hinzu. In Ostungarn, östlich der Theiß, sind Hügelgräber der Ockergrabkultur mit nach W orientierten Rückenhookern (rhombischen Hockern) verbreitet (Ecsedy 1979; Häusler 1998, 146 Abb. 12; 148; Govedarica 2004; vgl. Häusler 2006). Dabei handelt es sich um eine temporäre Erscheinung, der keine größere Nachwirkung beschieden war (zum chronologischen Verhältnis zwischen Badener Kultur und Ockergrabkultur vgl. Kalicz 1989; Kalicz 1998a; Kalicz 1998b; Häusler 2004c, 54 ff.). Die stratigraphische Abfolge Badener Kultur/Ockergrabkultur wird auch durch neuere Ausgrabungen bestätigt (Dani/Nepper 2006).

Andererseits sind in Mitteldeutschland in der Bernburger Kultur außer Einzelgräbern mit nach S orientierten rechten Hockern auch noch nichtmegalithische Kollektivgräber (Steinkammern und hölzerne Totenkammern) belegt, welche Reste von bis zu 100 Toten enthalten können (Beier 1984; D. W. Müller 1994; Berthold 2005; Berthold/Clasen 2007; Berthold u. a. 2008). Sie sind von westmitteleuropäischen Erscheinungen wie den hessisch-westfälischen Steinkammergräbern der Wartberg-Kultur (Fischer 1968; Häusler 1994a, 208 f.) abzuleiten (zu den Kollektivgräbern allgemein vgl. Veit 1993). In der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur Mitteldeutschlands findet der Gedanke der geräumigen Totenkammern und des Kollektivgrabes keine Fortsetzung mehr.

Die Mitteldeutschen Totenkammern enthalten außer Hockerbestattungen (rechte und linke Hocker) bzw. Sekundärbestattungen auch Bestattungen in der gestreckten Rückenlage (D. W. Müller 1994, 132). Die hessisch-westfälischen Steinkammern, so die Kollektivgräber von Warburg I–V, wiesen überwiegend Strecker (Orientierung vorwiegend nach S, seltener nach O), zu einem Drittel aber auch Hockerbestattungen auf (Günther 1997; Fischer 1999a, 344). Bereits in der Rössener Kultur ist eine ähnliche räumliche Differenzierung der Bestattungssitten belegt. In Mitteldeutschland treten vorwiegend nach S orientierte rechte Hocker auf, im westlichen Verbreitungsgebiet der gleichen Kultur aber nach W orientierte Strecker, so in Jechtingen, Lkr. Emmendingen, am Kaiserstuhl (Dehn 1985). In der Nordwestschweiz dominieren im Neolithikum analog dazu nach W (NW, SW) orientierte Strecker (Häusler 2000a, 67). In Trebur (Spatz 1999; Spatz 2003) wurden in den Gräbern der auf die Hinkelstein-Kultur folgenden Großgartacher Kultur die eine Hälfte der Toten als nach SO orientierte Strecker, die anderen jedoch als nach NW orientierte Strecker bestattet. Im Gräberfeld von Lingolsheim (Elsass) wiesen sämtliche 42 Gräber der Großgartacher Kultur nach NW orientierte Strecker auf (Lichardus-Itten 1980). Je weiter wir uns von Mitteldeutschland nach Westen fortbewegen, desto größer erscheint auch der Anteil der Bestattungen in der gestreckten Rückenlage.

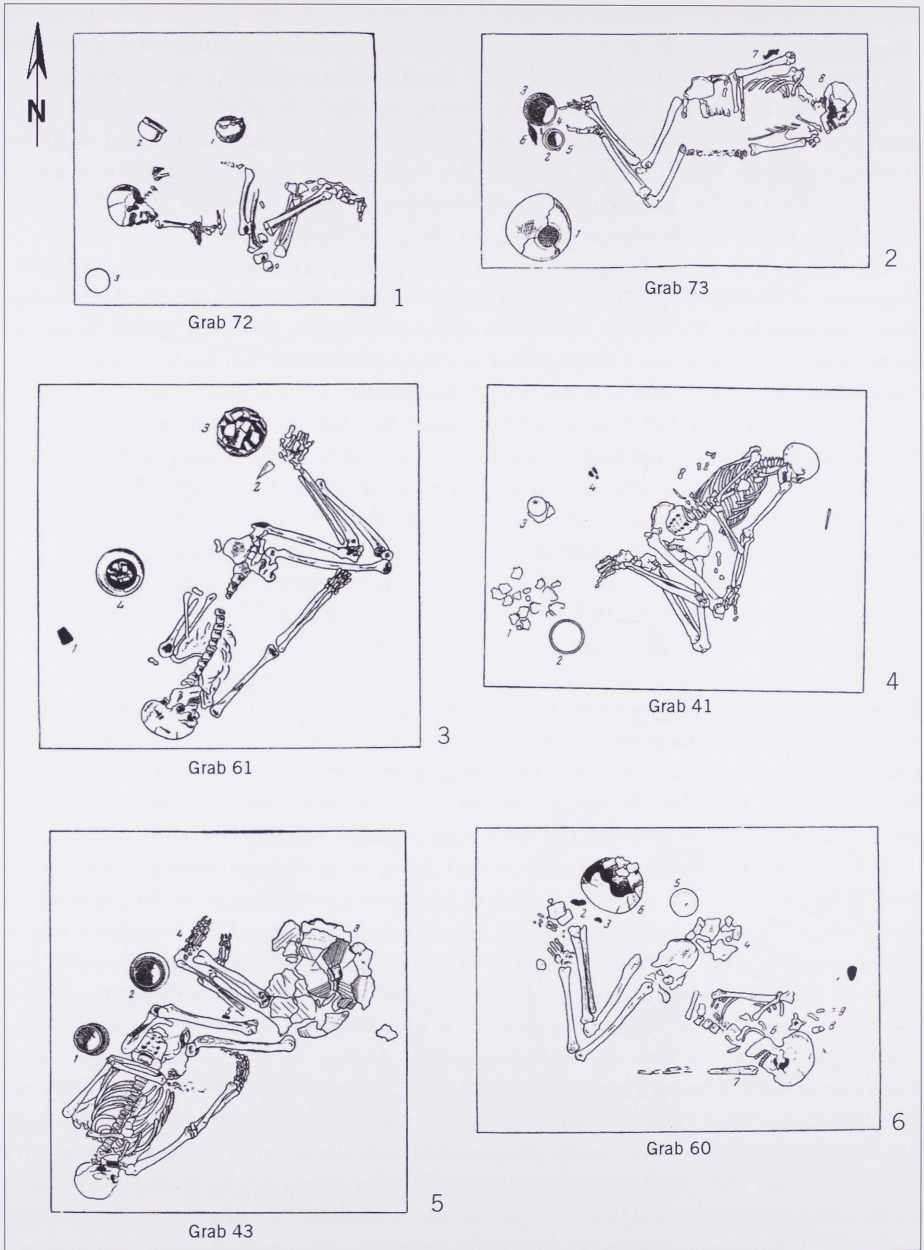


Abb. 7 Gräber der Balanovo-Gruppe der Fat'janovo-Kultur in Ostrusland. Männer nach W und SW orientierte rechte Hocker, Frauen nach O, NO (SO) orientierte linke Hocker, Blick nach S, SO (SW).

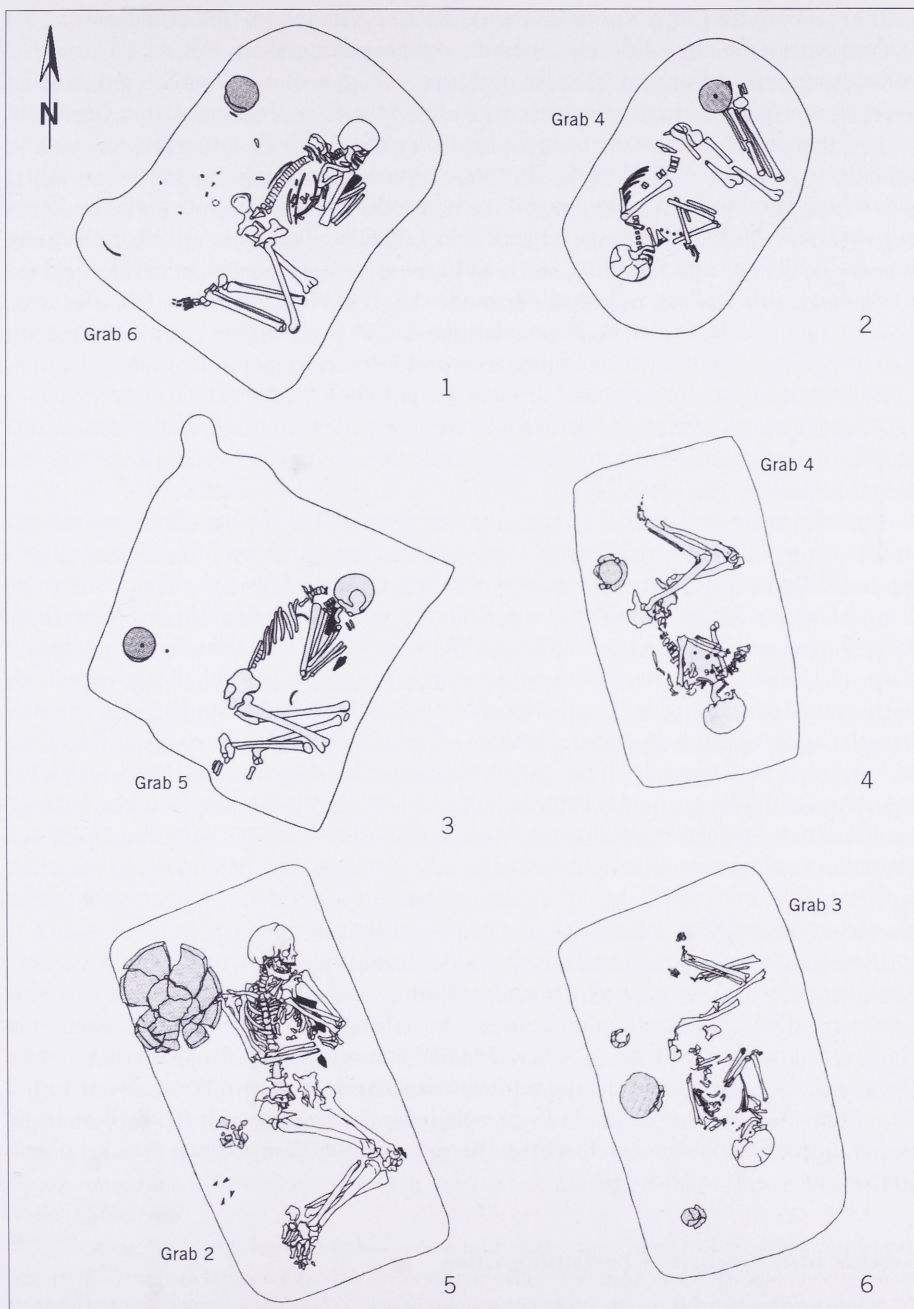


Abb. 8 Gräber der Glockenbecherkultur aus Bayern. 1, 2, 3 – Altenmarkt, Gde. Osterhofen, Lkr. Deggendorf; 4, 5, 6 – Oberstimm, Lkr. Pfaffenhofen. Männer nach NO und NW orientierte linke Hocker, Frauen nach SW und SO orientierte rechte Hocker, Blick nach SO (NO).

Hier sei noch die Cerny-Kultur im Pariser Becken genannt. Im Gräberfeld von Orville (Loiret) wurde die alteolithische Struktur der Bestattungssitten mit nach O und NO orientierten linken Hockern (Häusler 1998, 140 Abb. 5) noch zu einer Zeit angewendet, als weiter im Westen bereits die Rössener Kultur existierte. Aber auch in der Cerny-Kultur wurden die Hockerbestattungen im Laufe der Zeit durch Bestattungen von nach W orientierten Streckern abgelöst (Fischer 1999; Häusler 2000, 331). Im nördlichen Mitteldeutschland und weiter im Norden, bis nach Mecklenburg, treten außerhalb des Kerns von Kulturen mit Hockerbestattungen, wie Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössen, Baalberge und Bernburg, auch Kulturen mit Bestattungen in der gestreckten Rückenlage auf. Das ist zunächst die nordische Trichterbecherkultur (Häusler 1975; Häusler 1999, 162 f.). In der Walternienburger und in der Elb-Havel-Kultur finden wir hier gemäß den Traditionen von alten Jäger- und Fischergruppen Flachgräberfelder mit Einzelbestattungen. Entsprechend ihrer geographischen Position in Europa handelt es sich dabei um Nekropolen mit der Hauptorientierung der Streckerbestattungen nach O, NO, SO, die außerdem einige Bestattungen in der antipodischen Nebenorientierung aufweisen (Häusler 1999, 151 ff.).

Diese Beispiele verdeutlichen, dass Mitteleuropa, welches seit dem Frühneolithikum und in der postbandkeramischen Zeit von Kulturen mit Strukturen von Bestattungssitten unter Zugrundelegung von Hockerbestattungen besiedelt war, in seinen Randgebieten, so auch in Mitteldeutschland, von Kulturen mit Bestattungen in der gestreckten Rückenlage umrahmt war. Hier dürfte es sich um sehr alte, mesolithische bzw. subneolithische Traditionen der Bestattungssitten handeln, welche sowohl die geographisch bestimmte Orientierung der Toten als auch die gestreckte Rückenlage der Toten betrafen (Häusler 1998, 144 Abb. 9). Dabei zeichnet sich immer deutlicher ab, dass im westlichen Mitteleuropa, im Gegensatz zu den östlich angrenzenden Regionen und Nordeuropa, die Bestattungen in der gestreckten Rückenlage nach W (NW) orientiert sind. In der frühneolithischen Swifterbant-Kultur der Niederlande, welche an der Basis der Trichterbecherkultur steht, wiesen die Nekropolen jeweils nach NW bzw. SW orientierte Strecker auf (Hogestijn 1998, 375 f.). In der Trichterbecherkultur wurden die Toten vorwiegend als nach NW und W orientierte Strecker beigesetzt (Häusler 1975).

Dieses Phänomen dürfte auch noch für die frühe Bronzezeit zutreffen. Wie weiter unten ausgeführt, sind im westlichen Mitteleuropa in der frühen Bronzezeit, so in den Gruppen Adlerberg, Straubing und Singen, Strukturen mit geschlechtsdifferenzierten Hockerbestattungen (mit der N-S- bzw. NO-SW-Achsenrichtung der Gräber) verbreitet. Demgegenüber war im westlich anschließenden Areal, so in der Westschweiz in der Aare-Rhone-Gruppe der Rhone-Kultur sowie im ostfranzösischen Jura, die Bestattung von Männern und Frauen geschlechtsindifferent als nach W orientierte Strecker üblich (Hafner 1995, 21 ff.; 38 Abb. 16).

Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten

In Nordeurasien waren in ur- und frühgeschichtlicher Zeit vorwiegend Bestattungssitten verbreitet, bei denen in der Grablegung von Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung keine Unterschiede gemacht wurden. Daneben gab es aber auch Kulturen, in denen die Beisetzung von Männern und Frauen jeweils

unter strikter Beachtung von Polaritäten und Oppositionen erfolgte (Häusler 1990; Häusler 2006a; zu den geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten vgl. auch McHugh 1999, 30 ff.). Solche Bestattungssitten sind zweifellos Ausdruck eines spezifischen Denkens in Polaritäten und Oppositionen. Dabei können dem männlichen und weiblichen Geschlecht bestimmte Seitenlagen, Himmelsrichtungen, Eigenschaften, Tiergattungen, Farben usw. zugewiesen werden. Beispiele für derartige Weltbilder, die sich in den entsprechenden Bestattungssitten niederschlagen, sind von zahlreichen Völkern und Stämmen West- und Zentralafrikas überliefert. So heißt es bei R. Grau (1955, 166): »Bei den *Basuto* wird ein alter Beisetzungsbrauch berichtet, nach dem es üblich war, die Umfassungsmauer des Viehkralz zur Rechten des Eingangs niederzubrechen, wenn es sich um einen Mann, zur Linken wenn es sich um eine Frau handelte. Bei den *Thonga* befehlen im Falle einer ernstlichen Erkrankung des Häuptlings seine Freunde den Bewohnern des Kralz, daß jeder zum Schlafen in seiner Ecke bleibe, die Männer auf der rechten Seite der Hütte, die Frauen auf der linken, und daß man sich der Geschlechtsbeziehungen enthalte. Bei demselben Stamm werden auch bei Opferhandlungen die Opferzeichen (z. B. das Astragale am Knöchel) an der Seite befestigt, die dem Ahn zukommt, den man angerufen hat, bei den Ahnen väterlicherseits auf der rechten, bei solchen mütterlicherseits auf der linken Seite. Die *Hochland-Tonga* Nordrhodesiens stellen ein zweitüriges Ahnentor auf, bei dem die rechte Tür für die Ahnengeister väterlicherseits, die linke für die mütterlicherseits bestimmt ist. Am Hüttentor ist dort der rechtsseitige Torpfosten für Opfer an die Ahnen väterlicherseits, der linksseitige an die mütterlicherseits vorgesehen. Stirbt ein Mann, so werden die rechten Pfosten von Bett und Tür herausgezogen und verbrannt, bei Frauen die linke Hand. Ein *Ila*-Mann bringt sein Opfer auf der rechten Seite des Hauseinganges dar, eine *Ila*-Frau auf der linken. Nicht ganz eindeutig in unserem Sinne ist die Angabe Cullen Youngs, daß eine Frau der *Tumbuga-Kamanga* in ihrer Hütte ihre Matte nur an der für Frauen vorgesehenen Seite, nämlich links vom Eingang, anbringen darf. Es fehlt hier das männliche Gegenstück. Bei den *Issansu* bekommen ein Neugeborenes und dessen Mutter ein Amulett ums Handgelenk, und zwar die Mutter links, das Kind links, wenn es ein Mädchen, rechts, wenn es ein Knabe ist.«

Anzeichen für ein Denken in Polaritäten liegen bereits aus dem Paläolithikum vor (Häusler 1990, 335; Häusler 2006a, 82). Erste Ansätze für eine solche Differenzierung zwischen Männern und Frauen, welche die Beigabenausstattung betreffen, Orientierung und Seitenlage der Toten aber noch nicht erfassen, treten mitunter schon in neolithischen Gräberfeldern auf. In Trebur bei Darmstadt wurden die Toten der Hinkelstein-Kultur unterschiedslos in der gestreckten Rückenlage nach SO orientiert (Spatz 2003; Häusler 1994). Dabei legte man Männern meist die rechte Körperhälfte vom Schwein ins Grab, Frauen demgegenüber Fleisch vom Schaf, und zwar zumeist die linke Körperhälfte (Spatz 1999, 185 f.). Damit liegt hier eine Assoziation Mann – rechts – Schwein und Frau – links – Schaf vor.

E. Neustupný (1973) konnte anhand des schnurkeramischen Gräberfeldes von Vykletice in Böhmen (Männer nach W orientierte rechte, Frauen nach O orientierte linke Hocker, Abb. 6) zeigen, dass hier außer der geschlechtsspezifischen Orientierung und Seitenlage der Toten auch die Beigabenausstattung so stark differenziert war, daß man direkt von männlichen und weiblichen Subkulturen sprechen kann. In der Schnurkeramik Böhmens wurden nicht nur die bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssit-

ten strikt eingehalten. Die räumliche Deponierung der Beigaben im Grab folgte darüber hinaus Normen, welche weitgehend vom Geschlecht und Alter der Toten bestimmt wurden (Kovářová 2004). Die geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der Glockenbecherkultur Böhmens wurden von A. Müller (1998), diejenigen der Schnurkeramik Böhmens von R. Wiermann (1998, vgl. auch Wiermann 2002) behandelt. Für Mitteldeutschland steht eine neuere Vergleichsanalyse noch aus.

Eine geschlechtsspezifische Beigabenausstattung ist in sämtlichen schnurkeramischen Becherkulturen zwischen den Niederlanden im Westen, der schwedischen Streitaxtkultur im Norden und der Fat'janovo-Kultur an der oberen Wolga anzutreffen. Sie ist auch bei den frühbronzezeitlichen Kulturen mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten gut belegt (Häusler 1977, 18 ff.; Häusler 1990, 341 ff.). Was bisher aussteht, ist eine überregionale Analyse, ob die geschlechtsspezifische Ausstattung der Toten außer spezifisch männlichen und weiblichen Beigaben (z. B. Waffen, Geräte, Schmuck) auch Parameter wie Art und Anzahl der Beigefäße, Verzierungsmuster, Farben, Tiergattungen sowie Zuordnungen wie gerade/ungerade, hoch/niedrig usw. betrifft (zur geschlechtsspezifischen Ausstattung von Männern und Frauen in Nekropolen mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten Mitteleuropas vgl. auch Primas 1977 und die Beiträge in J. Müller 2005). Wie wir wissen, spielte die Zahlen- und Farbensymbolik in vielen Kulturen eine wichtige Rolle.

Überblicken wir das Territorium Nordeurasiens sowie Anatoliens, so lassen sich zunächst zwei Hauptgruppen von geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten unterscheiden. Besonders häufig sind monopolare Strukturen der Bestattungssitten, bei denen Männern die rechte, Frauen die linke Seite zugewiesen wurde, bei der Orientierung der Toten aber noch nicht zwischen Männern und Frauen differenziert wurde. Als Beispiel sei die äneolithische Brześć-Kujawski-Gruppe der Lengyel-Kultur an der unteren Weichsel (Männer nach SO orientierte rechte Hocker, Frauen nach SO orientierte linke Hocker) angeführt (Häusler 2006a, 87 Abb. 7). Eine analoge geschlechtsdifferenzierte Struktur (Orientierung der Toten nach S, Männer rechte, Frauen linke Hocker) wurde möglicherweise auch in der Bernburger Kultur Mitteldeutschlands ausgeübt (J. Müller 2001, 366; 368 Abb. 220). Sie ist auch in der Košťany-Gruppe der Ostslowakei (Primas 1977, 25 f.) sowie allem Anschein nach auch in der bronzezeitlichen Edinec-Kultur Moldaviens (Dergačev 1986, 111 ff.), die mit der Periam-Pecica-Kultur zu synchronisieren ist, ferner in der spätbronzezeitlichen Belozerka-Kultur des nordpontischen Raumes und in der Koban-Kultur des Nordkaukasus (Häusler 2006a, 105 ff.) anzutreffen. In der frühbronzezeitlichen Flachgräbernekropole von Xeropigado Koiladas im griechischen Westmakedonien wurden Männer als nach SW und S orientierte rechte Hocker, Frauen demgegenüber als nach SW und S orientierte linke Hocker beigesetzt. Das Gräberfeld setzt ab 2500–2300 v. Chr. ein und wurde noch weitere 500 Jahre kontinuierlich weiterbelegt (Ziota/Triantaphyllou 2004). Damit liegt auch hier der Typ Abb. 9,22 vor.

Bei den monopolaren Strukturen der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten Europas dominiert in den Nekropolen jeweils die Orientierung der Toten nach O (SO), S, seltener nach W (SW). Insgesamt gesehen stellen die monopolaren Strukturen der Bestattungssitte mit der S-Orientierung der Toten die häufigste Variante dar. Sie dominiert auch bei den ethnographisch überlieferten geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der Völker und Stämme West- und Zentralafrikas (Grau 1955; Häusler 2006a, 130 ff.).

Nekropolen mit einer monopolen geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitte und der N-Orientierung der Toten (desgleichen NW- und NO-Orientierung) sind in Nordeurasien nahezu unbekannt. Die N-Orientierung wurde hier anscheinend bewusst gemieden. Dafür gibt es eine Erklärung. Bei der oben beschriebenen monopolen Struktur der Bestattungssitten wurde das männliche Geschlecht mit der positiven, rechten Seitenlage korreliert, die Blickrichtung dementsprechend mit Sonnenaufgang, Wärme und Leben. Dem weiblichen Geschlecht wurde die negative, linke Seitenlage zugeordnet mit Blickrichtung zum Sonnenuntergang, damit verbunden waren Kälte und Tod. Man könnte sich durchaus vorstellen, dass die Blickrichtung von Männern und Frauen in den betreffenden Kulturen häufig auch mit einem qualitativ unterschiedlichen Jenseits – Totenreich der Männer und Frauen – korreliert war. Bei einer Orientierung der Toten nach N (NO, NW) und der traditionellen Korrelation des männlichen Geschlechts mit der rechten, des weiblichen mit der linken Seitenlage, hätte dies zur Folge gehabt, dass die Blickrichtung der Männer nach W gegangen wäre, mithin zu der Seite, die mit Sonnenuntergang, Finsternis, Kälte und Tod korreliert war. Das sollte unbedingt vermieden werden. Betrachtet man unter den angeführten Gesichtspunkten die Strukturen mit einer monopolen Geschlechtsdifferenzierung der Toten mit denjenigen einer bipolaren (so vom Schnurkeramik- oder Glockenbecher-Typus), fällt folgender gravierender Unterschied auf. Bei einer monopolen Orientierung sind Männern und Frauen verschiedene Blickrichtungen (ein unterschiedliches Jenseits?) zugeordnet. Bei den bipolaren Systemen fällt dieser qualitative Unterschied jedoch weg. Die Bestattung von Männern und Frauen erfolgt zwar immer noch differenziert, aber nunmehr anscheinend gleichberechtigt.

Gemiedene Orientierungen sind im Bestattungswesen Nordeurasien durchaus nichts Ungewöhnliches. So dominiert in den Gräberfeldern der Linienbandkeramik Europas mit der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten je nach der geographischen Position der Nekropolen bei linker Hocklage eine Hauptorientierung der Toten nach NO, O oder SO (s. o. und Häusler 2004, 162 Abb. 9). In diesen Nekropolen war die antipodische Nebenorientierung der Toten, also jeweils nach SW, W und NW, häufig mit der hier »regelwidrigen« rechten Hocklage der Toten, Anzeichen eines »schlimmen Todes«, dem senilen Alter der betreffenden Individuen sowie einer abseitigen Lage innerhalb der Gräberfelder assoziiert. Die normwidrige Bestattung eines bestimmten Personenkreises war ferner oft mit einer ebenso normwidrigen, sonst gemiedenen Blickrichtung (nach W, NW, SW) gekoppelt.

Als Beispiel für ungewöhnliche Orientierung und die Blickrichtung nach NW in postbandkeramischer Zeit sei die Siedlung von Tiszalúc der Hunyadi-halom-Kultur in Nordostungarn (Patay 2004) genannt. Hier wurden die geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der Bodrogheresztúr-Kultur (Männer rechte, Frauen linke Hocker) weitergeführt. Für uns ist Grab B 15 von Interesse. Es lag außerhalb der Siedlung, 13 m vom Nordwestabschnitt eines Palisadenzaunes entfernt. Bei dem nach SW orientierten linken Hocker lag der Schädel auf zwei Scherben der Hunyadi-halom-Kultur (Patay 2004, 170 Abb. 1). Dabei fällt die ungewöhnliche, nach NW, von der Siedlung weg weisende Blickrichtung des Toten auf.

Das Phänomen der regelwidrigen Orientierung und abseitigen Lage der Sonderbestattungen lässt sich bereits in verschiedenen mesolithischen Gräberfeldern Nordost-, Ost- und Südosteuropas beobachten. Das wird bei den seltenen Bestattungen in Bauchlage (Grünberg 2000, Teil I, 76 Tab. 30; vgl. Häusler 2004b) besonders deutlich. Bestattungen in

Bauchlage waren oft im Randbereich der Nekropolen angesiedelt, so in Popovo in Nordrussland im Westteil des Gräberfeldes, fast 10 m von den übrigen Bestattungen entfernt. In Vološskoe im Dneprgebiet (Aleksin 1994; Häusler 1996, 63 ff.; 65 Abb. 5; Grünberg 2000, Teil I, Abb. 16) (vorwiegend nach SO orientierte rechte Hocker) war außer einem sitzenden Hocker nur noch die Bestattung einer Frau im Alter von 50–60 Jahren in Bauchlage (Grab 14) am Südostrand der Nekropole antipodisch nach NW orientiert. Ferner lag am Nordwestrand der Nekropole in Grab 3 ein nach SO orientierter linker Hocker in extremer Hocklage. Eine Pfeilspitze im ersten Halswirbel (Atlas) stellte die Todesursache dar.

In Vlasac am Eisernen Tor im Donaugebiet (Grünberg 2000, Teil II, 309 ff.) fällt auf, dass ein großer Teil der Bestattungen mehr in östlicher Richtung (O, NO, SO) orientiert war (vorwiegend Strecker), während eine Bestattung in Bauchlage (Grab 23) zu den wenigen nach NW orientierten Einzelbestattungen gehörte. Diese lagen zudem im Westteil der Nekropole. In den genannten Fällen war die mit Sonderbestattungen in Verbindung stehende, nach NW weisende, sonst gemiedene antipodische Nebenorientierung, wie häufig in der Linienbandkeramik, oft mit einer abseitigen Lage im Westteil der Nekropolen verbunden.

Als weiteres Beispiel sei die Inselnekropole von Schwerin-Ostorf genannt. Hier wurden die Bestattungssitten der alten Jäger- und Fischergruppen des Subneolithikums in Nordeurasien fortgeführt. Die Toten wurden als nach NO und O orientierte Strecker beigesetzt. Der einzige nach NW orientierte rechte Hocker wie auch die meisten antipodisch nach W orientierten Strecker waren mehr im westlichen Teil der Nekropole situiert (Häusler 1999, 152). Hockerbestattungen, noch dazu in einer »falschen« Orientierung, sind in solchen Nekropolen ausschließlich auf Sonderbestattungen beschränkt.

Für zahlreiche frühbronzezeitliche Kulturen Europas mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungen können analoge Beispiele genannt werden (Häusler 1977, 19 ff.). Einige der Verstorbenen, insbesondere senile Männer, wurden hier häufig mit einer normwidrigen Orientierung – in der »falschen« Seitenlage und der »falschen« Blickrichtung (nach W, SW) – in einem abgelegenen Randareal der Nekropolen bestattet. Man könnte auch sagen, unschädlich gemacht. Eine systematische transkulturelle Behandlung des Themas steht bisher noch aus. Anscheinend liegen alte Traditionen vor, die mindestens bis in das Mesolithikum zurückreichen.

Dass es bei den geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der monopolaren Variante insbesondere um eine Polarisierung der Seitenzuweisung (rechts und links) an Männer und Frauen ging und nicht in erster Linie um eine unterschiedliche Blickrichtung der Geschlechter, lässt sich vielfach belegen. Zunächst können Beispiele aus der Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur des Karpatengebietes genannt werden (Häusler 2006a, 88–90 Abb. 8–10). In den zerklüfteten Regionen des Kaukasus gibt es sowohl in der Kajakent-Choročoj-Kultur des Dagestan am Kaspischen Meer (hier Männer linke, Frauen rechte Hocker) als auch in der Koban-Kultur im Bergland des Nordkaukasus jeweils einige Nekropolen, bei denen die Orientierung der Toten von der sonst üblichen S-Orientierung abweicht. In diesen Fällen verläuft die Blickrichtung der Männer und Frauen also jeweils in andere Richtungen als im Regelfall (Häusler 2006a, 105 ff.). Ähnliches gilt für die Nekropolen der Swat-Kultur in den Bergregionen Nordpakistans (Müller-Karpe 1983). Eine normabweichende Orientierung der Toten in diesen Gräberfeldern hat bei der strikten Beachtung der Rechts-Links-Polarität jeweils auch eine abweichende Blickrichtung für Männer und Frauen zur Folge.

Gegenüber den monopolen geschlechtsdifferenzierten Strukturen der Bestattungssitten, in denen es hauptsächlich um die Seitendifferenzierung der Geschlechter ging und nicht so sehr auf ihre Blickrichtung ankam, tritt mit den bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten in der Differenzierung der Geschlechter eine qualitative Steigerung auf. Die Polarisierung zwischen den Geschlechtern erfasst nunmehr außer der Seitenlage auch die Orientierung von Männern und Frauen. Die bisherige geschlechtsspezifische Blickrichtung wird aber aufgehoben.

Eine direkte Kontinuität zwischen den Bestattungssitten mit den monopolen Strukturen und denjenigen mit den bipolaren Strukturen lässt sich bisher in keinem Fall belegen. Was beide Gruppen von Strukturen der Bestattungssitten miteinander verbindet, ist der Gedanke, bei der Grablegung eindeutig zwischen Männern und Frauen zu differenzieren. Gegenüber dem eher punktuellen Auftreten der monopolen Varianten der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten sind die neuen bipolaren Strukturen, zumindest was Europa betrifft, häufig flächendeckend verbreitet.

Orientierung, Seitenlage und rituelle Blickrichtung der Toten sind bei den qualitativ neuen Strukturen der Bestattungssitten miteinander gekoppelt. So wurden in der Schnurkeramik Mitteldeutschlands Männer als nach W (SW) orientierte rechte Hocker, Frauen antipodisch als nach O (NO) orientierte linke Hocker beigesetzt, also jeweils mit der Blickrichtung nach S (SO) (Häusler 2006a, 92–93 Abb. 13–14). Zur anthropologischen Bestätigung dieser Dichotomie siehe Bruchhaus u. a. (2002). Analog dazu wurden am äußersten Ostrand des Verbreitungsgebietes der Schnurkeramiker, in der Balanovo-Gruppe der Fat'janovo-Kultur Ostrusslands, Männer als nach W und SW orientierte rechte Hocker, Frauen als nach O und NO (SO) orientierte linke Hocker bestattet (Abb. 7; Bader 1963; vgl. dazu Häusler 1964). In Mitteleuropa lässt sich vielfach eine kontinuierliche Verlagerung der Achsenrichtung der Toten von O-W über SW-NO nach S-N und sogar SO-NW, und dementsprechend auch der Blickrichtung von S über SO nach O, beobachten (Häusler 1977, 16 ff.)³. E. Hübner (2005, 538 ff.; 590 f.) kann für die Einzelgrabkultur der Jütischen Halbinsel regional begrenzt die zunehmende, allerdings prozentual unbedeutende Verlagerung der Grabachse von O-W in der Periode 1 zur N-S-Achse seit der Periode 2 und insbesondere in Periode 3 nachzeichnen. In dieser machen sich zunehmend Einflüsse der Glockenbecherkultur geltend (Hübner 2005, 751).

In der Glockenbecherkultur (Abb. 8) tritt schließlich ein zweifacher Bruch der bisher geltenden Regeln ein. Es erfolgt eine doppelte Negation der bisherigen Zuweisungen.

3 Neben der allgemeinen Tendenz zur Verlagerung der Grabachse sowie der damit gekoppelten Verlagerung der Blickrichtung nach O und NO bei den Schnurkeramikern sind auch Beispiele bekannt, in denen, wie am Beginn der Schnurkeramik, Bestattungen als nach W orientierte rechte Hocker sowie als nach O orientierte linke Hocker bis in ihre Spätphasen vorkommen. Hier sei der Befund 162 von Wetzendorf, Burgenlandkreis, Fst. 4, genannt. Er wird in die Zeit von 1978–1882 cal. BC (1 sigma) datiert (Jarecki 2006, 213; 234 Taf. 8). Diese Doppelbestattung gehört somit zu den jüngsten Gräbern der Schnurkeramik Mitteldeutschlands. Eine weitere Doppelbe-

stattung aus Befund 163 von Wetzendorf mit einem nach SW orientierten rechten Hocker und einem ihm antipodisch vorgelagerten nach NO orientierten linken Hocker gehört mit ihrer Datierung von 2816 bis 2668 cal. BC (1 sigma) wiederum zu den bisher ältesten Gräbern der Schnurkeramik (Jarecki 2006, 221; 229 Taf. 3). Beiden Doppelbestattungen ist gemeinsam, dass hier den nach SW bzw. W orientierten rechten Hockern, die gemäß dem schnurkeramischen Ritus der Bestattungssitten auf einen männlichen Toten hinweisen, jeweils antipodisch dazu eine nach NO bzw. O vorgelagerte Bestattung eines Kindes als linker Hocker zugeordnet ist.

Männern wird statt wie bisher die rechte Seite nunmehr die linke Seite zugewiesen, und Frauen statt der linken nun die rechte Körperseite. Damit gekoppelt erfolgt eine Umpolung der geschlechtsbezogenen Totenorientierung. Männer werden statt wie bisher nach W (SW) nach S orientiert und Frauen nach N anstatt wie bisher nach O (NO)⁴. Verfasser hat diese beiden konträren Strukturen (Abb. 9, Typ 37 und 44) als Schnurkeramik-Prinzip (Typ) (Männer rechts, Frauen links liegend) und als Glockenbecher-Prinzip (Typ) (Männer links, Frauen rechts liegend) bezeichnet. U. Fischer (1976) deutete die plötzliche Umkehrung der bisherigen Regeln als einen dialektischen Umschwung der älteren Normen und Vorstellungen. M. Vander Linden (2003) sieht in diesem Wandel die Schöpfung einer neuen Doktrin, eines neuartigen kosmologischen Systems, das aber Teilbereiche der bisherigen Vorstellungen und Normen weiterführt. Er präzisiert allerdings nicht, welcher Art diese kosmologischen Systeme sein sollen.

Verfasser (Häusler 1990, 347 f.; Häusler 2006a, 101 f.) hat als mögliche Ursachen für den Wechsel der Seitenzuweisungen außer Erwägungen im rituellen Bereich auch praktische Ursachen – einen Wandel in der Waffentechnik – diskutiert. In der Schnurkeramik

Dieser Traditionszusammenhang wird in Wetzendorf u. a. durch zwei Gräber unterbrochen, die gemäß dem bipolaren geschlechtsdifferenzierten Ritus der Glockenbecherkultur angelegt wurden. Das ist zunächst der Befund 772 mit dem nach N orientierten linken Hocker eines Mannes und der Datierung 2352–2278 cal. BC (1 sigma) (Jarecki 2006, 232 Taf. 6,5–9). Dazu kommt der Befund 589. Hier wurde ein nach S orientierter rechter Hocker einer Frau mit dem für die Glockenbecherkultur oft als charakteristisch angesehenen planoccipitalen Schädel bestattet. Dieses Grab hat die nahezu gleichzeitige Datierung von 2354–2201 cal. BC (1 sigma) (Jarecki 2006, 223; 233 Taf. 7,1–5). Jarecki weist es aufgrund der Beigaben allerdings der Schnurkeramik zu.

Gemäß dem Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten wurde auch in Befund 768 der nach S orientierte rechte Hocker einer Frau beigesetzt. Er wird in die Zeit von 2035 bis 1882 cal. BC (1 sigma) datiert (Jarecki 2006, 233 Taf. 7,7).

Wir können also davon ausgehen, dass bei dem nach S orientierten rechten Hocker in Befund 589 eine Frau der Glockenbecherkultur zwar gemäß dem festetablierten Bestattungsritus der Glockenbecherkultur, aber aufgrund des räumlichen Kontakts zu der hier damals ebenfalls vertretenen Kultur der Schnurkeramik mit deren Beigaben beigesetzt wurde. Das wird durch Befund 590, ein Grab mit einem nach SW orientierten rechten Hocker der Schnurkeramik (Jarecki 2006, 231 Taf. 5) belegt, das in die Zeit von 2578 bis 2397 cal. BC (1 sigma) datiert ist.

Der schlecht erhaltene Befund 164 enthielt allem Anschein nach ursprünglich einen gemäß dem geschlechtsneutralen Ritus der Aunjetitzer Kultur nach SO orientierten rechten Hocker, also mit dem Blick nach NO (Jarecki 2006, 215; 232 Taf.

6,1–4). Er gehört einer Frühphase der Aunjetitzer Kultur an und wird in die Zeit von 2468 bis 2288 cal. BC (1 sigma) datiert. Angesichts der Datierung dieser Gräber, die gemäß dem Ritus der Schnurkeramik, der Glockenbecherkultur bzw. Aunjetitzer Kultur bestattet wurden, erscheint der Traditionszusammenhang im Bestattungsritus der zwei erwähnten Doppelbestattungen der Schnurkeramik umso bemerkenswerter. Sie sind durch einen Zeitabstand von etwa 500 Jahren voneinander getrennt.

- 4 In der Glockenbecherkultur wurden Männer als nach N orientierte linke, Frauen als nach S orientierte rechte Hocker beigesetzt (Abb. 8; zur anthropologischen Bestätigung dieser Regeln vgl. Bruchhaus/Neubert 2000). Eine jeweils adäquate bipolare Orientierung, Seitenlage und Beigabenausstattung von Männern und Frauen bedeutet aber nicht automatisch auch »Gleichberechtigung« von Männern und Frauen. So fehlen in Böhmen in den Nekropolen der Glockenbecherkultur 50 % der zu erwartenden Frauen (Krut'ová 2003, 212 f. Fig. 12). Während in der Schnurkeramik Böhmens und Mährens der Anteil der bestatteten Jungen und Mädchen gleich war, entfielen in Mähren von 23 Bestattungen von Kindern 17 auf Jungen und nur sechs auf Mädchen (Turek 2000, 435). J. Turek (2000, 434) wirft die Frage der Mädchen-tötung im Spätneolithikum auf. Hinsichtlich der Glockenbecherkultur Mitteldeutschlands konstatierte U. Fischer (1956, 168), dass hier linke Hocker (Männer) überwiegen. Hinsichtlich der jütischen Einzelgrabkultur kann E. Hübner (2005, 745) zeigen, dass den Ausstattungen nach Männer etwa viermal häufiger als Frauen beigesetzt wurden. Männer sind mit 90 % aller Grablegungen, vor allem in der Periode 1, identifizierbar, während Frauen und Kinder kaum auftreten. Frauen

Mitteldeutschlands ist im Verlauf der Zeit eine Abnahme der Axtbeigabe zu verzeichnen. Pfeil und Bogen scheinen immer wichtiger zu werden (Fischer 1956, 128 ff.). In der Glockenbecherkultur sind es dann Pfeil und Bogen und die dazu gehörigen Armschutzplatten (zur Bedeutung von Pfeil und Bogen in den neolithischen Kulturen Mitteldeutschlands vgl. Bertram 2004), die einen wesentlichen Bestandteil der Männerausstattung ausmachen. Während es die rechte Hand ist, die die Axt führt, wird nun die linke Hand des Mannes, die den Bogen hält, zunehmend wichtiger. Bei den Nyamzwezi, einem Bantuvolk in Tansania, symbolisiert die linke Hand als die den Bogen haltende, das männliche Geschlecht. Sie wird »Seite des Bogens« genannt und genießt deshalb bei allen magischen Handlungen den Vorrang. Das ganze Ritual dieses Volkes wird von der Gleichsetzung der linken Seite mit dem Männlichen und der rechten Seite mit dem Weiblichen bestimmt (Grau 1955, 163). Wir können vermuten, dass in der Glockenbecherkultur die linke Seite aus dem gleichen Grunde den Vorrang gewann und dass in ihr deshalb die linke Seite mit dem Mann, die rechte Seite mit der Frau assoziiert wurde.

Der allmähliche Übergang von der Kultur der Schnurkeramik mit dem Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten zur Glockenbecherkultur mit dem Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten lässt sich bisher am besten in den Niederlanden verfolgen (Lanting/Van der Waals 1976; Lohof 1994). Gehen wir der Frage nach, welche Möglichkeiten es gab, unter Beibehaltung der bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten zu einer Neuordnung des Bestattungsrituals zu gelangen. Dabei sollte die linke Seite mit dem männlichen, die rechte aber mit dem weiblichen Geschlecht assoziiert werden. In der Schnurkeramik war im Laufe der Zeit eine Verlagerung der Körperachse von O-W über SW-NO nach S-N zu verzeichnen. Damit hätte es unter Beibehaltung der bipolaren Orientierungsregeln und der S-N-Achsenrichtung der Gräber scheinbar genügt, gemäß den neuen Erfordernissen nur die Seitenzuweisung der Toten im Grab zu ändern. Dazu brauchte man nur die Männer als nach S orientierte linke Hocker, Frauen dagegen als nach N orientierte rechte Hocker (Abb. 9, Typ 41) beizusetzen. Das hätte aber anstatt der rituellen Blickrichtung der Toten nach O die in den Kulturen Mittel-, Nord- und Osteuropas weitgehend gemiedene Blickrichtung der Toten nach W (s. u.) zur Folge gehabt.

sind in Periode 1 nur schwach repräsentiert. Ihr Anteil erhöht sich etwas mit der Periode 2 und 3, erreicht aber auch hier nicht die Anzahl der männlich bestimmbaren Gräber (Hübner 2005, 633). Die frühbronzezeitliche Mierzanowice-Kultur (2300–1600 v. Chr.) lässt sich in vier Phasen gliedern. Sie breitet sich in Phase 2 über Kleinpolen bis nach Wolhynien, Podolien, Nordostböhmen und in die Südostslowakei aus (Kadrow 2002, 253). In dem Gräberfeld Iwanowice, Babia Góra, dieser Kultur wurden bipolare geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Typ befolgt (Abb. 14). Nach S. Kadrow (2002, 256 f.) ist es möglich, dass in der Mierzanowice-Kultur der Anteil der bestatteten Frauen nicht größer als 50 % war, während wahrscheinlich alle verstorbenen Männer ihren Platz auf den Gräberfeldern fanden. In der Nekropole von Iwanowice betrug das Verhältnis 66,94 % Männer zu 33,06 % Frauen

(Kadrow/Machnikowice 1992, 110). In der vierten Phase der Mierzanowice-Kultur wurde diese Geschlechterasymmetrie schließlich aufgehoben. Hier liegt also eine Abfolge vor, die an diejenige in der jütischen Einzelgrabkultur erinnert. Verfasser (Häusler 1966) hat auf die häufig zu beobachtende Diskrepanz zwischen dem Anteil von Männern und Frauen in ur- und frühgeschichtlichen Gräbern hingewiesen und ist auch anderweitig (Häusler 2006a, 99 f.) auf einige eklatante Beispiele des Frauenmangels eingegangen. Eine systematische transkulturelle Behandlung dieses Phänomens liegt bisher nicht vor. Sie dürfte für die Rekonstruktion früher Sozialstrukturen von Bedeutung sein. Wie soll man Gesellschaften bezeichnen, in denen nur ein Drittel oder gerade die Hälfte aller Frauen eine den Männern adäquate Bestattung fand?

Wollte man die Blickrichtung der Toten nach O beibehalten, blieb also nur übrig, die bisherige geschlechtsspezifische Orientierung der Toten zu ändern. Aus S (für Männer) wurde N und aus N (für Frauen) wurde S. Seitenlage der Toten und ihre Blickrichtung sind stets miteinander gekoppelt, und so zog die Änderung eines Parameters zwangsläufig auch die Änderung des anderen Parameters nach sich. Damit entstand das Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitte (Abb. 9, Typ 44; Abb. 8).

U. Fischer (1953, 16) sprach aufgrund der neuen Orientierungsregeln der Glockenbecherkultur von einer »Ostreligion«. In der Csepel-Gruppe der Glockenbecherkultur Ungarns liegen vielerlei Hinweise auf eine Sonnensymbolik vor (Endrödi/Pásztor 2006). Verfasser (Häusler 1977, 35 ff.) vermutete einen von Altägypten ausgehenden Einfluss im Bereich des Bestattungswesens und der neuen religiösen Vorstellungen. Hier ist zu erwähnen, dass wir in der späten nordischen Bronzezeit mit einer komplexen Mythologie zu rechnen haben, die sich auf die Fahrt der Sonne durch die verschiedenen Sphären des Kosmos bezieht (Sonnenbarken). Dabei weist die Kosmologie der nordischen Bronzezeit in manchen strukturellen Grundlagen interessante Parallelen mit der Religion der alten Ägypter auf (Kaul 2005).

Das neue Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten tritt insbesondere im westlichen Verbreitungsgebiet der Bestattungssitten mit dem ursprünglicheren schnurkeramischen Prinzip der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten auf. Als Beispiele für den neuen Glockenbechertyp der Bestattungssitten seien hier außer der Glockenbecherkultur selbst (Abb. 8) im westlichen Mitteleuropa die Adlerberg-Gruppe an Rhein und Main, die Straubinger Gruppe Südbayerns – Männer nach NO orientierte linke Hocker, Frauen nach SW orientierte rechte Hocker – (Abb. 10) (Ruckdeschel 1968; Ruckdeschel 1978) sowie die Singen-Gruppe in Südwestdeutschland (Abb. 11) (Krause 1988; Bertemes 1992) genannt. Weiter im Süden schließen sich die Wieselburger Gruppe im Burgenland und im Wiener Becken (Primas 1977, 39 ff.; Neugebauer-Maresch/Neugebauer 2001, 235 ff.) sowie die Unterwöbling-Gruppe in Niederösterreich (Abb. 12) (Stein 1968; Bertemes 1989; Neugebauer 1991) an. Noch weiter im Süden folgt die Maros-Gruppe, für welche das Gräberfeld von Mokrin in der Vojvodina (Girić 1971) ein hervorragendes Beispiel darstellt (Abb. 13).

Das Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten begegnet uns zusammen mit den Glockenbecher-Erscheinungen auch auf der Apenninen-Halbinsel, wo Bestattungssitten mit dem typologisch älteren Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten zuvor eher selten waren. Wir können davon ausgehen, dass die Ausbreitung der Glockenbecher-Ideologie (Strahm 1999), die sich in der neuen Struktur der Bestattungssitten äußert, anscheinend plötzlich das Gesamtgebiet des Glockenbecher-Phänomens in Europa erfasste⁵.

Zur Situation in den Randgebieten

Richten wir den Blick weiter nach dem Norden. Das neue Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten tritt hier in der Streitaxtkultur Schwedens auf. Sie entstand als Folge-

5 In einer neueren Publikation (Harrison/Heyd 2007) wird suggeriert, ein »Yamnaya Package« von Kulturelementen hätte die kulturelle Entwicklung Mittel- und Westeuropas entscheidend beeinflusst. Gemeint ist die Grubengrabkultur (russ.: jamnaja kul'tura) des 3. Jt. v. Chr. in der

Ukraine mit einigen westlichen Ausläufern bis nach Ostungarn. Hier werden die Kenntnisse des Ochsenkarrens, schnurverzierte Keramik, Fortschritte in der Metallproduktion, Einzelbestattungen, Elitegräber, anthropomorphe Stelen u. a. genannt (Harrison/Heyd 2007, 197 Fig. 45). Viele

♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar						
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung monopolar						
♂ ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar						
♂ ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- indifferent Orientierung bipolar						
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar						
♂ linke ♀ rechte Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung monopolar						
♂ rechte ♀ linke Hocker Seitenlage geschlechts- differenziert Orientierung bipolar						

Abb. 9 Schema von 52 Möglichkeiten der Niederlegung von liegenden Hockern (Strukturen der Bestattungssitte).

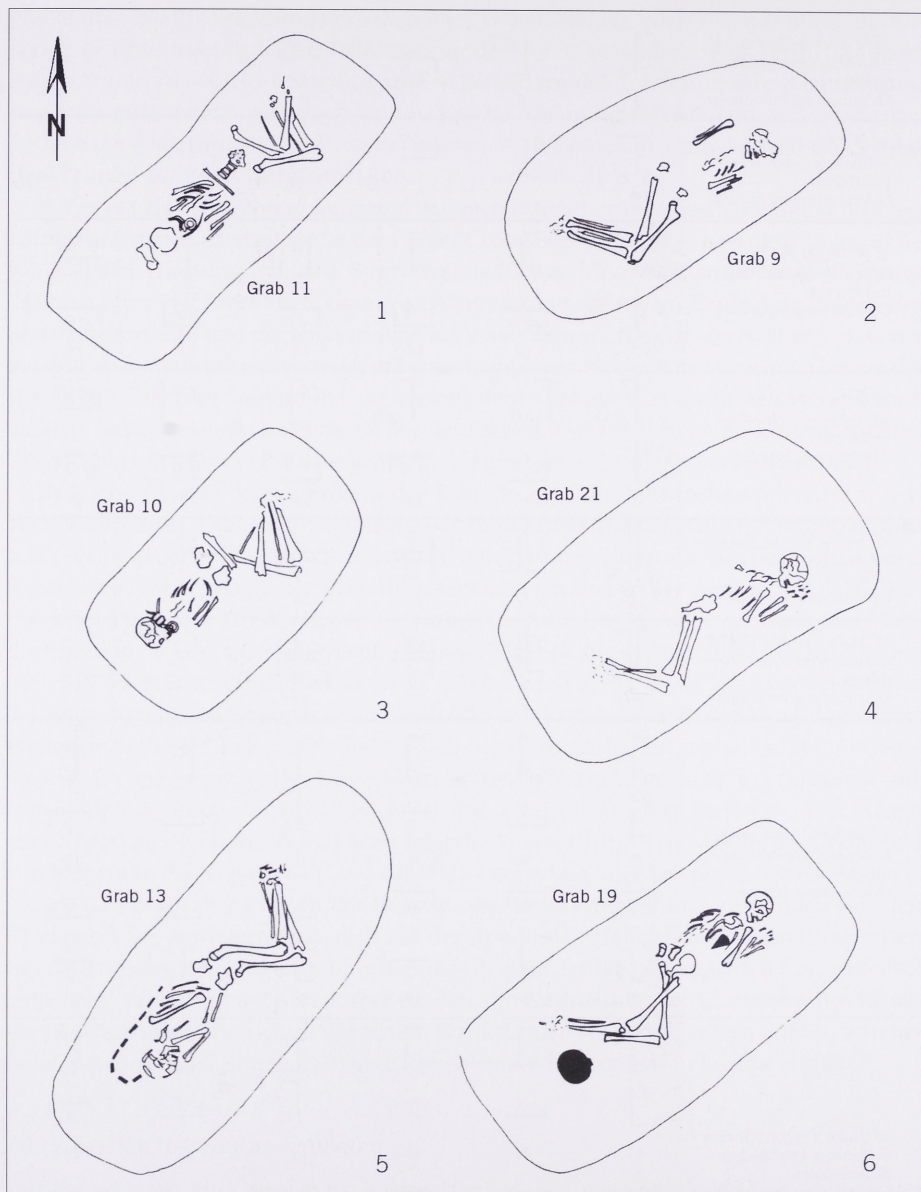


Abb. 10 Gräber der Gruppe Straubing von Kronwinkl, Lkr. Landshut. Männer nach NO orientierte linke Hocker, Frauen nach SW orientierte rechte Hocker, Blick nach SO.

der Erscheinungen, welche diese Autoren dem »Yamnaya Package« zuschreiben, waren in den autochthonen Kulturen Südost- und Mitteleuropas schon im 4. Jt. v. Chr. weit verbreitet. In Bezug auf Kugelamphorenkultur, Bernburg, Schnurke-

ramik und Einzelgrabkultur heißt es: »The individual human body becomes the focus of the burial customs, as in the Yamnaya world to the east« (Harrison/Heyd 2007, 201). Dabei wird außer Acht gelassen, dass Individualbestattungen in Südost-

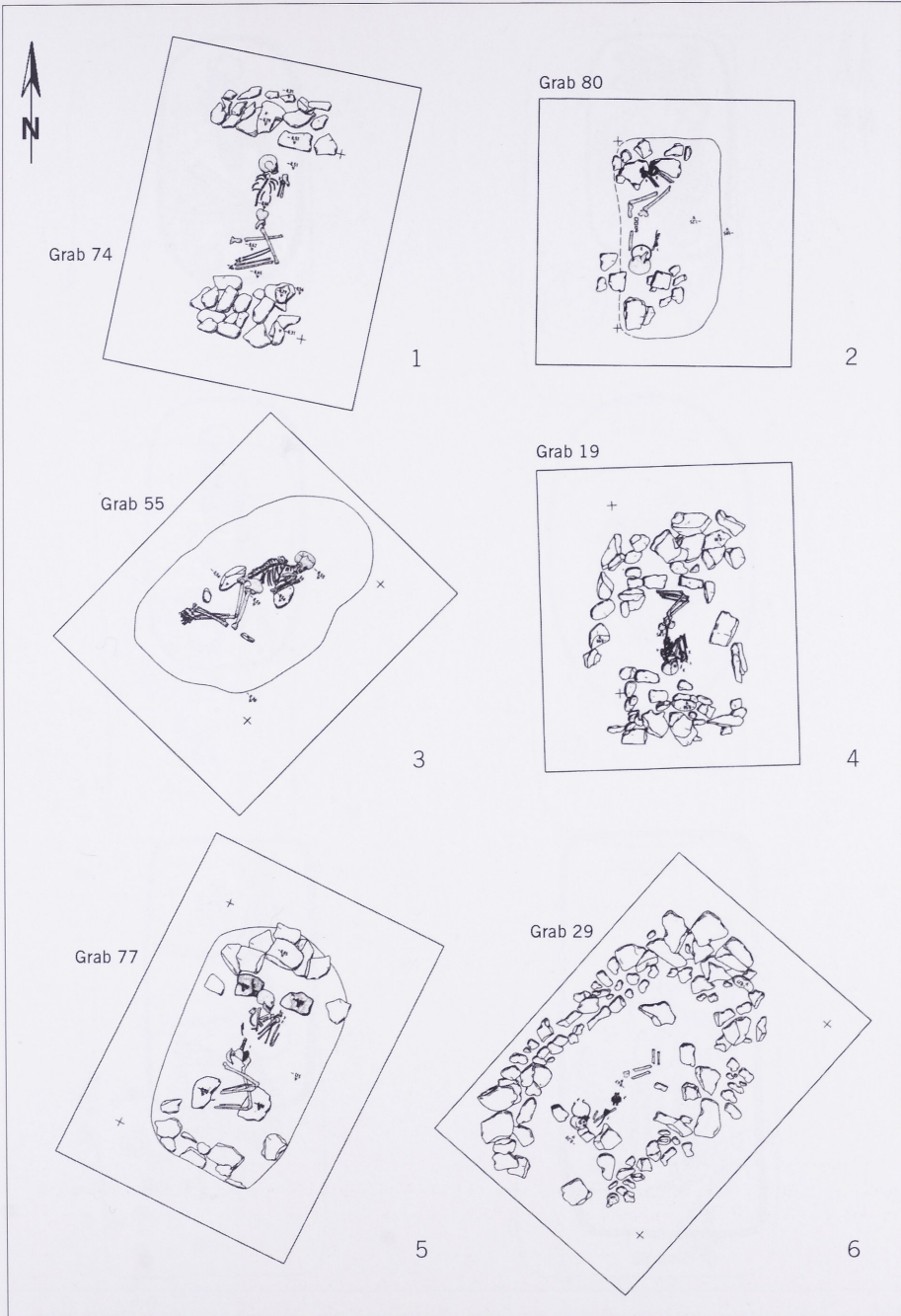


Abb. 11 Gräber der Gruppe Singen von Singen, Lkr. Konstanz. Männer nach NO orientierte linke Hocker, Frauen nach S und SW orientierte rechte Hocker, Blick nach SO.

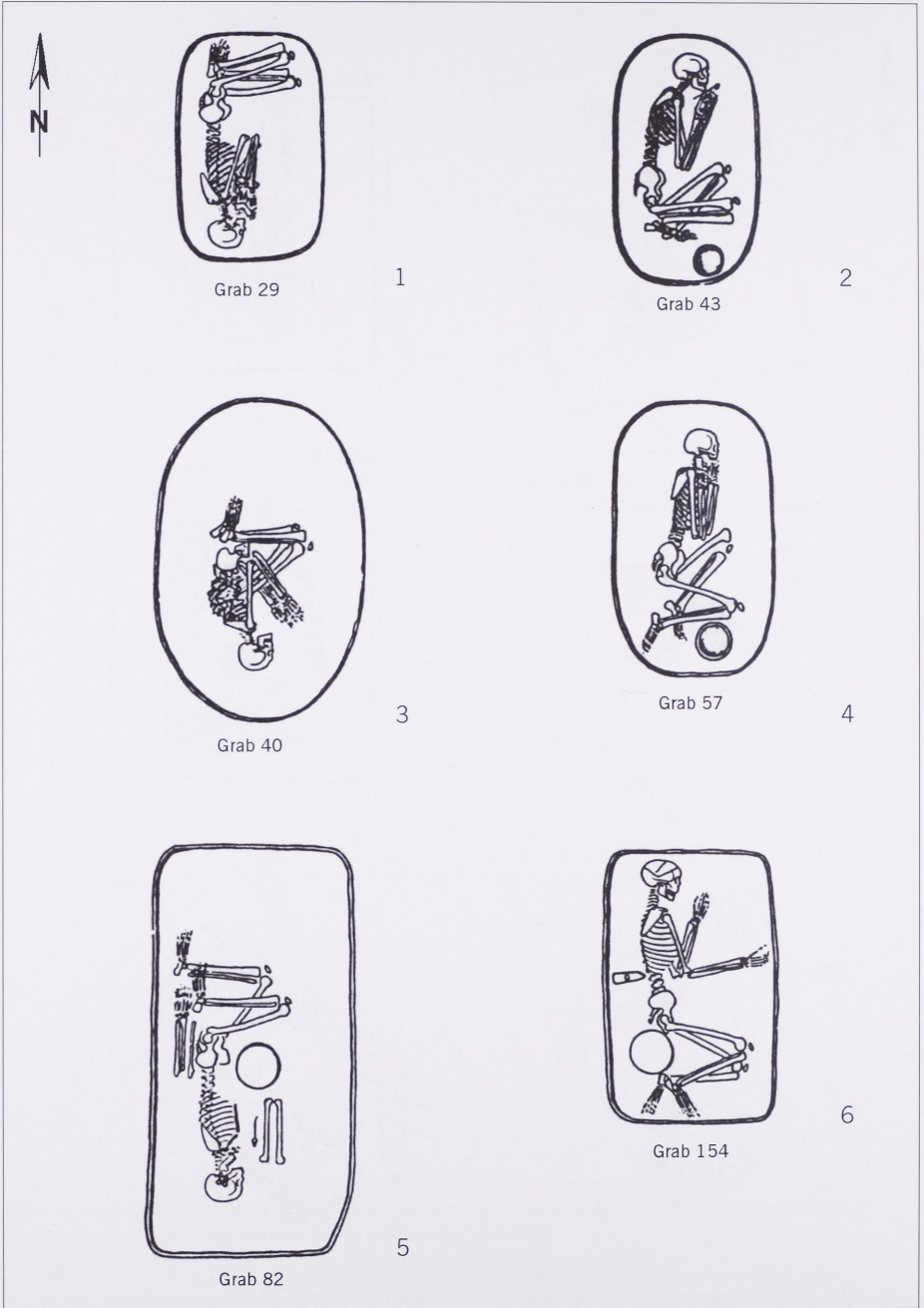


Abb. 12 Gräber der Gruppe Unterwölbling von Gemeinlebarn bei Krems. Männer nach N orientierte linke Hocker, Frauen nach S orientierte rechte Hocker, Blick nach O.

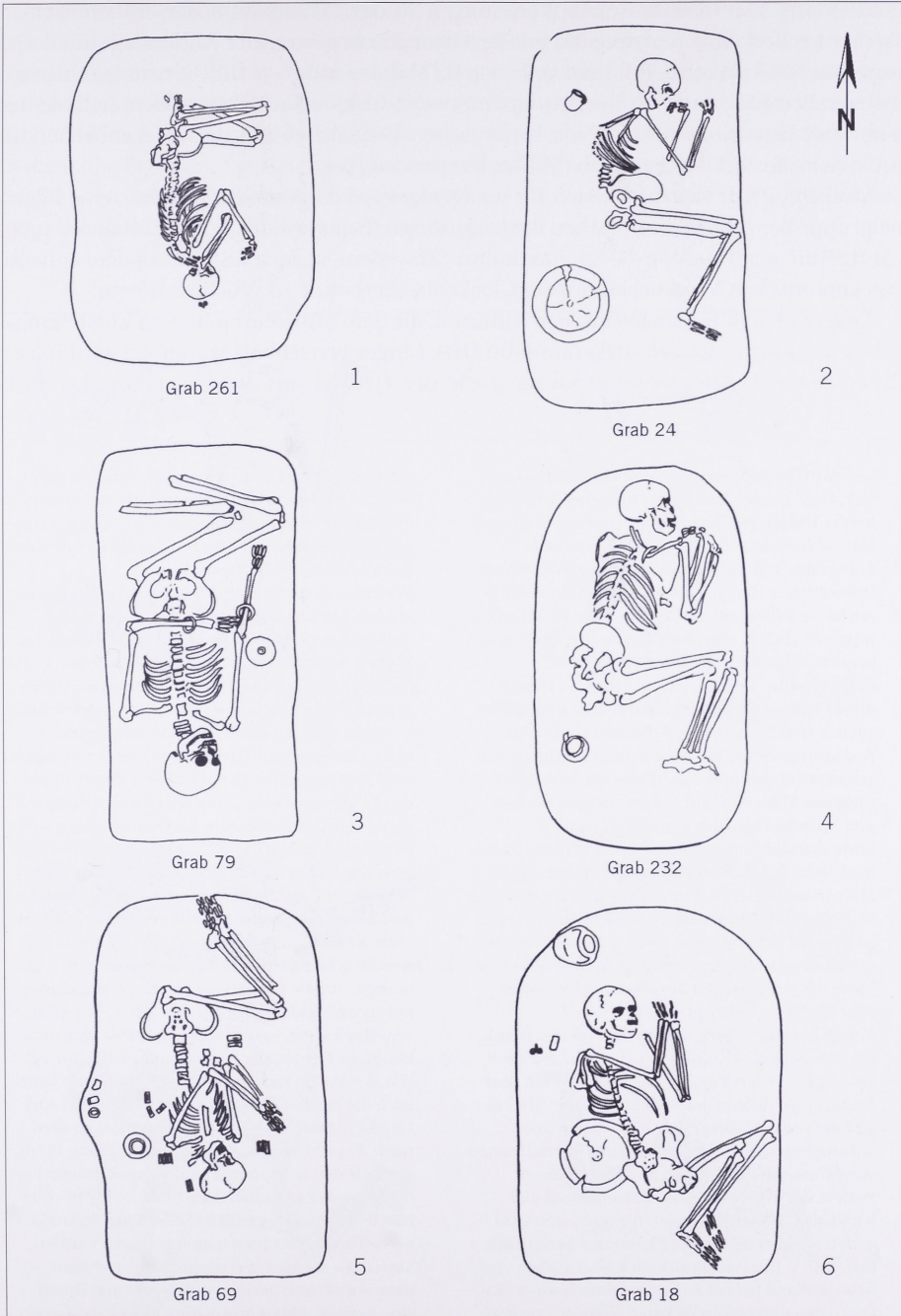


Abb. 13 Gräber der Maros-Gruppe von Mokrin, Vojvodina. Männer nach N orientierte linke Hocker, Frauen nach S orientierte rechte Hocker, Blick nach O.

erscheinung von ökonomischen Änderungen in der Lebensweise der einheimischen Trichterbecherkultur (vorwiegend mit Bestattungen in gestreckter Rückenlage) zu derjenigen der Streitaxtkultur (Malmer 1962, 150 ff.; Malmer 2002, 137 ff.). Die neue geschlechtsdifferenzierte Struktur der Bestattungssitten vom Glockenbechertyp bildete sich hier in einer Zeit heraus, die anhand von keramischen Vergleichen mit der Glockenbecherkultur synchronisiert werden kann (Müller-Karpe 2005, 50).

Ähnliches trifft weiter im Osten für die Nordgruppe der Mitteldneprkultur, eine Regionalgruppe der schnurkeramischen Becherkulturen (Brjussow 1957, 252 ff.; Häusler 1969, 261 ff.; Rulf 1978) zu. Wie die Streitaxtkultur Schwedens ist auch sie insbesondere anhand von keramischen Vergleichen mit der Glockenbecherkultur zu synchronisieren.

Anders verhält es sich bei einigen Kulturen, die dem mitteleuropäischen Entstehungsgebiet der Kultur der Schnurkeramik im Osten enger benachbart waren. So wird in der Chłopice-Veselé-Kultur Südostpolens sowie der Ostslowakei an dem Schnurkeramik-

und Mitteleuropa schon in der Linienbandkeramik, der Lengyel-Kultur, der Rössener und Baalberger Kultur, der Tiszapolgár- und der Bodrogresztúr-Kultur den Regelfall darstellten.

Elitegräber mit kupfernen Schwergewichten waren insbesondere in den zwei letztgenannten Kulturen keine Seltenheit. Hinsichtlich der in Mitteleuropa autochthon entstandenen Kultur der Schnurkeramik sprach U. Fischer (1956, 140) von Gräbern einer »kriegerischen Elite«. Er führte dieses Phänomen bereits auf die Rössener Kultur zurück (Fischer 1956, 245). Bei den Grab- und Bestattungssitten, insbesondere in Bezug auf Einzelbestattungen und die differenzierte Ausstattung von Männern und Frauen, liegt in Südost- und Mitteleuropa also zumindest seit der Linienbandkeramik nur eine einheimische kontinuierliche Entwicklung vor (vgl. Häusler 1998). Mit osteuropäischen Steppengräbern hat das alles nichts zu tun. Die mitteldeutsche Schnurkeramik ist eine auf autochthoner Basis entstandene rein mitteleuropäische Erscheinung, an deren Genese keine osteuropäischen Bevölkerungsgruppen oder Einflüsse beteiligt waren.

Einige Bevölkerungsgruppen der Ockergrabkultur (Grubengräber) sind im 3. Jt. v. Chr. bis nach Ostungarn vorgedrungen. Sie überlagerten dort Siedlungsschichten der Badener Kultur. Aber es gibt dort weder Elitegräber mit Waffen noch anthropomorphe Stelen. Stelen mit Darstellungen von Männern, Frauen und geschlechtslosen Wesen, die oft in Gruppen auftreten und vielleicht als Götterfamilien zu interpretieren sind, waren als überregionales Phänomen bereits seit dem 4. Jt. v. Chr. von Frankreich über Italien und Griechenland bis zur Krim und dem Nordkaukasus in den unterschiedlichsten Kulturen verbreitet (Häusler/Tošćev 2007 mit der neueren Stelenliteratur). Auch die Stelen sind kein Spezifikum

der Grubengrabkultur. In metallurgischer Hinsicht brachten die Neuankömmlinge der Ockergrabkultur in Ostungarn, deren Kultur nach einiger Zeit anscheinend spurlos unterging, nur einen Rückschritt (Häusler 1995a).

Wertet man die Gräber der Glockenbecherkultur als Ausdruck einer neuen Ideologie, so sind gerade ihre geschlechtsdifferenzierten bipolaren Bestattungssitten ihr sinnfälligster Ausdruck. Sie finden, wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen, ihren direkten Vorläufer in der Kultur der Schnurkeramik. Das gilt ebenso für die Schnurverzierung. Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten sind demgegenüber in der Ockergrabkultur, so in den Grubengräbern, völlig unbekannt (Häusler 2004; Häusler 2006). Ihre Bestattungssitten sind damit als Ausdruck einer andersartigen Ideologie zu werten. Hier stehen sich zwei grundverschiedene Welten gegenüber (Häusler 1998a). Schon deshalb ist ein Einfluss der Ockergrabkultur bzw. eines »Yamnaya Package« auf die kulturelle Entwicklung Südost- und Mitteleuropas im 3. Jt. v. Chr. oder gar auf die Entstehung von Kugelamphorenkultur und Badener Kultur des 4. Jt. v. Chr. (Harrison/Heyd 2007, 197) (zu der von Osteuropa unabhängigen Genese der Kugelamphorenkultur vgl. Häusler 1994a) nicht nachvollziehbar. Damit kann auch die neue »Gimbutas-light-Version« der Kulturgeschichte Europas nicht akzeptiert werden. Nach Ansicht von M. Gimbutas (Gimbutas 1980) sind aus den nordpontischen Steppen drei verheerende Invasionswellen nach Südost-, Mittel- und Nordeuropa ausgegangen, die von mit Streitaxten bewaffneten Pferdenomadengruppen getragen wurden. Sie hätten die alteingesessene Kultur »Alteuropas« militärisch besiegt, unterjocht und ihnen eine neue Ideologie sowie die indogermanischen Sprachen aufgezwungen (vergleiche die Kritik bei Häusler 1998a; Häusler 2004c).

Prinzip der Bestattungssitten festgehalten (Häusler 2006a, 91 Abb. 11–12), wie es hier bereits in der zeitlich vorangehenden Schnurkeramik Kleinpolens (Machnik 1966; vgl. Häusler 1968a) verbreitet war. Die auf die Chłopice-Veselé-Kultur folgende Mierzanowice-Kultur Südostpolens (Machnik 1978, 48 ff.), so in Iwanowice, Babia Góra, 2050–1650/1600 cal. BC (Abb. 14) (Kadow/Machnikowie 1992), führt die Bestattungssitten Ersterer bis in die frühe Bronzezeit getreu fort (Häusler 1977, 22 ff.). Gleiches gilt für die Nitra-Kultur der Südwestslowakei (Bátora 1991; Bátora 1999), für die die Gräberfelder von Branč (Vladár 1973; Häusler 2006a, 95 Abb. 15) als Beispiele genannt seien.

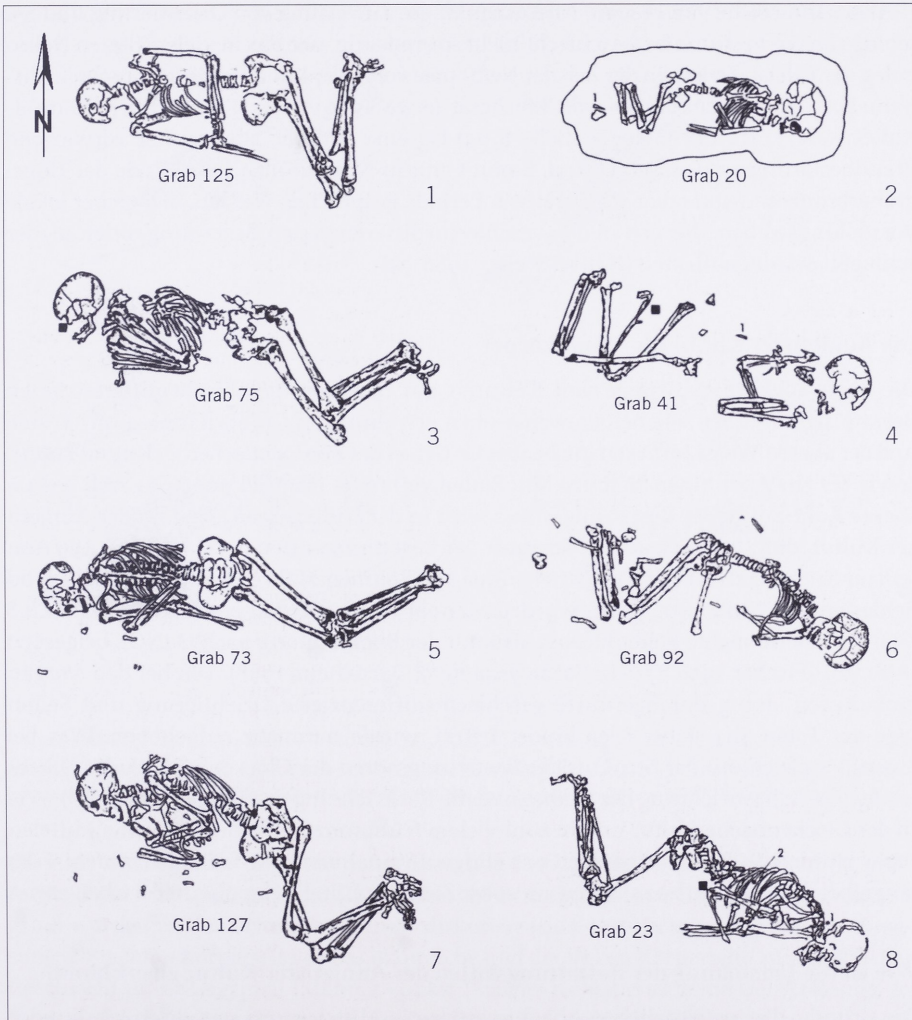


Abb. 14 Gräber der Mierzanowice-Kultur von Iwanowice, Babia Góra, Kleinpolen. Männer nach W und NW orientierte rechte Hocker, Frauen nach O und SO orientierte linke Hocker, Blick nach S und SW.

In der Füzesabony-Kultur Nordostungarns (Kovacs 1984) wurden in Pusztazikszó, Kom. Heves, Männer als nach SO orientierte rechte Hocker, Frauen als nach NW orientierte linke Hocker, also jeweils mit dem Blick nach NO, bestattet (Häusler 2006a, 97 Abb. 17). In Gelej-Kanálisdülö, Kom. Heves, bestattete man Männer als nach NW orientierte rechte Hocker, Frauen demgegenüber als nach SO orientierte linke Hocker, also jeweils mit dem Blick nach SW (Häusler 2006a, 96 Abb. 16). In Mezöcsát, Kom. Borsod, Nordostungarn, wurden in einer Nekropole von ursprünglich 40 bis 45 Gräbern vorwiegend nach W und SW orientierte rechte Hocker sowie nach O und NO orientierte linke Hocker angetroffen, wobei der Blick der Toten jeweils nach SO (S) weist (Abb. 15). Bei den rechten Hockern handelt es sich vorwiegend um Bestattungen von Männern, bei den linken Hockern um solche von Frauen. Allerdings ist die Zuweisung von Orientierung und Seitenlage an ein bestimmtes Geschlecht nicht so eindeutig, wie das in vielen älteren Nekropolen der Fall ist. Zwischen der Zeit der Nekropole von Gelej-Kanálisdülö (etwa 1500 v. Chr.; Reinecke A₂) und derjenigen von Mezöcsát (etwa 1200 v. Chr.; Reinecke C₁) (Hänsel/Kalicz 1986, 71 ff., Chronologietabelle S. 69) lag eine Periode, aus welcher vorwiegend Brandbestattungen überliefert sind. Somit kann in Nordostungarn am Ende der Hügelgräberbronzezeit von einer restaurativen Periode gesprochen werden, in welcher lokale Vorstellungswelten, die sich in den geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten niederschlugen, wieder auflebten (Hänsel/Kalicz 1986, 74).

Die Aunjetitzer Kultur als Fremdkörper

Die oben angeführte Gruppe von Kulturen mit bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten ist, wie bereits weiter oben erwähnt, von Großbritannien im Westen und der oberen Wolga im Osten (nicht aber im Gebiet der nordpontischen Ockergrabkultur) sowie bis zur Apenninen-Halbinsel im Süden verbreitet (Häusler 2006a, 91 Abb. 11–12). Dieses Kontinuum der Bestattungssitten wird in der frühen Bronzezeit, in der Aunjetitzer Kultur, durch eine neuartige Struktur der Bestattungssitten durchbrochen. Die Aunjetitzer Kultur erstreckt sich in Mitteleuropa von Böhmen-Mähren bis Mitteldeutschland, Schlesien und Großpolen. In ihr wurden Männer wie Frauen unterschiedslos als nach S (SO) orientierte rechte Seitenhocker, also mit der Blickrichtung nach O (NO), beigesetzt (Abb. 16) (Fischer 1956, 170 ff.; Sarnowska 1975; Bartelheim 1998). Die bei den Vorgängerkulturen streng durchgeführte geschlechtsdifferenzierte Orientierung und Seitenlage der Toten, die selbst Kleinkinder betraf, wurde nunmehr aufgehoben. Was bei einem Vergleich mit der Struktur der Bestattungssitten der Glockenbecherkultur bleibt, ist die S-N-Achsenrichtung des Grabes und die Blickrichtung der Toten nach O (NO). Wie in der Glockenbecherkultur und in zahlreichen frühbronzezeitlichen Kulturen Mitteleuropas wurden die Toten, abgesehen von einigen Ausnahmen wie den sogenannten »Fürstengräbern« (Sørensen 2004; Sørensen 2005; Zich 2004), in Flachgräberfeldern beigesetzt.

Wie ist die Entstehung der Bestattungssitten der Aunjetitzer Kultur zu erklären?

Die Gründe, die zur plötzlichen Abkehr von den in Mitteleuropa seit vielen Jahrhunderten befolgten Prinzipien der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten geführt haben, bleiben zunächst offen. Es ist aber Folgendes zu bedenken. Als eine der möglichen Ursa-

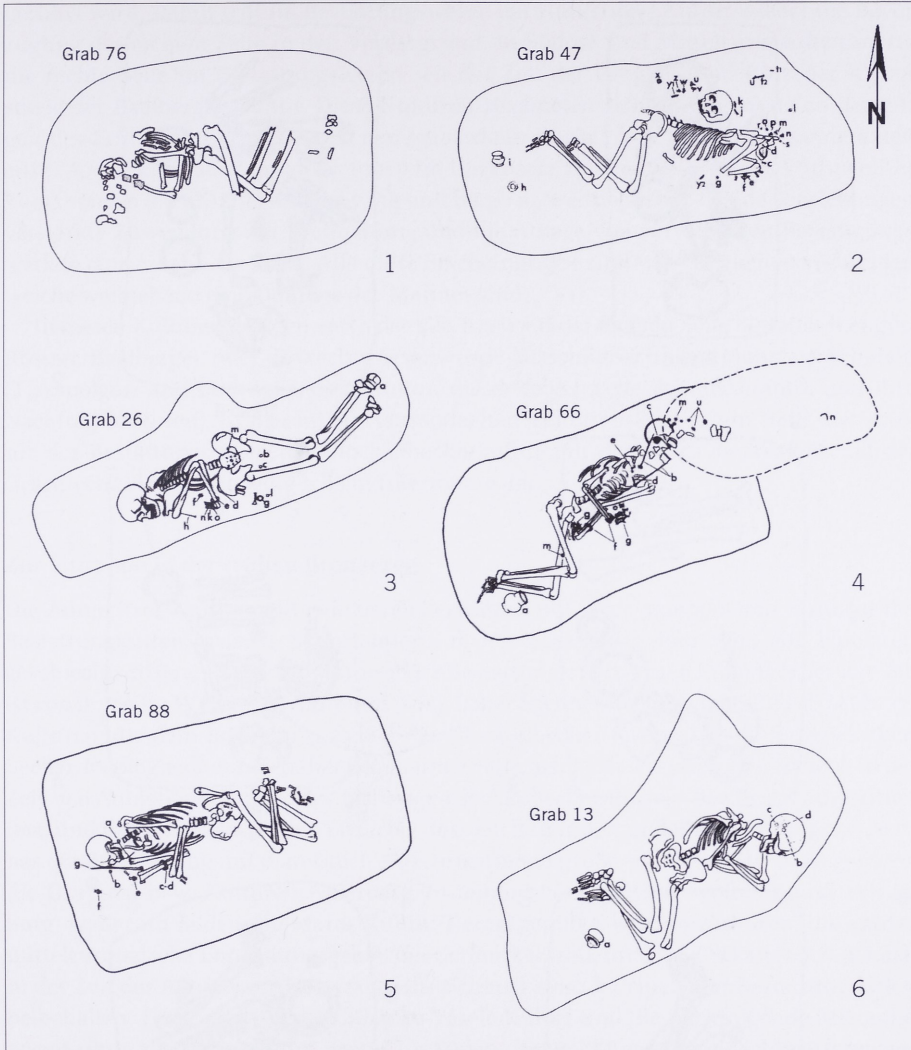


Abb. 15 Gräber der Hügelgräberbronzezeit von Mezöcsát, Kom. Borsod. Nach SW orientierte rechte Hocker (vorwiegend Männer) und nach NO orientierte linke Hocker (vorwiegend Frauen), Blick nach SO.

chen für den Umschwung vom Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten (Männer rechts, Frau links liegend) zum Glockenbecher-Prinzip (Männer links, Frauen rechts liegend) wurden waffentechnische Gründe diskutiert (s. o.). Der Umschwung von der Zuweisung der rechten Körperseite an das männliche und der linken Körperseite zum weiblichen Geschlecht in ihr Gegenteil (Männer=links, Frauen=rechts) wurde mit der Ablösung der Streitaxt durch die Bewaffnung mit Pfeil und Bogen in Verbindung gebracht.

In der Aunjetitzer Kultur gehört zur vornehmlichen Ausstattung des Mannes der Dolch, der, wie die Axt der Schnurkeramiker, mit der rechten, der »männlichen« Hand,

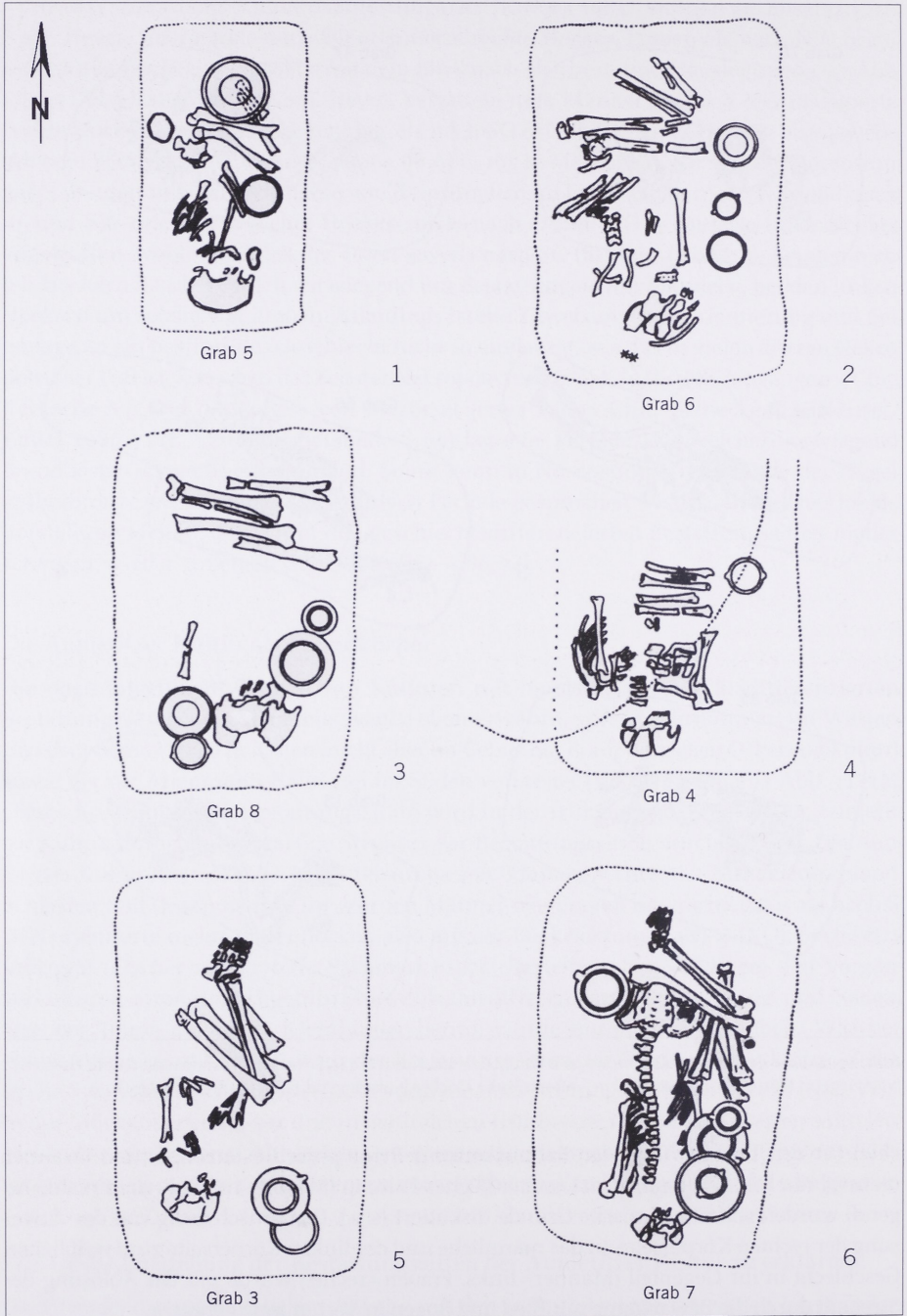


Abb. 16 Gräber der Aunjetitzer Kultur von Stary Zamek, pow. Wrocław. Männer und Frauen nach S orientierte rechte Hocker, Blick nach O.

geführt wird. Damit tritt im Bestattungswesen der Aunjetitzer Kultur wieder die Bevorzugung der rechten Seite in den Vordergrund. In Südost- und Mitteleuropa dominierte die rechte Seite im Bestattungswesen seit der Zeit der Lengyel- und Rössener Kultur sowie der Baalberger Kultur. Diese Kulturen zeichneten sich im Gegensatz zu denjenigen des Frühneolithikums durch den verstärkten Einsatz von Stein- und Kupferäxten aus (Zápotocký 1966; Zápotocký 1991). Im Gegensatz zu den Kulturen des Frühneolithikums spielen jetzt Kupferverarbeitung und Bergbau, weitreichende Handelsbeziehungen, verstärkte Zuwendung zur Viehhaltung und die Anlage von aufwendigen Befestigungswerken eine erhebliche Rolle. Alle diese Erscheinungen sind mit Tätigkeiten verbunden, welche weitgehend eine Domäne des Mannes sind.

In diesen Kulturen wurden entweder alle Toten auf der rechten Seite bestattet (Lengyel, Rössen, Baalberge), oder die rechte Seite wurde ausschließlich dem Mann vorbehalten (Tiszapolgár- und Bodrogkersztúr-Kultur, dieser folgend die Schnurkeramik und ihre Nachfolgekulturen). In diesem Jahrtausendalten Traditionskontinuum stellt die Struktur der Bestattungssitten der Glockenbecherkultur mit der Links-Rechts-Polarität der Geschlechtszuweisung lediglich ein Intermezzo dar.

Zur Situation in der frühen Bronzezeit

Die Aunjetitzer Kultur stellt, wie bereits erwähnt, mit ihrer monopolaren Struktur der Bestattungssitten (nach S, SO orientierte rechte Hocker) in einer Welt von bipolaren geschlechtsdifferenzierten Strukturen der Bestattungssitten einen Fremdkörper dar. Sie ist von ihnen im W, S und O umrahmt (s. o.). Dabei zeichnet sich folgendes Bild ab (Abb. 17). Kulturen, die dem Entstehungsgebiet des Glockenbecher-Phänomens und der Glockenbecher-Ideologie räumlich näher liegen (im westlichen Mitteleuropa), führen noch in der Zeit der Aunjetitzer Kultur das bisherige Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten fort, und das unbeschadet der Tatsache, dass auch in ihnen in der Ausstattung des Mannes die Bewaffnung mit dem Dolch eine zunehmend größere Rolle spielt. Dazu gehören die Gruppen bzw. Kulturen Adlerberg, Straubing, Singen, Unterwöbling und Wiesenburg, weiter im Süden die Maros-Kultur. Demgegenüber wird in Kulturen, die an das mitteleuropäische Entstehungsgebiet der Schnurkeramik im O und SO angrenzen, noch in der Zeit der Aunjetitzer Kultur das alte Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten beibehalten. Dazu gehören die Chłopice-Veselé-Kultur und die nachfolgende Mierzanowice-Kultur, die Nitra-Kultur, weiter im Süden die vielfältigen geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten Ungarns und im Karpatenbecken die Periam-Pecica-Kultur. Wir werden somit mit einer Art Ost-West-Spaltung der Kulturen Mitteleuropas mit jeweils konträren Systemen der Bestattungssitten konfrontiert. Im Süden, insbesondere im Karpatengebiet, grenzen die beiden Kulturwelten mit den verschiedenen Bestattungssitten, diejenige mit dem ursprünglicheren Schnurkeramik-Prinzip und diejenige mit dem typologisch jüngeren Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten, aneinander.

Neuerungen in der Zeit nach der Aunjetitzer Kultur

Das Prinzip der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten, das in Mitteleuropa eine Lebensdauer von etwa anderthalb Jahrtausenden hatte, bricht mit dem Ende der Aunje-



Abb. 17 Verbreitung verschiedener Strukturen der Bestattungssitte in Mitteleuropa.

titzer Kultur um 1600 v. Chr. auch in den Randgebieten ihres bisherigen Vorkommens zusammen. Hier ist zweierlei zu beachten. In einigen Teilbereichen Europas ist nun eine verstärkte Zuwendung zur Brandbestattung zu beobachten, was etwa gleichzeitig auch für Anatolien zutrifft. Andererseits breiten sich in weiten Teilen Europas Bestattungssysteme nach dem Hügelrand-Prinzip aus. Was in Europa im Bestattungswesen jahrtausendlang im Vordergrund stand, die Beachtung spezifischer Strukturen der Bestattungssitte, bei denen die Orientierung der Toten, die rechte bzw. linke Hocklage und die Blickrichtung wesentliche Faktoren waren, findet jetzt keine Beachtung mehr. Männer und Frauen werden nunmehr, zumeist in der gestreckten Rückenlage, tangential bzw. kreisförmig im Grabhügel (Hügelrand-Prinzip) angeordnet (Häusler 2004, 172–173 Abb. 14–15). Ansätze dazu sind seit dem Spätneolithikum vom Nordkaukasus bis nach Skandinavien zu verfolgen (Häusler 1996, 86 ff. Abb. 26–27; Häusler 1998, 153 ff.).

Beide neuen Prinzipien der Bestattungssitten, sowohl die regionale Dominanz der Brandbestattung als auch das Hügelrand-Prinzip, bei dem Orientierung und Blickrichtung der Toten keine Rolle mehr spielen, dürfen als Anzeichen für prinzipiell neue Vorstellungen über Tod und Jenseits zu werten sein.

Die Aunjetitzer Kultur und die Himmelscheibe von Nebra

Die Himmelscheibe von Nebra ist als bildhafter Ausdruck einer Astralreligion zu werten. Hier spielt das Eintreten der Sonne am Frühlingspunkt in das markante, uralte Sternbild der Plejaden eine entscheidende Rolle. Der Eintritt der Sonne in den auffälligsten Sternhaufen des Himmels, die Plejaden, markiert, zumindest seit 2300 v. Chr., den Beginn des ersten siderischen Monats im Jahreslauf des Kalenders (Schmidt-Kaler 2006, 260). Dieser Zeitpunkt dürfte zu einer Kalenderreform geführt haben. Die Himmelscheibe von Nebra wurde um oder nach 2320 v. Chr., aber sicher deutlich vor 1700 v. Chr. geschaffen (Schmidt-Kaler 2006, 258). 2320 v. Chr. – das entspricht dem Beginn der Aunjetitzer Kultur. Ein purer Zufall?

Später verloren die Plejaden ihre herausragende Bedeutung am Sternenhimmel. Die Himmelscheibe wurde überflüssig, als sich herausstellte, dass die Sonne zur Zeit des Frühjahrsbeginns nicht mehr in den Plejaden oder ihrer Nähe steht. Nun wurde die Scheibe von pietätvollen Priestern bestattet (Schmidt-Kaler 2006, 259). Das geschah anscheinend gleichzeitig mit dem Zusammenbruch der Aunjetitzer Kultur um 1600 v. Chr. (Zich 2004a). Dieser Vorgang dürfte im Zusammenhang mit Veränderungen in der Religion und Kriegstechnik gestanden haben. Dabei traten Astralreligion, ihr Kult und dessen Symbole in den Hintergrund (Schmidt-Kaler 2006, 259 Anm. 57).

Die auf der Himmelscheibe in einer sekundären Phase angebrachte Sonnenbarke ist für uns von besonderer Bedeutung. Die Unterseite des Schiffes ist um »5° gegen den Meridian geneigt, so dass es die Himmelscheibe nahezu im Nordpunkt zu tangieren scheint und dennoch den Eindruck der Bewegung von Westen nach Osten erweckt« (Schmidt-Kaler 2006, 257). Die hier symbolisierte Bewegung von W nach O, zum Sonnenaufgang, findet ihre Entsprechung in der Struktur der Bestattungssitten der Aunjetitzer Kultur mit der genormten Blickrichtung der Toten nach O (NO). Diese intentionelle Blickrichtung der Toten setzte in Mitteleuropa allerdings nicht erst mit der Aunjetitzer Kultur ein, sondern war hier schon seit dem Beginn der Glockenbecherkultur üblich. U. Fischer (1953, 16) hatte, wie bereits erwähnt, in diesem Zusammenhang von einer »Sonnenreligion« gesprochen. Vom Zeitpunkt der Vergrabung der Himmelscheibe von Nebra und dem Zusammenbruch der Aunjetitzer Kultur versiegen in weiten Teilen Mitteleuropas auch alle bisherigen eindeutigen Hinweise auf die Hinwendung der Toten nach O (NO), also zum Sonnenaufgang. Auf die prinzipiell neuartigen Strukturen der Bestattungssitten in Mitteleuropa, welche auf die Zeit der Aunjetitzer Kultur folgen, wird weiter unten hingewiesen.

Eine Sonderentwicklung in Norditalien

Wenden wir unseren Blick anschließend nach Norditalien. Hier ist eine Sonderentwicklung zu verzeichnen. Auch in Italien ist zusammen mit dem Glockenbecher-Phänomen die Glockenbecher-Struktur der Bestattungssitten belegt. In der frühbronzezeitlichen Polada-Kultur der Poebene werden jedoch Männer als nach S (SO) orientierte linke Hocker, Frauen demgegenüber als nach NW (N) orientierte rechte Hocker bestattet (de Marinis 2003). Damit weist die Blickrichtung für Männer und Frauen gleichermaßen nach W (SW) (Abb. 9, Typ 41). In Sorbare-Asola bei Mantua wurden zehn nach N orientierte rechte und neun nach S orientierte linke Hocker freigelegt, also jeweils mit dem Blick nach W (Abb. 18) (Baioni 2000; Baioni 2005). Mit der Glockenbecherkultur Italiens hat

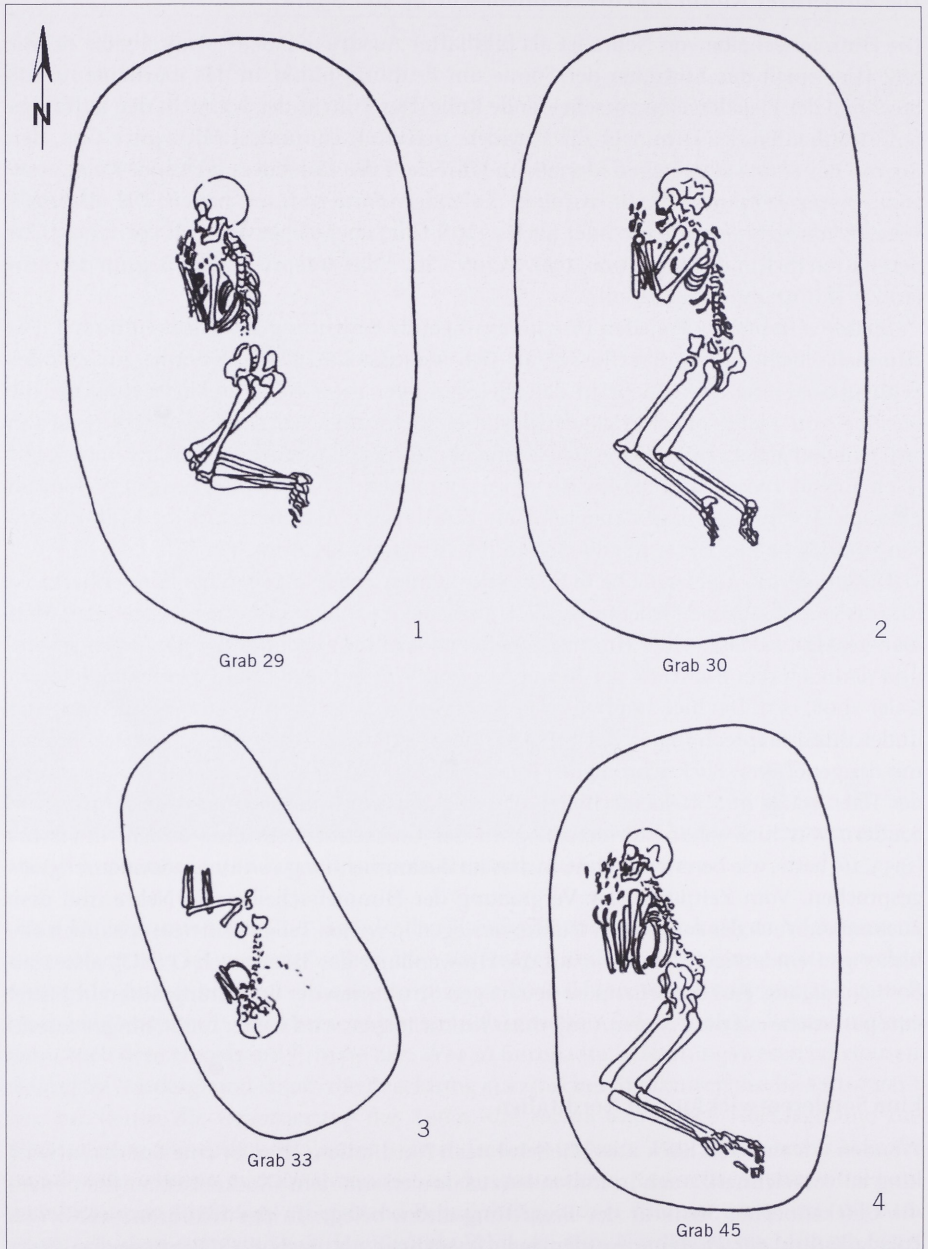


Abb. 18 Gräber der Polada-Kultur von Sorbare-Asola bei Mantua. Männer nach S orientierte linke Hocker, Frauen nach N orientierte rechte Hocker, Blick nach W.

die Polada-Kultur die S-N-Achsenrichtung der Gräber gemeinsam, ferner die Zuordnung der linken Körperseite an das männliche und der rechten Seite an das weibliche Geschlecht. Im Vergleich zur Glockenbecherkultur ist die Orientierung der Toten aber in ihr Gegenteil verkehrt. Männer wurden nun statt nach N nach S (SO) und Frauen statt wie bisher nach S jetzt nach N (NW) orientiert. Dies kann folgendermaßen interpretiert werden: Die bisherige Seitenzuweisung an die Geschlechter sollte so bleiben wie in der Glockenbecherkultur. Der Wunsch, die in der Glockenbecherkultur übliche Blickrichtung beider Geschlechter nach O in ihr Gegenteil, in die Blickrichtung nach W (SW), zu verkehren, erforderte eine radikale Änderung der Orientierungsregeln.

Damit liegt qualitativ gesehen ein ebenso tiefgreifender Umschwung in der Geschlechtszuweisung wichtiger Parameter der Bestattungssitten vor, wie es beim Übergang von den Bestattungssitten der Schnurkeramiker zu denjenigen der Glockenbecherkultur (s. o.) der Fall war. Beim Übergang von der Schnurkeramik zur Glockenbecherkultur wurden zwei Parameter der Bestattungssitten radikal geändert: die geschlechtsspezifische Seitenzuweisung und die geschlechtsspezifische Orientierung der Toten. Die Blickrichtung der Toten änderte sich demgegenüber nicht so radikal: von S und SO nach O in der Schnurkeramik zur ausschließlichen Blickrichtung nach O in der Glockenbecherkultur. In der Polada-Kultur wurden gegenüber der Glockenbecherkultur ebenfalls zwei Parameter der Bestattungssitten radikal verändert: Blickrichtung der Toten nach W (SW) statt nach O, und unter Beibehaltung der bisherigen Seitendifferenzierung der Geschlechter (Männer linke, Frauen rechte Hocker) eine Veränderung der Orientierung von Männern und Frauen im Grab.

Einige Parallelen zur Struktur der Bestattungssitten der Polada-Kultur

Als Parallele zur neuartigen Struktur der Bestattungssitten in der Polada-Kultur der frühen Bronzezeit sei die regional begrenzte Złota-Kultur Südostpolens (Krzak 1961; Krzak 1969; Krzak 1976) genannt. Sie ist im Schnittpunkt verschiedener Kulturen auf der Basis der Schnurkeramik und von Elementen der Kugelamphorenkultur entstanden (Häusler 1976). Auch hier wurden Männer als nach SO orientierte linke Hocker, Frauen als nach NW orientierte rechte Hocker, also mit gleicher Blickrichtung nach SW, bestattet (Abb. 19) (Häusler 1995, 142 Abb. 13).

Ferner sei das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gelej-Kanálisdylő, Kom. Heves, in Nordostungarn erwähnt (Männer nach NW orientierte rechte Hocker, Frauen nach SO orientierte linke Hocker, Blickrichtung jeweils nach SW) (Häusler 2006a, 96 Abb. 16). Beim Vergleich mit der Złota-Kultur ist jedoch zu betonen, dass es sich hier um eine Variante des Schnurkeramik-Prinzips der Bestattungssitten (Männer rechte, Frauen linke Hocker) handelt. Eine identische Struktur (Männer nach NW orientierte rechte, Frauen nach SO orientierte linke Hocker) tritt außerdem in der frühbronzezeitlichen Nekropole von Velky Grob in der Slowakei (Chropovský 1960; Ruckdeschel 1968, 36; Häusler 1977, 28) auf. Sie liegt im Schnittpunkt von drei verschiedenen Grabsittenarealen.

Der gemeinsame Nenner der oben angeführten Beispiele besteht darin, dass es sich um Kulturercheinungen bzw. um isolierte Gräberfelder handelt, die im Kontaktgebiet verschiedener Kulturen lagen und die durch ihre ungewöhnliche Struktur der Bestattungssitten eine Abgrenzung und Eigenständigkeit erkennen lassen.

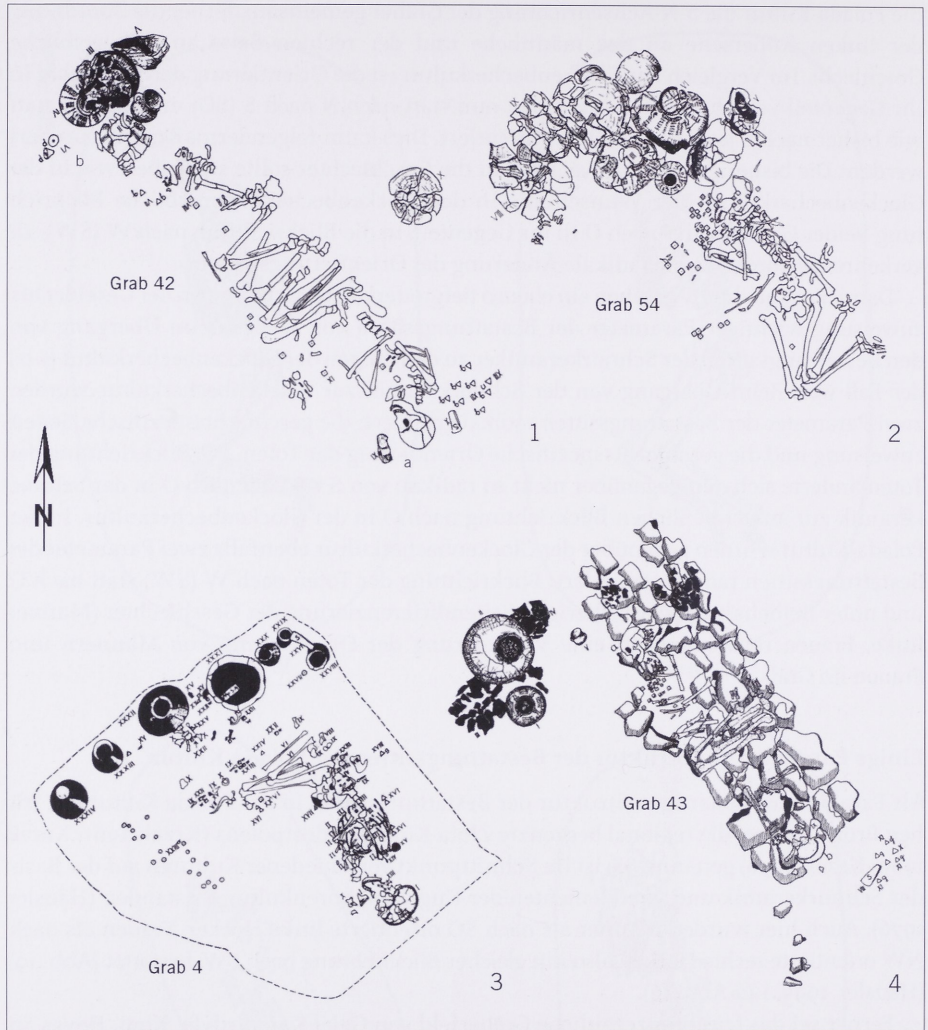


Abb. 19 Gräber der Złota-Kultur von Złota, pow. Sandomierz. Männer nach SO orientierte linke Hocker, Frauen nach NW orientierte rechte Hocker, Blick nach SW.

Zur Bedeutung der Blickrichtung nach dem Westen

Die Blickrichtung der Toten nach W (SW) als Norm der Bestattungssitten tritt in Ost-, Mittel- und Nordeuropa in der Zeit vom Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit in Kulturen mit Hockerbestattungen höchst selten auf. Sie wird in der Regel gemieden oder ist auf Sonderbestattungen beschränkt, die auch in anderer Hinsicht vom sonst üblichen Regelwerk der kulturspezifischen Bestattungssitten abweichen (s.o.). Deshalb ist die Frage aufzuwerfen, ob die für die Polada-Kultur Norditaliens verbindliche Blickrichtung der Toten nach dem W (SW) auf ein spezifisch westeuropäisches Erbe zurückgeht.

Für das Jungpaläolithikum Westeuropas scheinen sich folgende Regeln der Bestattungssitten abzuzeichnen: zumeist nach N orientierte rechte und nach S orientierte linke Hocker, wobei die Blickrichtung also vorzugsweise nach W weist (Müller-Karpe 1966, 237). In den mesolithischen Nekropolen Westeuropas, in der Bretagne und in Portugal (Hoëdic und Tevieg, Moita de Sebastiao – Grünberg 2000, Teil II, 72 ff.; 185 ff.) scheinen nach NW orientierte rechte Hocker, mit der Blickrichtung nach SW, zu dominieren (Häusler 2004, 183 Abb. 20). Die spätesolithischen Kopfbestattungen der Ofnet-Höhle in Süddeutschland waren sämtlich mit dem Blick nach W positioniert (Orschiedt 1998). Bei den Kopfbestattungen vom Hohlenstein-Stadel, Alb-Donau-Kreis, (Grünberg 2000, Teil II, 40f.) waren die drei Schädel mit dem Blick höhleneinwärts, nach SW, niedergelegt. Die mesolithische Kinderbestattung aus dem Felsställe im Württemberg wurde als nach NW orientierter rechter Hocker, also mit dem Blick nach SW, niedergelegt (Kind 1988, 67 Abb. 6). In der Rinaldone-Kultur Mittelitaliens (4.–3. Jt. v. Chr.) enthielten die Nischengräber anscheinend stets nach NW orientierte rechte Hocker, also mit dem Blick nach SW, zum Nischeneingang hin (Dolfini 2004).

Es ist vielleicht kein Zufall, dass in den Niederlanden in der frühen Bronzezeit in den Gräbern mit Wickelschnurkeramik nach S orientierte linke Hocker, also mit dem Blick nach W, auftreten (Häusler 1977, 24). Das ist eine Struktur der Bestattungssitten, die in Mittel-, Nord- und Osteuropa allem Anschein nach sonst nicht belegt ist. Schlagen in der Polada-Kultur Norditaliens mit der Blickrichtung der Toten nach W (SW) also eventuell ältere westeuropäische Traditionen von Bestattungssitten mit der Blickrichtung der Toten nach W, zum Sonnenuntergang, durch? Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es noch weiterer vergleichender Studien.

Abschließend sei festgestellt, dass sich zwischen der Struktur der Aunjetitzer Kultur Mitteleuropas (nach S und SO orientierte rechte Hocker, Blick nach O und NO) und den nach S orientierten linken Hockern (Blick nach W) der frühen Bronzezeit in den Niederlanden einige Gemeinsamkeiten abzeichnen. Hier wie dort wird nach vielen Jahrhunderten das Prinzip der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten aufgehoben. In den angeführten Gräbern der frühen Bronzezeit in den Niederlanden dominiert die linke Seitenlage, die bisher in der Glockenbecherkultur nur Männern vorbehalten war. Diese wird nun auf beide Geschlechter ausgedehnt. In der Aunjetitzer Kultur erfolgt eine Rückkehr zur rechten Hocklage, die in Mittel- und Südosteuropa jahrhundertlang, bis auf das Intermezzo in der Glockenbecherkultur, vorherrschend war. In beiden Fällen dominiert jetzt eine Seitenrichtung, die direkt davor oder vor geraumer Zeit ausschließlich Männern vorbehalten war. Das Hauptergebnis aller dieser Neuerungen, insbesondere das nachfolgende Auftreten des Hügelrand-Prinzips in der Bestattungssitte (s. o.), die in der Aufhebung der jahrhundertalten Traditionen der geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten mündet, ist Folgendes: Alle Hinweise, die sich aus ihnen auf eine eigenständige Position der Frau in der Gesellschaft ziehen lassen, gehen verloren. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, dass sich nunmehr die Stellung des männlichen Elements in der Gesellschaft verstärkt. J. Müller (2005, 191 f.) kommt analog dazu zu dem Ergebnis, dass die Männer spätestens seit der mittleren Bronzezeit in der Gesellschaft über mehr Macht verfügten als die Frauen (zur Soziologie der Bronzezeit vgl. Harding 1984).

Ausblick

Den beiden oben erwähnten Kulturen der frühen Bronzezeit, in den Niederlanden und in der Aunjetitzer Kultur, ist die S (SO)-Orientierung der Toten gemeinsam. Das ist eine Erscheinung, die in der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in zahlreichen Kulturen Mitteleuropas zu verzeichnen ist. Bei den Körpergräbern der Lausitzer Kultur dominieren nach SO und S orientierte Strecker (Gedl 1964; Gedl 1964–1965). Man könnte vermuten, dass hier ein Kompromiss vorliegt zwischen der noch in der frühen Bronzezeit (so in der Aunjetitzer Kultur) dominierenden Hockerbestattung mit Orientierung der Toten nach S (SO) und der Sitte der gestreckten Rückenlage, die in weiten Teilen Europas mit dem neuen Hügelrand-Prinzip (Häusler 2004, 172–173 Abb. 14–15) einhergeht. Eine prozentuale, wenn auch vorwiegend lokal begrenzte (Zentraljütland) Zunahme von nach N bzw. S orientierten Streckern kann E. Hübner (2005, 590 ff.) von Periode 1 zu Periode 3 der jungneolithischen Einzelgrabkultur der Jütischen Halbinsel belegen. So sind aus Periode 1 sechs Strecker, aus Periode 2 16 Strecker und aus Periode 3 20 Strecker zu nennen. Erst in der Bronzezeit Dänemarks, wie auch ganz allgemein in der nordischen Bronzezeit, findet das Hügelrand-Prinzip allgemeine Verbreitung.

Bei den Körperbestattungen der Lausitzer Kultur treten außer den nach SO orientierten Streckern bisweilen noch, wie in der Aunjetitzer Kultur, nach SO orientierte rechte Hocker auf. In Württemberg wurden die Bestattungen der mittleren Bronzezeit vorwiegend als nach S orientierte Strecker niedergelegt (Reim 1988, 144 Abb. 2; 153–154 Abb. 8–9). In der spätbronzezeitlichen Helmsdorfer Gruppe Mitteldeutschlands waren Steinpackungsgräber mit S-N-Orientierung üblich (Balfanz/Jarecki 2004, 340). Die spätbronzezeitliche Nekropole von Kivutkalis, Lettland, wies fast ausschließlich nach SO orientierte Strecker auf (Denisova u. a. 1985). In der Abaševo-Kultur der Bronzezeit zwischen Wolga und Ural, die oft als Folgeerscheinung der Fat'janovo-Kultur mit ihren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten (Abb. 7) gewertet wird, weisen die Kurgane vorwiegend nach SO orientierte rhombische Hocker, seltener auch Strecker, auf (Abaševskaja 1961; vgl. Häusler 1963). Auf der Krim enthalten die Flachgräberfelder der spätbronzezeitlichen Belozerka-Kultur nach SO und S orientierte rechte und linke Hocker (zur Belozerka-Kultur vgl. Häusler 2006a, 109 ff.), während in der zeitlich vorangehenden Holzkammergrabkultur (russ.: *srubnaja kul'tura*) und Sabatinovka-Kultur nach O und NO orientierte linke Hocker dominierten (Tošček 2007, 195 ff.; 200 Abb. 104). In den meisten der aufgeführten Beispiele ist die Orientierung der Toten nach S und SO mit der Tendenz zur gestreckten Rückenlage korreliert. Hier scheinen sich überregionale Abfolgen der Bestattungssitten abzuzeichnen. Eine vergleichende Untersuchung von Strukturen der Bestattungssitten in der Zeit nach der Aunjetitzer Kultur liegt für Mitteleuropa bisher leider noch nicht vor.

Auch in der Westgruppe der Hallstattkultur (Kurz 1997, 95) sowie bei den Etruskern dominiert die S (SO)-Orientierung der Toten (Bestattung in der gestreckten Rückenlage). In den Wagengräbern von Großseibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld in Bayern, die vielfältige Beziehungen zu den Wagengräbern der Etrusker aufweisen, enthielten die SO-NW orientierten Grabgruben jeweils nach SO (SSO) orientierte Strecker (Kossack 1970). Für die Wagengräber der Hallstattzeit (Stufe HaC und HaD) konnte J. Driehaus (1975) deutlich machen, dass die Toten bei der Wagenfahrt zum Grab mit dem Kopf voran in Fahrtrichtung des Wagens aufgebahrt und anschließend mit dem Kopf im Süden, in Fahrtrich-

tung, beigesetzt wurden. Hier handelt es sich offenbar um ein Brauchtum, welches sich nicht allein auf Wagengräber bezog und beträchtliche Teile Europas erfasste. Vielleicht sollte auf diese Weise eine Rückkehr des Toten oder seiner Seele verhindert werden (Driehaus 1975, 71).

Im späthallstattzeitlichen Hügelgrab im Magdalenenberg bei Villingen im Schwarzwald waren die gestreckten Bestattungen nach dem Hügelrand-Prinzip angelegt: in der Osthälfte im Uhrzeigersinn, in der Westhälfte entgegen dem Uhrzeigersinn. Die Orientierung der Toten wies in beiden Hälften vorwiegend nach OSO (Abb. 20). J. Müller (1994) diskutierte die Möglichkeit einer Gliederung der Gesellschaft nach dem dualen Prinzip.

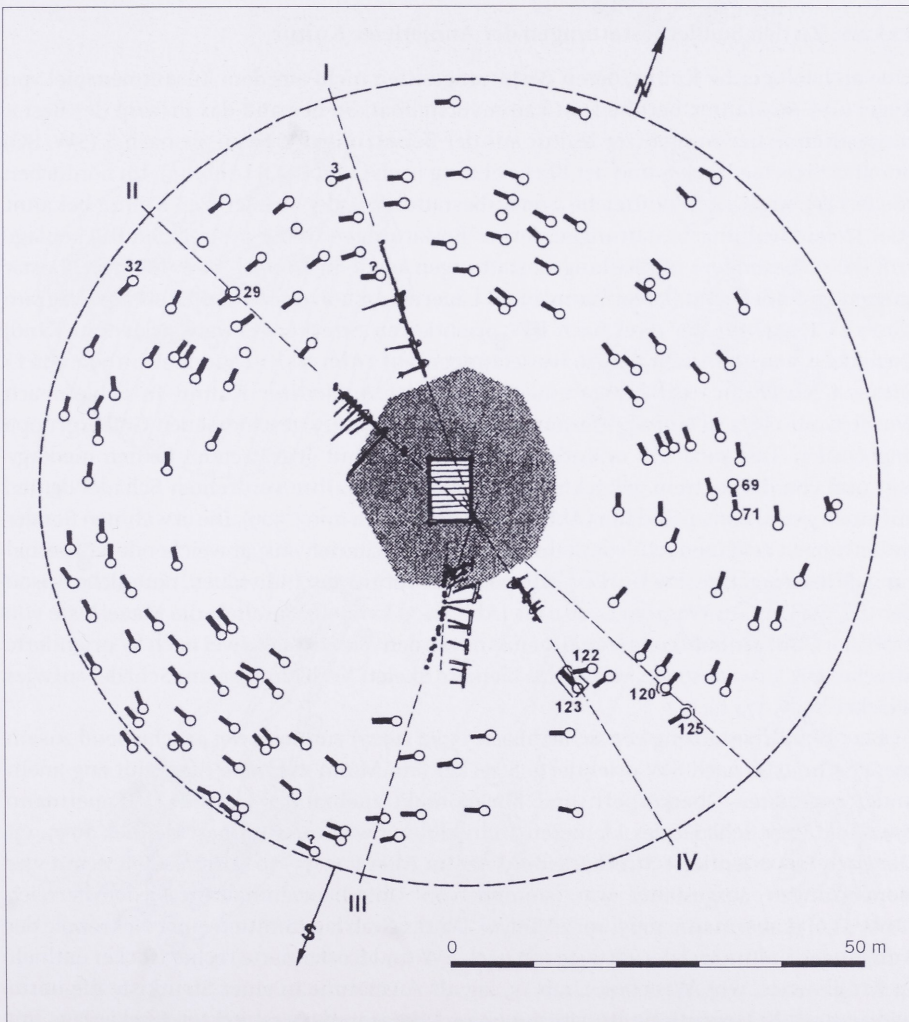


Abb. 20 Grabhügel vom Magdalenenberg bei Villingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Bestattungen der späten Hallstattzeit in der gestreckten Rückenlage nach dem Hügelrandprinzip, Orientierung vorwiegend nach OSO.

M. Jung (2003) wirft die Frage auf, ob hier nicht eher die Orientierung der Toten nach dem Sonnenaufgang gemeint war. Man könnte sich durchaus vorstellen, dass im Westhallstattkreis sowohl die Wagenfahrt der Hallstattfürsten als auch die Aufbahrung und Bestattung der Toten ganz allgemein mit dem Kopf zum Sonnenaufgang bzw. eher zum Stand der Sonne am Vormittag hin erfolgte. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass im Magdalenenberg die wenigen regelwidrigen Ausnahmen mit der antipodischen Orientierung der Toten nach W auf einen schmalen Sektor im NW des Hügels beschränkt sind. Es ist der W (NW), der in zahlreichen Kulturen Mitteleuropas die gemiedene und Sonderbestattungen vorbehaltene Region bzw. die diesen zugemessene Orientierung der Toten war (s. o.).

Exkurs: Zu den Sonderbestattungen der Aunjetitzer Kultur

Eine archäologische Kultur, deren Bestattungssitten nicht aus dem Zusammenspiel von Regel und Ausnahme beruhen, ist kaum vorstellbar. So bestand das Prinzip der Bestattungssitten in der Aunjetitzer Kultur aus der Beisetzung der Toten als nach S (SW, SO) orientierte rechte Hocker und der Blickrichtung nach O (NO, SO) (Abb. 16). Im nördlichen Niederösterreich sind zahlreiche Sonderbestattungen der Aunjetitzer Kultur bekannt. Hier treten Siedlungsbestattungen, ferner Bestattungen in der gestreckten Rückenlage auf, die insbesondere in Siedlungsbestattungen sowie in Doppel- bzw. Mehrfachbestattungen zu finden sind (Lauer mann 1992; Lauer mann 2003, 506 ff.). In Fels am Wagram (Grab 28/1) wiesen die zwei nach SW orientierten Strecker (Erwachsener und Kind) Anzeichen von tödlichen Schädelverletzungen auf (Abb. 21,3; Lauer mann 1992, 196 f.). Dieses Grab lag in dem Anbau eines Hauses der Aunjetitzer Kultur. In Schleinbach wurde Grab 159/2 in einer Entfernung von 24 m von einer geschlossenen Gräbergruppe angetroffen. Der nach SW orientierte Mann wurde mit gegrätschten Beinen niedergelegt und von drei extrem gehockten Kindern begleitet. Ihre verdrehten Schädel deuten auf einen gewaltsamen Tod hin (Abb. 21,4) (Lauer mann 2003, 509). Die erwähnten Sonderbestattungen zeichnen sich somit durch folgende Kriterien aus: abweichende Körperhaltung (Strecker statt rechte Hocker), Hinweise auf Tötung der Individuen, räumliche Absonderung. Zu Fels am Wagram Grab 28/1 (Abb. 21,3) kann als Parallele die Mauerkiste von Tröbsdorf, Burgenlandkreis (1904), genannt werden. Sie enthielt zwei nach W orientierte Strecker von Erwachsenen, wobei das kleinere Skelett Verletzungen am Schädel aufwies (Fischer 1956, 174 f.).

Eine Doppelbestattung von Schleinbach 159/2 (1927) enthielt zwei anscheinend zusammengeschürte, nach SW orientierte Strecker (ein Mann und eine Frau) mit eng aneinander gepressten Oberkörpern und Blickkontakt zueinander (Abb. 21,5) (Lauer mann 1992, 195). Der Schädel des kleineren Individuums war zertrümmert (Jelinek 1959, 13). Der nach SW orientierte Strecker einer Frau im Alter von 35–50 Jahren, die u. a. mit vier Noppenringen ausgestattet war, stammt von Unterhautzenthal in Niederösterreich (Abb. 21,6) (Lauer mann 1995, 19; 20 Taf. 6). Dieses Grab lag inmitten einer Nekropole der Aunjetitzer Kultur, welche vorwiegend nach SW und S orientierte rechte Hocker enthielt. In Królikowice, woj. Wrocław, Grab 15, lag als Ausnahme in einer Steinkiste die normwidrig nach NO orientierte Bestattung eines Kindes in der gestreckten Rückenlage mit einem Tierknochen als einzige Beigabe (Butent 1989, 37 Abb. 4d; 38). Das Grab befand sich am äußersten Südrand des Gräberfeldes.

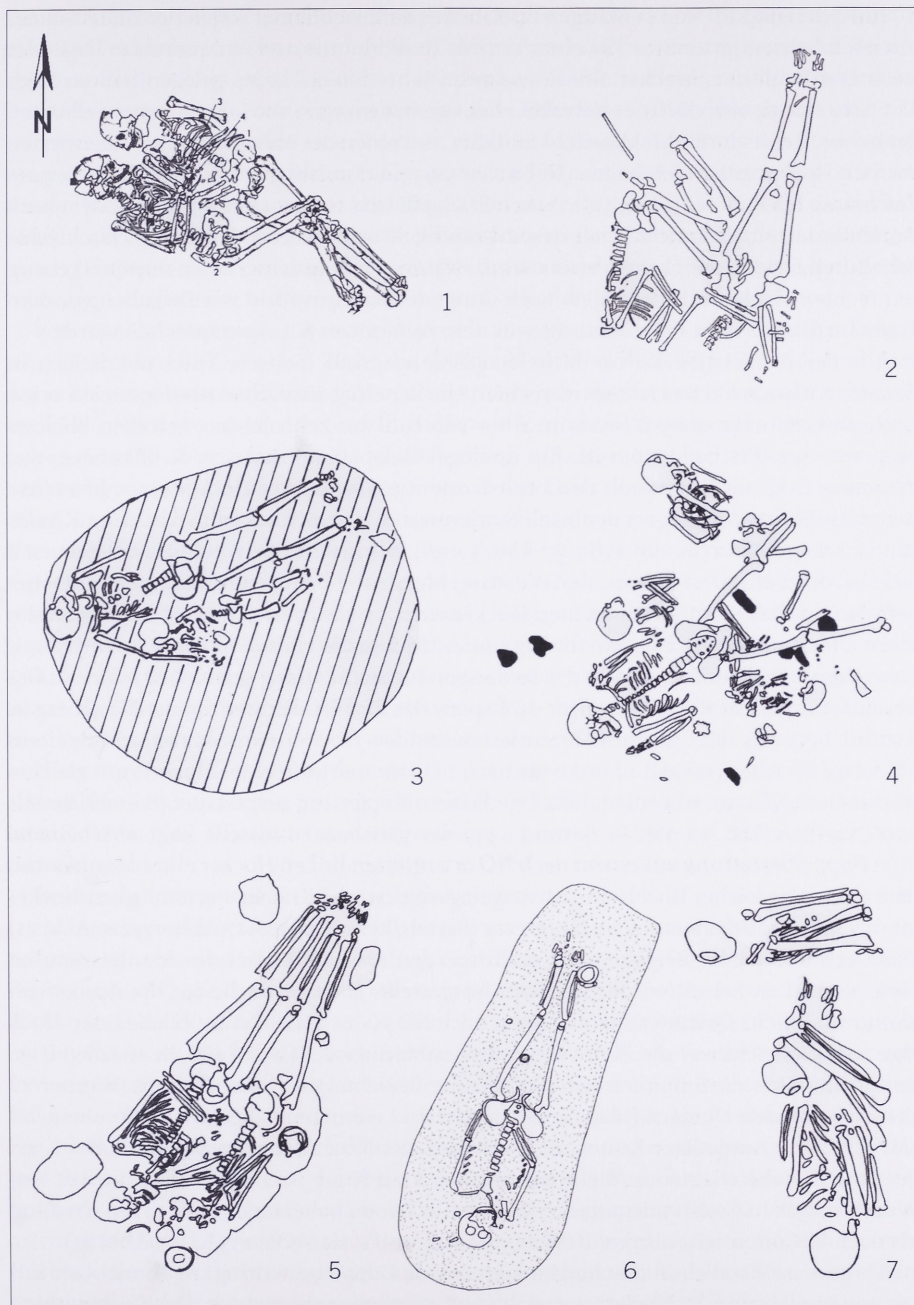


Abb. 21 Sonderbestattungen der Mierzanowice- und der Aunjetitzer Kultur. 1 – Iwanowice, Babia Góra, Kleinpolen, Grab 28; 2 – Ammern, Lkr. Unstrut-Hainich-Kreis, Grab 17a/b; 3 – Fels am Wagram, Niederösterreich, Grab 28/1; 4 – Schleinbach, Niederösterreich, 159/2; 5 – Schleinbach, Niederösterreich, 159/2 (1927); 6 – Unterhautzenthal bei Stockerau, Niederösterreich, Verfärbung 88; 7 – Hollabrunn, Niederösterreich.

Im »Fürstengrab« von Leubingen (Zich 2004; Sørensen 2004) soll in der Grabkammer ein nach S orientierter Strecker eines senilen Individuums und ein quer dazu liegender, nach O orientierter Strecker eines etwa zehn Jahre alten Kindes gelegen haben. Nach U. Fischer (1956, 187) dürfte es sich aber eher, wie in dem etwa 100 Jahre jüngeren »Fürstengrab« von Helmsdorf, Lkr. Mansfeld-Südharz, um einen der üblichen nach S orientierten rechten Hocker gehandelt haben. U. Fischer (1953, 11) macht geltend, dass die bekannte Zeichnung bei P. Höfer (1906, Taf. 1) nach F. Klopffleisch aus dem Jahre 1877 mit dem nach S orientierten Strecker nicht sicher zu sein braucht, da im Text der außerordentlich schlechte Erhaltungszustand des Skeletts betont wird. »Nähmen wir auch hier einen schwach gebeugten rechten Hocker mit dem Blick nach Osten an, so lägen Kind wie Beigaben vor dem Toten im Sinne seiner Blickrichtung, was dem Aunjetitzer Ritus entsprechen würde.«

Aus der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands sind mehrere Fälle überliefert, in denen vor dem nach S orientierten rechten Hocker eines Erwachsenen der nach S orientierte linke Hocker eines Kindes im Alter von fünf bis zehn Jahren, mit dem Blick zu Ersterem, lag (Fischer 1956, 151). Ein analoges Beispiel stammt von Królikowice, woj. Wrocław, Grab 14. Es enthielt den nach S orientierten rechten Hocker eines Erwachsenen und diesem vorgelagert den nach S orientierten linken Rückenocker eines Kindes mit vier Beigefäßen (Butent 1989, 37 Abb. 4e; 38). Als neueres Beispiel aus Mitteldeutschland sei der Befund 11917 von der Wüstung Marsleben bei Quedlinburg genannt. Hier war dem nach S orientierten rechten Hocker eines erwachsenen Mannes ein etwa zehn Jahre altes Kind als nach S orientierter linker Hocker, also mit Blickkontakt zum Mann, vorgelagert (Deffner u. a. 2006, 127). In diesem Zusammenhang seien noch folgende Gräber der Aunjetitzer Kultur erwähnt. In Esperstedt, Lkr. Saalekreis, Fundstelle 4b, lag in Befund 1559 vor dem nach SO orientierten rechten Hocker eines Mannes kniend ein Mädchen im Alter von zehn Jahren als nach SO orientierter rechter Hocker, mit gleicher Blickrichtung. Es war mit einem Gefäß und einem Kupferring ausgestattet (Bartels/Bartels 2006, 117–118 Abb. 17–18). In Befund 1539 der gleichen Fundstelle liegt anscheinend eine Doppelbestattung aus einem nach NO orientierten linken Hocker eines Mannes und dem ihm mit gleicher Blickrichtung vorgelagerten, nach NO orientierten linken Hocker eines Kindes im Alter von 11–14 Jahren vor (Bartels/Bartels 2006, 117 Abb. 17; 120 Abb. 21). Das Grab wies keine Beigaben auf, doch wurden an dem Skelett des Mannes Spuren einer verheilten Schnittwunde am Bein festgestellt. Hier fallen die für die Aunjetitzer Kultur unübliche Orientierung der Toten nach NO ebenso wie die unübliche linke Hocklage auf. Vielleicht war die Beinverletzung des Mannes der Grund für die normwidrige Bestattung. Wir dürfen uns fragen, in welcher Beziehung die erwachsenen Männer zu den betreffenden Kindern (Mädchen) standen. In Leubingen haben wir es anscheinend mit der in der Aunjetitzer Kultur nicht seltenen Kombination: erwachsener Mann-Kind zu tun. Daneben ist auch die Kombination Frau-Kind belegt. In Gostkowice, woj. Wrocław, war in Grab 15 dem nach SW orientierten rechten Hocker einer Frau ein Kind als nach SW orientierter linker Hocker vorgelagert (Pazda 1982, 153 f.; 153 Abb. 21).

Als gewisse Parallele zu Leubingen könnte eine Doppelbestattung der Aunjetitzer Kultur von Hollabrunn in Niederösterreich (Abb. 21,7) genannt werden. Das Grab enthielt den nach S orientierten extremen rechten Hocker eines Mannes und zu Füßen quer dazu den nach W orientierten rechten Hocker einer Frau. Dieses Grab wies keine Beigaben auf (Lauermaun 1992, 149). Damit liegt hier die übliche Kombination: Bestattung eines Man-

nes nach den tradierten Regeln der Aunjetitzer Kultur und eines weiblichen bzw. kindlichen Individuums in einer von der Norm abweichenden Orientierung und/oder Seitenlage bzw. Blickrichtung, vor. Ein nahezu identisches Bild bietet die ebenfalls beigabenlose Doppelbestattung von Tomice, pow. Dzierżoniów. Die ovale Grube enthielt den nach SO orientierten rechten Hocker einer Frau im Alter von 22–25 Jahren mit wie abwehrend vorgestreckten Armen und ihr zu Füßen den nach SW orientierten rechten Hocker eines Kindes im Alter von etwa einem Jahr (Romanow u. a. 1973, 119 Abb. 56; 144). In beiden Fällen kam es anscheinend auf den Blickkontakt zwischen dem normgerecht niedergelegten Haupttoten und dem abweichend orientierten Nebentoten (Frau bzw. Kind) an. In Leubingen dürfte es sich um eine ähnliche Konstellation gehandelt haben.

Von Apolda (Thüringen) stammt das reich ausgestattete Grab eines fünf bis sieben Jahre alten Kindes (Zipf 2004; Zipf 2004a). Hier wird allem Anschein nach die Tradition der reich ausgestatteten Kindergräber fortgeführt, wie sie seit dem Jungpaläolithikum und Mesolithikum über die Linienbandkeramik und die postbandkeramische Zeit nahezu überall auftritt. In Apolda handelt es sich um eine angeblich in der gestreckten Rückenlage niedergelegte Bestattung, über deren Orientierung nichts überliefert ist. »Kind, angeblich Strecker« (Götze u. a. 1909, 290). Ein adäquat ausgestatteter Jüngling im Alter von 12–15 Jahren (Halsschmuck aus Bronzespiralen und Bernsteinperlen) von Esperstedt, Lkr. Saalekreis, war normgerecht als nach S orientierter rechter Hocker beigesetzt (Bogen 2006, 126 Abb. 5). Der vermutlich als gefährlich betrachtete Tote war vom restlichen Gräberfeld räumlich separiert und lag am Boden einer Siedlungsgrube in deren östlicher Hälfte. Bei dem sonst gut erhaltenen Skelett fehlten einige Knochen. Becken und Beine des Toten wurden zusätzlich durch einen Muschelkalkblock beschwert. Dazu liegt eine Parallele von Ammern, Unstrut-Hainich-Kreis, vor. Hier lag in Grab 24, allerdings in einer normalen Grabgrube, der nach S orientierte rechte Hocker eines elf bis zwölf Jahre alten Kindes mit den Resten von zwei Beigefäßen (Albrecht 1955/56, 106). Brust und Schädel des Kindes waren mit einem 17–20 kg schweren Muschelkalkstein bedeckt.

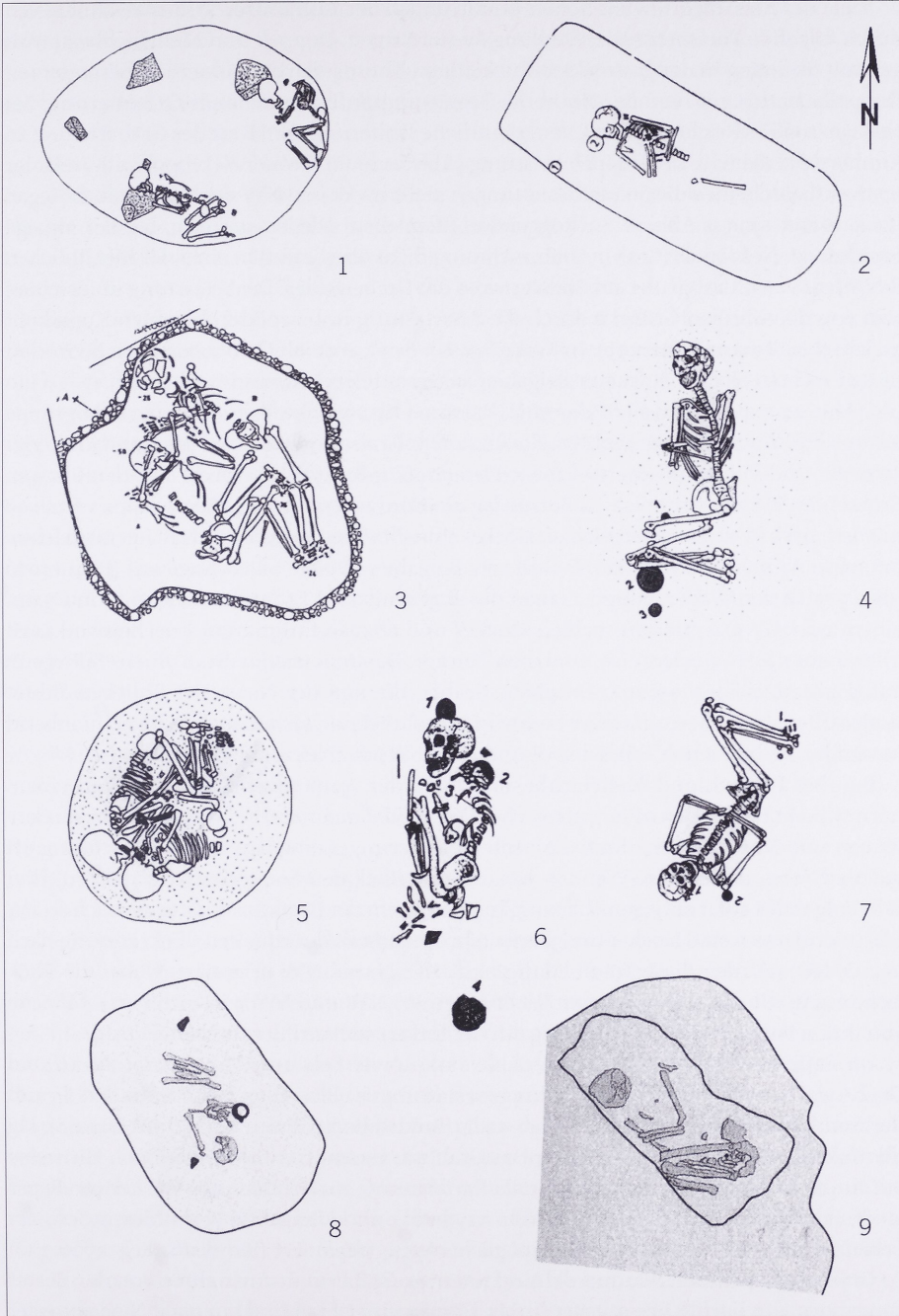
Bestattungen in gestreckter Rückenlage der Aunjetitzer Kultur stammen in Niederösterreich vorwiegend aus Siedlungsbestattungen und aus rituellen Sonderbestattungen. In Ammern, Unstrut-Hainich-Kreis, enthielt Grab 17a/b den nach SW orientierten rechten Hocker eines Mannes und ihm eng vorgelagert einen nach SW orientierten Strecker, mit Blickkontakt zu Ersterem (Abb. 21,2) (Albrecht 1955/56, 101). Diese Doppelbestattung war im Gegensatz zu den übrigen nach S orientierten rechten Hockern der Nekropole nach SW orientiert und befand sich im SW der Nekropole. Sie enthielt in ihrem ungestörten Teil keine Beigaben. Hier werden wir an die bereits erwähnte Doppelbestattung der zwei eng aneinander liegenden, nach SW orientierten Strecker, eines Mannes und einer Frau, von Schleinbach 159/2 (1927) (Abb. 21,5) erinnert. Als Parallele zu Grab 17a/b von Ammern sei Grab 133 von Polepy bei Kolin in Mähren genannt. Es enthielt den nach S orientierten Strecker eines Mannes und ihm vorgelagert den nach S orientierten rechten Hocker einer Frau (Dvořák 1927, 41 Abb. 23). Über Alter und Todesursache der beiden Individuen enthält der Fundbericht keine Angaben.

Eine mit Ammern, Grab 17a/b vergleichbare Situation stammt ferner aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld Iwanowice, Babia Góra, der Mierzanowice-Kultur (Abb. 21,1) (Kadrow/Machnikowie 1992, 111). Hier lagen eng aneinandergeschmiegt zwei Männer,

ein nach NW orientierter linker Hocker und ein nach NW orientierter Strecker (Grab 28). Die Schädel wiesen Anzeichen von tödlichen Verletzungen auf. In Iwanowice handelt es sich um eine Nekropole mit bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten nach dem Schnurkeramik-Typus (Abb. 14). Grab 28 stellt unter den 124 erhaltenen Gräbern das einzige Beispiel mit einem Skelett in Strecklage dar. Hier sind die regelwidrige linke Hocklage (Männer sonst stets rechte Hocker) und die ebenso regelwidrige Blickrichtung nach NO zu beachten. Es liegt die rituelle Sonderbestattung von zwei getöteten Individuen vor, die gleich nach mehreren Kriterien von der sonst üblichen Norm der Bestattungssitten abweicht. Die gestreckte Rückenlage ist auch hier mit dem Phänomen der Sonderbestattung und der absichtlichen Tötung der Individuen verknüpft. Als Parallele zum Grab von Iwanowice sei eine frühbronzezeitliche Doppelbestattung von Oberndorf im Traisental, Niederösterreich, angeführt (Abb. 22,3). Eine Siedlungsgrube barg, mit einigen größeren Steinen abgedeckt, den nach NW orientierten linken Hocker eines Mannes im Alter von 40–60 Jahren und ihm vorgelagert, in liebevoller Zuwendung, den nach NW orientierten rechten Hocker einer Frau im Alter von 18–20 Jahren. Beide wurden anscheinend von mehreren Angreifern durch massive Schläge auf den Schädel getötet, dann aber zeremoniell bestattet. Der Mann wurde gemäß den geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der Gruppe Unterwölbling (Männer linke, Frauen rechte Hocker; Abb. 12) als nach NW orientierter linker Hocker bestattet, die junge Frau hingegen mit »falscher Orientierung« dem Mann mit Blickkontakt zugeordnet (Neugebauer/Gattringer 1976; Breitinger 1987, Taf. I, II). Die Tötung und anschließende zeremonielle Bestattung eines Paares schließen auch hier einander nicht aus. Ebenfalls in einer Siedlungsgrube lagen, abgedeckt mit Großgefäßresten und Reibplattenbruchstücken, die zwei getöteten, nach SW orientierten Strecker (Erwachsener und Kind) von Fels am Wagram (Abb. 21,3). Die Mehrfachbestattungen mit getöteten, dann aber zeremoniell bestatteten Toten der Aunjetitzer Kultur (Pleinerová 1960; Pleinerová 1981) wurden bereits weiter oben erwähnt. Hier liegt also eine Erscheinung vor, die in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas in verschiedenen Kulturen verbreitet war. Eine systematische Analyse von Doppel- und Mehrfachbestattungen hinsichtlich der möglichen Todesursachen würde sicher noch manche Überraschungen erbringen.

Die räumliche Separierung von Sonderbestattungen, wie sie u. a. beim reich ausgestatteten Jugendlichen von Esperstedt beobachtet werden konnte, wurde bereits mehrfach festgestellt. Sie ist auch für die rituellen Sonderbestattungen von jeweils mehreren getöteten Individuen der Aunjetitzer Kultur in Böhmen belegt (Pleinerová 1981). In den Kollektivgräbern mit rituellen Sonderbestattungen wurden die Toten in S-N orientierten Grabgruben oft in gegenständiger Lage, also nach S und nach N orientiert, deponiert. Das erinnert an das Erscheinungsbild einiger Mehrfachbestattungen der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands wie Wespen, Salzlandkreis, und Großgrabe, Unstrut-Hainich-Kreis (Fischer 1956, 184).

Abb. 22 (rechte Seite) Sonderbestattungen der Aunjetitzer Kultur und der Gruppe Unterwölbling. 1 – Stillfried-Auhagen, Niederösterreich, 1989; 2 – Tvarožna, Kr. Brno, Grab 7; 3 – Oberndorf, Niederösterreich; 4 – Unterhautzenthal bei Stockerau, Niederösterreich, Verfärbung 86; 5 – Unterhautzenthal bei Stockerau, Niederösterreich, 1999; 6 – Unterhautzenthal bei Stockerau, Niederösterreich, Verfärbung 93; 7 – Unterhautzenthal bei Stockerau, Niederösterreich, Verfärbung 139; 8 – Esperstedt, Lkr. Saalekreis, Fundstelle 4e, Befund 3320; 9 – Esperstedt, Lkr. Saalekreis, Fundstelle 4b, Befund 1369.



Viele der hier angeführten Sonderbestattungen der Aunjetitzer Kultur zeichnen sich durch folgende Parameter aus: Siedlungsbestattungen, Doppel- und Mehrfachbestattungen mit Skeletten in der gestreckten Rückenlage, Tötung der Individuen, insbesondere in Doppelbestattungen, von der Norm der Bestattungssitte abweichende Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung der Toten, räumliche Isolierung vom Rest des Gräberfeldes. In Ammern fiel die Lage der Doppelbestattung (Abb. 21,2) im SW der Nekropole auf. In Unterhauzenthal scheinen die Sonderbestattungen mehr im W und NW der Nekropole zu liegen (Lauer mann 1995, 9 Abb. 7). In Roggendorf-Steinleiten, Niederösterreich, lag der einzige Strecker der Nekropole (Grab 7, Grabzeichnung nicht überliefert) in einer der hier üblichen S-N orientierten Grabgrube am Südwestrand des Gräberfeldes. Die Bestattung unterschied sich von den übrigen Gräbern durch die Ausstattung mit zwei durchlochten Kugelkopfnadeln (Lauer mann 1992, 199). In Tvarožná, Kr. Brno, enthielt Grab 7 den nach NW orientierten rechten Hocker eines mit Beigaben ausgestatteten Mannes im Alter von 17–20 Jahren (Abb. 22,2) (Geislerová/Vitula 1985). Das Grab lag weit abseits im W einer Grabgruppe mit nach SW orientierten rechten Hockern. Das Grab 11 von Březno bei Louny mit vier getöteten Individuen (Pleinerová 1960; Pleinerová 1981, 352) lag isoliert von den übrigen Gräbern im SW der Gruppe 2. In Březno lag am Nordwestrand der Gräbergruppe 1 Grab 18 mit dem nach W orientierten rechten Hocker eines Mannes, dem der rechte Unterarm fehlte, in einem Sarg aus Baumrinde. Es wies als Beigabe nur eine Silexklinge auf (Pleinerová 1965, 97). In der Gräbergruppe 2 lagen die abgesonderten Erdgräber Grab 64 (im O) mit einem nach W orientierten rechten Hocker und ebenso Erdgrab 70, anscheinend auch mit einem nach W orientierten rechten Hocker. Davon wies nur Grab 70 ein Silexgerät auf (Pleinerová 1965, 99; 101, Faltplan). Gräber, die von der Norm der üblichen Bestattungssitten abweichen, wurden bereits im Mesolithikum, später auch in der Linienbandkeramik zu erheblichen Teilen im W und NW (SW) der Nekropolen angelegt (s. o.).

Bei den Doppel- und Mehrfachbestattungen der Aunjetitzer Kultur wurden einem normgerecht bestatteten »Haupttoten« häufig ein oder mehrere »Nebentote«, insbesondere Frauen und Kinder zugeordnet, die nach Orientierung, Seitenlage und Blickrichtung oft von der Norm abweichen. Wenden wir unseren Blick den Sonderbestattungen zu. Hier fällt Folgendes auf: Im Gegensatz zur gängigen Form der Bestattungssitte als nach S (SW, SO) orientierte rechte Hocker und dementsprechend mit der rituellen Blickrichtung nach O (SO, NO) wurden diese Toten häufig nach NO, N und NW orientiert, wobei die Blickrichtung in die sonst gemiedenen Richtungen W, NW und SW wies (Abb. 22). Manche von ihnen liegen zudem normwidrig auf der linken statt auf der rechten Seite.

Im Falle von Stillfried-Auhagen (Abb. 22,1) sowie Fels am Wagram, Grube 16 und Grube 39, handelt es sich um Siedlungsbestattungen. Bisweilen kann man den Grund der Sonderstellung erahnen. In Esperstedt, Fundstelle 4e, Befund 3320 (Abb. 22,8), lag der linke Hocker in einem Holz sarg. Das Grab war beraubt, enthielt aber noch Hinweise auf Kupfer- oder Bronzeschmuck (Bartels/Bartels 2006, 110 ff.). Der linke Hocker von Esperstedt, Fundstelle 4b, Befund 1369 (Abb. 22,9), war ohne Beigaben bestattet worden; der Schädel wies ein Loch auf und war möglicherweise trepaniert (Bartels/Bartels 2006, 120). In Großbrennbach, Lkr. Sömmerda, sind unter 81 Gräbern als Ausnahme von der Bestattungsnorm ein nach S orientierter linker Hocker einer Frau und ein nach N orientierter rechter Hocker eines Mannes belegt (Behm-Blancke 1976, 65). In Dolní Počernice, Bez. Prag, wurden als Ausnahmen von der Regel (nach S, SW und SO orientierte rechte

Hocker) zwei nach N und zwei nach NO orientierte rechte Hocker, also mit Blick nach W (NW) festgestellt (Hásek 1959, 33). Nach N orientierte rechte Hocker, also mit Blick nach W, konnten in Unterhautzenthal bei Stockerau, Verfärbung 86 und 93, ausgegraben werden (Abb. 22,4.6). In Rebešovice, Mähren, fanden sich als Ausnahmen in Grab 21 ein nach NO orientierter rechter Hocker, in Grab 28 ein nach W orientierter linker Hocker, also mit dem Blick nach NW bzw. N (Ondraček 1962, 64). In Mušov, Bez. Břeclav, Südmähren, bestand die Nekropole fast ausschließlich aus nach SW orientierten rechten Hockern. Das weit abseits im S des Gräberfeldes gelegene Grab 58 enthielt einen nach SW orientierten linken Hocker. Die Grabgrube (mit 360 cm x 220 cm eine der größten in der Aunjetitzer Kultur) war mit Steinen verfüllt, deren Gewicht 20 Tonnen betrug (Stuchlík 1987, 22 Abb. 14). In Przesławice, pow. Wrocław, treten linke Hocker in Doppel- und Dreifachbestattungen auf, davon in Grab 20 und 42 mit der normwidrigen Blickrichtung nach NW. Dazu kommt hier das Pithosgrab 14 mit dem nach SW orientierten linken Hocker eines Kindes im Alter von acht bis zehn Jahren, also ebenfalls mit der normwidrigen Blickrichtung nach NW (Lasak 1988, 108 Abb. 10). Von Unterhautzenthal bei Stockerau sei ein nach SW orientierter linker Hocker einer reich ausgestatteten Frau (Abb. 22,7) sowie eine Kinderdoppelbestattung mit einem nach SW orientierten rechten Hocker und einem nach SW orientierten linken Hocker, also mit gegenseitigem Blickkontakt (Abb. 22,5), erwähnt. Das rechte Skelett, also der linke Hocker, wies eine Schädelverletzung auf. In Przesławice, pow. Wrocław, enthielt Grab 12 zwei nach SW orientierte linke Hocker von Kleinkindern (Lasak 1988, 126 Abb. 28a). Damit treten linke Hocker in der Aunjetitzer Kultur vor allem in Doppel- und Mehrfachbestattungen, insbesondere in Verbindung mit Gräbern von Kindern (z.T. Doppelbestattungen) auf. Über Sonderbestattungen in Siedlungsgruben war weiter oben die Rede. Die Siedlungsgrube von Chociwel, woj. Wrocław, enthielt in einer Eintiefung im Ostteil der Grube den nach O orientierten linken Hocker eines Mannes (25–35 Jahre) sowie Gefäßscherben (Lasak 1996, 337 Abb. 2).

Eine gewisse Anzahl von linken Hockern tritt in Gräberfeldern auf, die in Mähren der Nitra-Kultur mit ihren bipolaren geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten (so in Branč – Häusler 2006a, 95 Abb. 15) benachbart sind. In Čejč, Kr. Hodonín, wurden Männer anscheinend als nach SW orientierte rechte Hocker, Frauen als nach NO orientierte linke Hocker bestattet (Ondraček 1967, 307 f.), also gemäß dem Bestattungsritual der Nitra-Kultur. Hier handelt es sich um die vorklassische Phase der Aunjetitzer Kultur. In der Slowakei wurden alle der Aunjetitzer Kultur zugewiesenen Nekropolen gemäß den geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten der Nitra-Kultur angelegt (Novotná/Novotný 1984). Hier wird das Formengut der Aunjetitzer Kultur erst zu einer Zeit rezipiert, die ihrer klassischen Phase entspricht. Im Gräberfeld von Marszowice, pow. Wrocław (ehem. Marschwitz, Kr. Ohlau), das häufig einer Spätphase der Kultur der Schnurkeramik bzw. teilweise der Frühphase der Aunjetitzer Kultur zugesprochen wird (Machnik 1978, 83 ff.), liegen noch vorwiegend bipolare seitendifferenzierte Bestattungssitten vom Schnurkeramik-Typus (nach N orientierte linke Hocker und nach S orientierte rechte Hocker) vor (Seger 1904). Dazu gehört z. B. Grab 33 mit dem nach N orientierten linken Hocker eines Erwachsenen mit Aunjetitzer Gefäß (Seger 1904, 30 Abb. 3; 31; Machnik 1978, 85 Abb. 33). Wir ersehen daraus, dass in den Frühphasen der Aunjetitzer Kultur, insbesondere in Randgebieten, die später exakt befolgten spezifischen Regeln der Bestattungssitten der Aunjetitzer Kultur nicht immer praktiziert wurden.

Eine von der Norm abweichende, auf die antipodische Nebenorientierung weisende Orientierung der Toten nach W, NW und SW in Kombination mit der regelwidrigen Blickrichtung nach dem sonst gemiedenen W, NW und SW ist bereits in der Linienbandkeramik (s. o.) anzutreffen. Sie kommt dort insbesondere bei solchen Bestattungen vor, die in die westlichen Partien der Nekropolen verbannt wurden und für die häufig Anzeichen einer Tötung, seniles Alter usw. festgestellt wurden. Während in der Aunjetitzer Kultur die Norm der Bestattungssitte die Orientierung der Toten nach S (SW, SO) vorsieht, weist die antipodische Nebenorientierung hier nach N (NW, NO). Im Unterschied zur Linienbandkeramik ist die antipodische Nebenorientierung in der Aunjetitzer Kultur aber seltener mit der »falschen« Seitenlage (hier also mit der linken Hocklage) korreliert. In den meisten Fällen ergibt sich auch in der Aunjetitzer Kultur eine Koppelung von antipodischer Nebenorientierung und der auch hier sonst gemiedenen Blickrichtung nach W, NW und SW (Abb. 22). Im Unterschied zur Linienbandkeramik ist der Anteil der erwähnten, nicht normkonformen Bestattungen weit geringer. Auch in der Aunjetitzer Kultur sind die normwidrig bestatteten Toten ein integraler Bestandteil des Bestattungsritus, der aus dem Widerspiel von Regel und Ausnahme besteht.

Wie in der Aunjetitzer Kultur waren es in der Linienbandkeramik die Siedlungsbestattungen, die vorzugsweise die in den regulären Gräberfeldern gemiedene »falsche« Seitenlage und die sonst gemiedenen Orientierungen und Blickrichtungen aufwiesen. Das gilt auch für die Bestattungen in der gestreckten Rückenlage, die in der Linienbandkeramik oft in den westlichen Bereichen der Nekropolen liegen und sich durch eine normwidrige Orientierung auszeichnen. In der Aunjetitzer Kultur sind sie vor allem in Siedlungsbestattungen und rituellen Doppelbestattungen (oft mit Tötung der Individuen) zu finden. Damit zeichnen sich im Aufbau der Gräberfelder wie auch allgemein in den Bestattungssitten zwischen der Linienbandkeramik und der Aunjetitzer Kultur vielerlei Gemeinsamkeiten ab. In beiden Fällen dürften die zu beobachtenden Phänomene mit Polaritäten wie Licht – Dunkel, Tag – Nacht, Leben – Tod, O – W zusammenhängen, die damals jedermann verständlich waren.

Wie in der Linienbandkeramik wurden in der Aunjetitzer Kultur die normgerecht bestatteten Toten, die offensichtlich einen »normalen Tod« erlitten hatten, im Ostteil der Nekropole beigesetzt, die normwidrig Bestatteten demgegenüber von ihnen separiert vorwiegend in den westlichen Partien.

Eine analoge Polarität betrifft in beiden Kulturen die Blickrichtung der Toten. In der Linienbandkeramik Mitteleuropas verläuft die Hauptblickrichtung bei den normgerecht gemäß der Regel bestatteten Toten nach SO und S, zur Sonne hin, bei den normwidrig Bestatteten, in die westlichen Partien der Nekropole »verbannten« Individuen, nach der Nebenblickrichtung, nach W (SW, NW), zum Sonnenuntergang. Das trifft für die Aunjetitzer Kultur nahezu gleichermaßen zu. Bei den gemäß der kulturspezifischen Regel bestatteten Toten verläuft die Hauptblickrichtung nach O (NO, SO), zur Sonne hin, bei den »anderen« demgegenüber dazu spiegelbildlich, in der Nebenblickrichtung, nach W (NW, SW) zum Sonnenuntergang, zur »ewigen Finsternis.« Wenn in Publikationen die Gräber der Aunjetitzer Kultur ohne Rücksicht auf die Orientierung der Toten aus ästhetischen Gründen zumeist so abgebildet werden, dass der Schädel möglichst nach oben weist, ist es naheliegend, dass die oben beschriebene Sonderstellung der in den westlichen Partien

der Nekropolen platzierten Toten, insbesondere was Orientierung, Seitenlage und ihre nicht normkonforme rituelle Blickrichtung betrifft, bisher übersehen wurde.

Sonderbestattungen treten in allen uns bekannten Kulturen in den vielfältigsten Erscheinungsformen auf und können durch ebenso vielfältige Motivationen verursacht worden sein. Es bleibt nur die Frage offen, ob die Anzahl der Ausnahmen von den Regeln der Bestattungssitten in allen Kulturen gleich groß war, oder ob es quantitative Unterschiede, etwa zwischen Gemeinschaften von Jägern und Fischern, frühen Ackerbauern, Nomaden usw. gab.

Zusammenfassung

Die neolithischen und bronzezeitlichen Gräberfelder Nordeurasiens stellen nach konkreten kultur- bzw. zeitspezifischen Regeln und Strukturen planmäßig angelegte Totenstätten dar. Sie sind kein Ergebnis der willkürlichen Agglomeration von regellos vorgenommenen Einzelbestattungen. Neben den nach jeweils spezifischen Regeln bestatteten Toten tritt stets eine gewisse Anzahl von Ausnahmen von diesen Regeln hinzu. Regeln und Ausnahmen bedingen bzw. ergänzen einander. Die nach den Ausnahmen von den Regeln bestatteten Toten wurden insbesondere in bestimmten, sonst gemiedenen Arealen der Nekropolen beigesetzt. Gegenstand der Analyse sind zunächst Nekropolen, die nach der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten angelegt wurden. Der Aufbau solcher Nekropolen folgt seit der Formationsphase der Linienbandkeramik bis zu ihrem Ende einem bestimmten Grundschema. Dabei wurden die Toten jeweils entsprechend der ihnen zustehenden Art und Weise in vorgegebenen Arealen der Nekropolen bestattet. Anschließend wird dargelegt, dass zwischen Südosteuropa (Ungarn) und Mitteldeutschland zunächst eine gleichgerichtete Abfolge der Strukturen der Bestattungssitten zu verzeichnen ist. Später, seit der Zeit der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur, geht Mitteldeutschland zunehmend eigene Wege. Schließlich behandelt der Verfasser verschiedene Strukturen mit geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten Europas, ihre zeitliche Abfolge und ihre räumliche Differenzierung. Die für Männer und Frauen jeweils spezifische Seitenlage (rechts-links), Orientierung und Blickrichtung sind miteinander korreliert. Änderungen der für Männer und Frauen vorgegebenen Seitenlage bedingen eine Änderung der anderen Parameter. Es wird den möglichen Ursachen nachgegangen, die zu den Unterschieden zwischen den Nekropolen mit dem Schnurkeramik-Prinzip der Bestattungssitten (Männer rechte, Frauen linke Hocker) und dem Glockenbecher-Prinzip der Bestattungssitten (Frauen rechte, Männer linke Hocker) führten. Den großflächigen Arealen von Bestattungssitten stehen einige Regionalgebiete mit Sonderentwicklungen gegenüber. In den westlichen Arealen solcher Bestattungssitten zeichnen sich ebenfalls spezifische Sonderentwicklungen mit der Blickrichtung der Toten nach Westen ab. Hier scheinen ältere Traditionen fortgeführt zu werden. In einem Exkurs wird auf einige Sonderbestattungen der Aunjetitzer Kultur eingegangen. Hier zeichnen sich vielerlei Übereinstimmungen mit den Bestattungssitten der Linienbandkeramik ab.

Summary

Contributions to a comparative investigation of burial rites from the Neolithic to the Early Bronze Age

The Neolithic and Bronze Age cemeteries of northern Eurasia represent planned spaces for the dead following concrete culture and time specific rules and structures. They are not the result of the arbitrary agglomeration of irregular single burials. In addition to the dead buried according to specific rules invariably a certain number of exceptions to these rules appear. Rules and exceptions determine or supplement each other. Those buried according to the exceptions to the rules were buried in particular in separate, otherwise avoided areas of the necropolis. To begin with the subject of the study are necropoleis, which were set up in accordance with the Early Neolithic structure of funerary practices. The structure of such necropoleis follows a certain basic pattern from the formation phase of the Linear Pottery right through to its end. There the dead were buried each according to the manner they were entitled to in predetermined areas of the necropoleis. Subsequently, it is shown that between south-east Europe (Hungary) and central Germany initially a similarly directed sequence of funerary rite structures can be registered. Later, since the time of the Corded Ware and Bell Beaker cultures, central Germany increasingly goes its own ways. Finally the author discusses various structures with gender-differentiated burial practices in Europe, their chronology, and their spatial differentiation. The for men and women respectively relevant side position (right-left), orientation and direction of view are correlated with each other. Changes in the side position prescribed for men and women cause a change in other parameters. The possible reasons are gone into, which led to the differences between the necropoleis with the Corded Ware funerary rites principle (men crouched right, women left) and the Bell Beaker funerary custom principle (women crouched right, men left). The extensive areas of burial practices are compared to some regional areas with special developments. In the western areas of such funerary practices again specific special developments with the dead facing the west become visible. Here older traditions seem to be continued. In a digression some special burials of the Aunjetitz Culture are dealt with. Here many accordances with the burial rites of the Linear Pottery become visible.

Literaturverzeichnis

- Abaševskaja 1961**
Abaševskaja kul'tura v Srednem Povolž'e. Mat. i. Issled. Arch. SSSR 97 (Moskva 1961)
- Albrecht 1955/56**
H. Albrecht, Aunjetitzer Erdgräber in der Umgebung von Mühlhausen in Thüringen. *Alt-Thüringen* 2, 1955/56, 92–129.
- Alekšin 1994**
V. A. Alekšin, Mesolithische Gräberfelder der Ukraine (chronologische, kulturelle und soziologische Aspekte der Interpretation). *Zeitschr. Arch.* 28, 1994, 163–189.
- Alt 1998**
RGA XII (1998) 492–509 s. v. Grab- und Grabbrauch, § 2 (K. W. Alt).
- Autze 2005**
T. Autze, Ausgrabung auf dem Sonntagfeld bei Halberstadt. *Arch. Sachsen-Anhalt N. F.* 3, 2005, 130–143.
- Bader 1963**
O. N. Bader, Balanovskij mogil'nik. *Iz istorii lesnogo Povolž'ja v epochu bronzы* (Moskva 1963).
- Baioni 2000**
M. Baioni, La necropoli dell' antica Etá del Bronzo di Sorbara (Asola – MN). *Quaderni Arch. Montovano* 2, 2000, 41–90.
- Baioni 2005**
M. Baioni, The Bronze Age Cemetery of Sorbara-Asola (Mantua, Italy). *BAR Internat. Ser.* 1337 (Oxford 2005) 201–205.
- Balfanz/Jarecki 2004**
K. Balfanz/H. Jarecki, Jung- und spätbronzezeitliche Sonderbestattungen in Mitteldeutschland. Quellen und Fragestellungen. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 339–382.
- Bartelheim 1998**
M. Bartelheim, Studien zur böhmischen Aunjetitzer Kultur – Chronologische und chorologische Untersuchungen. Teil 1. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 46 (Bonn 1998).
- Bartels/Bartels 2006**
R. F. Bartels/R. Bartels, Frühbronzezeitliche Befunde der Aunjetitzer Kultur. In: H. Meller (Hrsg.), *Archäologie auf der Überholspur: Ausgrabungen an der A 38*. *Arch. Sachsen-Anhalt. Sonderbd.* 5 (Halle [Saale] 2006) 108–123.
- Bátora 1991**
J. Bátora, The reflection of economy and social structures in the cemeteris of the Chlópice-Veselé and Nitra cultures. *Slov. Arch.* 39, 1991, 91–142.
- Bátora 1999**
J. Bátora, Gräber mit Totenhäusern auf frühbronzezeitlichen Gräberfeldern in der Slowakei (Beitrag zu Kulturverbindungen zwischen Mittel-, West- und Osteuropa). *Prähist. Zeitschr.* 74, 1999, 1–57.
- Behm-Blancke 1976**
G. Behm-Blancke, Das Aunjetitzer Gräberfeld von Großbrennbach, Kr. Sömmerda. *Ausgr. u. Funde* 21, 1976, 65–67.
- Behrens 1964**
H. Behrens, Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Veröff. Landesmus. *Vorgesch. Halle* 19 (Berlin 1964).
- Beier 1984**
H.-J. Beier, Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und der Bernburger Kultur. *Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg* 30 (Halle 1984).
- Beier 1988**
H.-J. Beier, Die Kugelamphorenkultur im Mittel- elbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. Veröff. Landesmus. *Vorgesch. Halle* 41 (Berlin 1988).
- Beilke-Voigt 2004**
I. Beilke-Voigt, Kinderdefizite und Kinderfriedhöfe – Zur Sonderstellung des Kindes im Bestattungsritual anhand archäologischer und ethnographischer Quellen. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 45, 2004, 271–295.
- Bertemes 1989**
F. Bertemes, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebarn. *Kulturhistorische und paläometallurgische Studien. Text. Saarbrücker Beitr. Altwiss.* 45 (Bonn 1989).
- Bertemes 1992**
F. Bertemes, Der frühbronzezeitliche Bestattungsplatz von Singen im Landkreis Konstanz. *Saarbrücker Stud. u. Mat. z. Altkde.* 1 (Bonn 1992) 61–97.
- Berthold 2005**
B. Berthold, Die Totenhütte – eine mittelneolithische Begräbnisstätte. In: H. Meller (Hrsg.), *Quer-Schnitt. Ausgrabungen an der B 6n*. *Arch. Sachsen-Anhalt. Sonderbd.* 2 (Halle [Saale] 2005) 55–72.
- Berthold/Clasen 2007**
B. Berthold/S. Clasen, Stein für Stein: Das Baumaterial der Bernburger Totenhütte von Benzingerode, Ldkr. Wernigerode. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 90, 2006 (2007) 173–199.
- Berthold u. a. 2008**
B. Berthold/K. W. Alt/B. Bramanti/S. Drings/J. Kranzbühler/C. Meyer/O. Nehlich/M. P. Richards, Die Totenhütte von Benzingerode. *Archäologie und Anthropologie. Detlef W. Müller zum 65. Geburtstag. Arch. Sachsen-Anhalt. Sonderbd.* 7 (Halle [Saale] 2008).
- Bertram 2004**
J.-K. Bertram, Pfeil und Bogen im mitteleutschen/altmärkischen Endneolithikum und in der Frühbronzezeit (Schnurkeramik, Glockenbecherkultur, Aunjetitzer Kultur). In: H.-J. Beier/R. Einicke (Hrsg.), *Varia Neolithica III. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 37 (Langenweißbach 2004) 137–159.

Bogen 2006

C. Bogen, Ein Jüngling mit Bernsteinschmuck – Eine außergewöhnliche Bestattung der Aunjetitzer Kultur. In: H. Meller (Hrsg.), *Archäologie auf der Überholspur. Ausgrabungen an der A 38. Arch. Sachsen Anhalt. Sonderbd. 5* (Halle [Saale] 2006) 124–130.

Breitinger 1987

E. Breitinger, Die Skelette der Doppelbestattung aus einer frühbronzezeitlichen Kulturgrube bei Oberndorf/Ebene im Traisental, Niederösterreich. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 117, 1987, 47–89.

Brjussow 1957

A. J. Brjussow, *Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der UdSSR* (Berlin 1957).

Bruchhaus/Neubert 2000

H. Bruchhaus/A. Neubert, Zur Rekonstruktion der Glockenbecherbevölkerung im Mittelbe-Saale-Gebiet. Ergebnisse einer ersten Bestandsaufnahme. In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Varia Neolithica I. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 22* (Weißbach 2000) 177–193.

Bruchhaus u. a. 2002

H. Bruchhaus/A. Neubert/A. Northe, Probleme und Möglichkeiten bei der anthropologisch-archäologischen Untersuchung endneolithischer Gräber. In: J. Müller (Hrsg.), *Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Universitätsforsch. Prähist. Arch. 90* (Bonn 2002) 96–113.

Brukner 1980

B. Brukner, *Nasel'e Vinčanske grupe na Gomolavi. Rad Vojvodanskih Muz. 26*, 1980, 5–55.

Buchvaldek/Koutecký 1970

M. Buchvaldek/D. Koutecký, *Vikletice. Ein schnurkeramisches Gräberfeld. Praehistorica III* (Praha 1970).

Burmeister 2000

S. Burmeister, *Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 4* (Münster, New York, München, Berlin 2000).

Butent 1989

B. Butent, *Cmentarzysko szkieletowe z neolitu i wczesnej epoki brązu w Królikowicach, woj. Wrocław, stanowisko 3. Silesia Antiqua 31*, 1989, 33–45.

Chropovský 1960

B. Chropovský, *Gräberfeld aus der älteren Bronzezeit in Velký Grob. Arch. Slovaca. Fontes 3* (Bratislava 1960) 12–136.

Dani/Nepper 2006

J. Dani/I. M. Nepper, *Sárvétad-Vari-Örhalom Tumulus graves from the beginning of the CBA in Eastern Hungary. Comm. Arch. Hung. 2006*, 29–50.

Deffner u. a. 2006

A. Deffner/J. Pape/A. Selent, Aunjetitzer Grabanlagen und Siedlungsreste auf den Fundstellen VII und VIII. In: H. Meller (Hrsg.), *Archäologie auf der Überholspur. Ausgrabungen an der A 38. Arch. Sachsen-Anhalt. Sonderbd. 4* (Halle [Saale] 2006) 125–130.

Dehn 1985

R. Dehn, Ein Gräberfeld der Rössener Kultur von Jechtingen, Gemeinde Sasbach, Kr. Emmendingen. *Arch. Nachr. Baden 34*, 1985, 3–6.

Denisova u. a. 1985

R. J. Denisova/J. J. Graudonis/R. U. Gravere, *Kivutkalinskij mogil'nik epochi bronzy* (Riga 1985).

Dergačev 1986

V. A. Dergačev, *Moldavia i sosednie territorii v epochu bronzy* (Kišinev 1986).

Dolfini 2004

A. Dolfini, *La necropoli di Rinaldone (Monte Fiascone, Viterbo): rituale funerario e dinamiche sociali di una comunità eneolitica in Italia Centrale. Bull. di Paleontologia Italiana 95*, 2004, 127–278.

Driehaus 1975

J. Driehaus, Beobachtungen zur Lage des Toten in Wagengräbern der Hallstatt- und frühen Latène-Kultur. *Hamburger Beitr. Arch. 5/1*, 1975, 61–76.

Dušek 1999

S. Dušek, *Ur- und Frühgeschichte Thüringens* (Weimar 1999).

Dvořák 1927

F. Dvořák, *Pohřebišťe Ůnětické kultury v Polepech u Kolína. Pam. Arch. 35*, 1927, 22–45.

Ecsedy 1979

I. Ecsedy, *The People of the Pit-Grave Kurgans in Eastern Hungary. Fontes Arch. Hung. (Budapest 1979)*.

Endrödi/Pásztor 2006

A. Endrödi/E. Pásztor, *Symbolism and traditions in the Society of the Bell Beaker-Csepel group. Arch. Ért. 131*, 2006, 7–25.

Fischer 1953

U. Fischer, *Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 37*, 1953, 1–18.

Fischer 1956

U. Fischer, *Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungsformen in Sachsen-Thüringen. Vorgesch. Forsch. 15* (Berlin 1956).

Fischer 1968

U. Fischer, *Zu den neolithischen Kollektivgräbern in Hessen und Thüringen. Nassau. Ann. 79*, 1968, 1–21.

Fischer 1976

U. Fischer, *Die Dialektik der Becherkulturen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 60*, 1976, 235–245.

Fischer 1999

U. Fischer, *Rezenzion zu La. Constantin/D. Mordant/D. Simonin (Dir.), La culture de Cerny. Nouvelle économie, nouvelle société au Néolithique (Nemours 1997). Germania 77*, 1999, 331–335.

Fischer 1999a

U. Fischer, *Rezenzion zu K. Günther, Die Kollektivgräber-Nekropole Warburg I–V (Mainz 1997). Germania 77*, 1999, 342–346.

Fritsch u. a. 2008 (2011)

B. Fritsch/E. Claßen/U. Müller/V. Dresely, *Die linienbandkeramischen Gräberfelder von Derenburg »Meerenstieg II« und Halberstadt »Sonntags-*

- feld«, Lkr. Harz. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 92, 2008 (2011) 25–230.
- Galley/Mathieu 1988**
G. Galley/G. Mathieu, Grabbeigaben der Bandkeramik von Ensisheim, Dép. Haut-Rhin (Elsaß). Germania 66, 1988, 371–389.
- Gedl 1964**
M. Gedl, Szkieletowy obrządek pogrzebowy w kulturze łużyckiej. Prace Arch. 6 (Kraków 1964).
- Gedl 1964–1965**
M. Gedl, Groby szkieletowe w kulturze łużyckiej. Przegł. Arch. 17, 1964–1965 (1966) 5–45.
- Geislerová/Vitula 1985**
K. Geislerová/P. Vitula, Únětické sídliště a pohřebiště u Tvarožné. Arch. Rozhledy 37, 1985, 489–501.
- Gimbutas 1980**
M. Gimbutas, The Kurgan Wave No. 2 (ca. 3400–3200 B. C.) into Europe and the Following Transformation of Culture. Journal Indo-European Stud. 8, 1980, 273–317.
- Girić 1971**
M. Girić, Mokrin – nekropola ranog bronzanog doba (Beograd 1971).
- Götze u. a. 1909**
A. Götze/P. Höfer/P. Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (Würzburg 1909).
- Govedarica 2004**
B. Govedarica, Zepterträger – Herrscher der Steppe. Die frühen Ockergräber des älteren Äneolithikums im karpatenbalkanischen Gebiet und im Steppenraum Südost- und Osteuropas. Heidelberg Akad. Wiss. Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan. Monogr. Bd. 6 (Mainz 2004).
- Grau 1955**
R. Grau, Geschlechtsdifferenzierte Polaritäten in Negerafrika. In: W. N. Lang/G. Spannaus/H. Plischke (Hrsg.), Von fremden Völkern und Kulturen: Beiträge zur Völkerkunde: Hans Plischke zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Kollegen und Freunden, Schülern und Mitarbeitern (Düsseldorf 1955) 161–174.
- Grünberg 2000**
J. M. Grünberg, Mesolithische Bestattungen in Europa. Ein Beitrag zur vergleichenden Gräberkunde. Teil I und II. Internat. Arch. 40 (Rahden/Westf. 2000).
- Günther 1997**
K. Günther, Die Kollektivgräber – Nekropolen in Warburg I–V. Bodenaltertümer Westfalens 34 (Mainz 1997).
- Hachmann 1970**
R. Hachmann, Die Goten und Skandinavien. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturge-schichte der germanischen Völker 158 (Berlin 1970).
- Hafner 1995**
A. Hafner, Die frühe Bronzezeit der Westschweiz. In: Museum Schwab (Hrsg.), Die Anfänge der Bronzezeit zwischen Rhône und Aare (Schwab 1995) 15–39.
- Hampel 1993**
A. Hampel, Archäologie in Frankfurt am Main. Fund- und Grabungsberichte für die Jahre 1987 bis Ende 1991 (Bonn 1993).
- Hänsel/Kalicz 1986**
B. Hänsel/N. Kalicz, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Mezöcsát, Kom. Borsod, Nordostungarn. Ber. RGK 67, 1986 (1987) 1–87.
- Harding 1984**
A. Harding, Aspects of Social Evolution in the Bronze Age. In: J. Bintliff (Hrsg.), European Social Evolution. Archaeological Perspectives (Bradford 1984) 135–145.
- Harrison/Heyd 2007**
R. Harrison/V. Heyd, The Transformation of Europe in the Third Millennium BC: the example of »Le Petit-Chasseur I + III« (Sion, Valais, Switzerland). Prähist. Zeitschr. 82, 2007, 129–214.
- Hásek 1959**
I. Hásek, Starounětické pohřebiště v Dolních Počernicích u Prahy. Fontes Arch. Prag. 2 (Pragae 1959).
- Häusler 1963**
A. Häusler, Rezension zu Abaševskaja kul'tura v Srednem Povol'ze, Moskva 1961. Ethn. Arch. Zeitschr. 4, 1963, 80–83.
- Häusler 1964**
A. Häusler, Rezension zu O. N. Bahder, Balanovskij mogil'nik. Prähist. Zeitschr. 42, 1964, 194–199.
- Häusler 1966**
A. Häusler, Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalplf. 14/15, 1966, 25–73.
- Häusler 1968**
A. Häusler, Kritische Bemerkungen zum Versuch soziologischer Deutungen ur- und frühgeschichtlicher Gräberfelder – erläutert am Beispiel des Gräberfeldes von Hallstatt. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 9, 1968, 1–30.
- Häusler 1968a**
A. Häusler, Rezension zu J. Machnik, Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce (Wrocław, Warszawa, Kraków 1966). Zeitschr. Arch. 2, 1968, 153–157.
- Häusler 1969**
A. Häusler, Die östlichen Beziehungen der schnurkeramischen Becherkulturen. In: H. Behrens/F. Schlette (Hrsg.), Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24 (Berlin 1969) 255–274.
- Häusler 1975**
A. Häusler, Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitten. In: J. Preuss (Hrsg.), Symbolae Praehistoricae. Festschrift zum 60. Geburtstag von F. Schlette (Berlin 1975) 91–122.

Häusler 1976

A. Häusler, Die Stellung der Złota-Kultur auf Grund ihrer Grab- und Bestattungssitten. *Zeitschr. Arch.* 10, 1976, 173–183.

Häusler 1977

A. Häusler, Die Bestattungssitten der frühen Bronzezeit zwischen Rhein und oberer Wolga, ihre Voraussetzungen und ihre Beziehungen. *Zeitschr. Arch.* 11, 1977, 13–48.

Häusler 1989

A. Häusler, Zur Problematik des Bestattungsrituals im Äneolithikum Mitteleuropas. In: M. Buchvaldek (Hrsg.), *Das Äneolithikum und die früheste Bronzezeit (¹⁴C 3000–2000 b.c.) in Mitteleuropa: kulturelle und chronologische Beziehungen. Acta des XIV. Internationalen Symposiums Prag – Liblice 20.–24.10.1986. Praehistorica XV (Praha 1989) 163–166.*

Häusler 1990

A. Häusler, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteleuropas. In: *Urgeschichte als Kultur-anthropologie. Beiträge zum 70. Geburtstag von Karl J. Narr. Saeculum 41, H. 3/4, 1990, 332–348.*

Häusler 1991

A. Häusler, Bemerkungen zu Bestattungsritual und Paläodemographie des Neolithikums. In: F. Horst/H. Keiling (Hrsg.), *Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1991) 41–54.*

Häusler 1992

A. Häusler, Die Bestattungssitten des Neolithikums und Äneolithikums in Bulgarien und ihre Beziehungen zu Mitteleuropa. *Studia Praehist.* 11/12, 1992, 131–142.

Häusler 1994

A. Häusler, Umstrukturierungen der Bestattungssitten im Mittelneolithikum Mitteleuropas. In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Der Rössener Horizont in Mitteleuropa (Wilkau-Hasslau 1994) 51–67.*

Häusler 1994a

A. Häusler, Die Majkop-Kultur und Mitteleuropa. *Zeitschr. Arch.* 28, 1994, 191–246.

Häusler 1995

A. Häusler, Bestattungssitten des Neolithikums und Äneolithikums in Bulgarien und ihre Zusammenhänge in Mitteleuropa. In: H.-J. Beier/J. Beran (Hrsg.), *Selecta Praehistorica. Festschrift für Joachim Preuss. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 7 (Wilkau-Hasslau 1995) 127–146.*

Häusler 1995a

A. Häusler, Die Entstehung des Äneolithikums und die nordpontischen Steppenulturen. Bemerkungen zu einer neuen Hypothese. *Germania 73, 1995, 41–68.*

Häusler 1996

A. Häusler, Totenorientierung und geographischer Raum. In: S. Ostritz/R. Einicke (Hrsg.), *Terra & Praehistoria. Festschrift für Klaus-Dieter Jäger. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 9 (Wilkau-Hasslau 1996) 61–92.*

Häusler 1997

A. Häusler, Rezension zu U. Veit, *Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum (Münster, New York 1996). Bonner Jahrb.* 197, 1997, 408–414.

Häusler 1998

A. Häusler, Struktur und Evolution der Bestattungssitten zwischen Wolga und Karpatenbecken vom Äneolithikum bis zur frühen Bronzezeit. Ein diachroner Vergleich. In: B. Hänsel/J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäischen Steppen. Südosteuropa-Schriften 20 (= Prähist. Arch. Südosteuropa 12) (München, Rahden/Westf. 1998) 135–161.*

Häusler 1998a

A. Häusler, Hat es Bestattungssitten «der Indogermanen» gegeben? *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 128, 1998, 147–156.

Häusler 1999

A. Häusler, Regel, Struktur, Ausnahme. Zur Auswertung urgeschichtlicher Gräberfelder. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 40, 1999, 135–172.

Häusler 2000

A. Häusler, Zu den Kulturbeziehungen Südosteuropas im Neolithikum und Äneolithikum im Lichte der Bestattungssitten. *Germania 78, 2000, 319–354.*

Häusler 2000a

A. Häusler, Probleme der Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Bestattungssitten und das Gräberfeld von Lenzburg. *Helvetica Arch.* 31/122, 2000, 51–84.

Häusler 2003

A. Häusler, Rezension zu C. Lichter, *Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. Heidelberger Akad. Wiss. Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan 5 (Mainz 2001). Germania 81, 2003, 594–598.*

Häusler 2004

A. Häusler, Überlegungen über Systematisierung, Analyse und Interpretation von Körperbestattungen des Neolithikums, Äneolithikums und der Bronzezeit. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 149–217.

Häusler 2004a

A. Häusler, Rezension zu M. Zápotocká, *Bestattungsritus des böhmischen Neolithikums (5500–4200 B.C.). Gräber und Bestattungen der Kultur mit Linear-, Stichband- und Lengyelkeramik. Mit Beiträgen von V. Černý, P. Velemínský und S. Vencel (Praha 1998). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 535–541.

Häusler 2004b

A. Häusler, Rezension zu J. M. Grünberg, *Mesolithische Bestattungen in Europa. Ein Beitrag zur vergleichenden Gräberkunde. Teil 1: Auswertung. Teil 2: Katalog. Internat. Arch.* 40 (Rahden/Westf. 2000). *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 88, 2004, 527–533.

Häusler 2004c

A. Häusler, Nomaden, Indogermanen, Invasionen. Zur Entstehung eines Mythos, 2. Aufl. In: Orientwissenschaftliches Zentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Hrsg.), *Orientwissenschaftliche Hefte* 5/2003. Mitteilungen des SFB »Differenz und Integration« 3 (Halle [Saale] 2004).

Häusler 2006

A. Häusler, Rezension zu B. Govedarica, Zepterträger – Herrscher der Steppen. Die frühen Ockergräber des älteren Äneolithikums im karpatenbalkanischen Gebiet und im Steppenraum Südost- und Osteuropas. Heidelberg Akad. Wiss. Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan. Monogr. Bd. 6 (Mainz 2004). *Indogermanische Forsch.* 11, 2006, 346–350.

Häusler 2006a

A. Häusler, Polaritäten, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten und der Ursprung des grammatischen Geschlechts in den indogermanischen Sprachen. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 90, 2006 (2007) 71–150.

Häusler 2007

A. Häusler, Zu den Bestattungssitten der Tripol'e-Kultur und der neolithischen-äneolithischen Kulturen Südosteuropas. In: Mark Stefanovich/Christina Angelova (Hrsg.), *PRAE*. In Honorem Henrieta Todorova (Sofia 2007) 55–77.

Häusler/Tošček 2007

A. Häusler/G. Tošček, Neue Materialien zu den innenverzierten Steinkisten der frühen Bronzezeit auf der Halbinsel Krim. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 91, 2007 (2009) 67–102.

Hempelmann 1999

R. Hempelmann, Die vorgeschichtlichen Befunde und Funde der Grabung am Othmarsberg in Naumburg (Saale), Ldkr. Burgenlandkreis – Vorbericht. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 81, 1999, 39–60.

Höfer 1906

P. Höfer, Der Leubinger Hügel. *Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder* 5, 1906, 1–59.

Hogestijn 1998

W. J. Hogestijn, Von der Swifterbant- zur Trichterbecherkultur in der IJssel-Vecht-Niederung. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt* vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z. Bd. 1/2 Teil B: Übersichten zum Stand und zu Problemen der archäologischen Forschung (Weißbach 1998) 372–382.

Hübner 2005

E. Hübner, Jungneolithische Gräber auf der Jütschen Halbinsel. Typologische und chronologische Studien zur Einzelgrabkultur. Teil 1. Text. *Nordiske Fortidsminder B 24* (København 2005).

Jarecki 2006

H. Jarecki, ¹⁴C Daten zum endneolithischen bis frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Wetzendorf, Fundstelle 4, Burgenlandkreis. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 90, 2006 (2007) 201–234.

Jelinek 1959

J. Jelinek, *Anthropologie der Bronzezeit in Mähren*. *Anthropos* 10 (N. S. 2) (Brno 1959).

Jung 2003

M. Jung, Überlegungen zur Ausrichtung der Nachbestattungen im Magdalenenberg bei Villingen. *Arch. Korrbll.* 33, 2003, 357–362.

Kadrow 2002

S. Kadrow, Soziale Strukturen der Frühbronzezeit Ostpolens. In: J. Müller (Hrsg.), *Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 90 (Bonn 2002) 245–266.

Kadrow/Machnikowie 1992

S. Kadrow/A. Machnikowie, Iwanowice. Stanowisko Babia Góra, część II (Kraków 1992).

Kahlke 1962

H. D. Kahlke, Ein Gräberfeld der Linienbandkeramik von Bruchstedt, Kr. Bad Langensalza. In: K. H. Otto (Hrsg.), *Aus Ur- und Frühgeschichte* (Berlin 1962) 108–113.

Kahlke 2004

H. D. Kahlke, Sondershausen und Bruchstedt. Zwei Gräberfelder mit älterer Linienbandkeramik in Thüringen. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 39 (Weimar 2004).

Kalicz 1989

N. Kalicz, Die chronologischen Verhältnisse zwischen der Badener Kultur und den Kurgangräbern Ostungarns. In: M. Buchvaldek (Hrsg.), *Das Äneolithikum und die früheste Bronzezeit* (¹⁴C 3000–2000 b.c.) in Mitteleuropa: kulturelle und chronologische Beziehungen. *Acta des XIV. Internationalen Symposiums Prag – Liblice 20.–24.10.1986*. *Praehistorica XV* (Praha 1989) 121–132.

Kalicz 1998

N. Kalicz, I. Das Frühneolithikum im Karpatenbecken. 1. Die Starčevo-, Körös- und Criș-Kultur als Teil des südosteuropäischen Frühneolithikums. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa*, Bd. 1/2, Teil B (Weißbach 1998) 257–267.

Kalicz 1998a

N. Kalicz, Die frühe und mittlere Kupferzeit in Ungarn. In: J. Preuß (Hrsg.), *Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen – Wirtschaft – Umwelt* vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z. Bd. 1/2 Teil B: Übersichten zum Stand und zu Problemen der archäologischen Forschung (Weißbach 1998) 331–338.

Kalicz 1998b

N. Kalicz, Östliche Beziehungen während der Kupferzeit in Ungarn. In: B. Hänel/J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäischen Steppen. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten* (4000–500 v. Chr.) (München, Rahden/Westf. 1998) 163–177.

Kalicz/Kalicz-Schreiber 2001

N. Kalicz/R. Kalicz-Schreiber, Die Verbreitungsgrenze der frühneolithischen Kulturen in Trans-

- danubien (Westungarn). *Preist. Alpina* 37, 2001 (2002) 25–44.
- Kalicz/Koos 2001**
N. Kalicz/J. Koos, Eine Siedlung mit ältestneolithischen Gräbern in Nordostungarn. *Preist. Alpina* 37, 2001 (2002) 45–79.
- Kaufmann/Kürbis 2002**
D. Kaufmann/O. Kürbis, Gräberfelder der Rössener Kultur am östlichen Harzrand. *Arch. Rozhledy* 54, 2002, 157–178.
- Kaul 2005**
F. Kaul, Bronze Age tripartite cosmologies. *Prähist. Zeitschr.* 80, 2005, 135–148.
- Kind 1988**
C.-J. Kind, Das Mesolithikum in Württemberg. In: D. Planck (Hrsg.), *Archäologie in Württemberg* (Stuttgart 1988) 55–70.
- Kossack 1970**
G. Kossack, Gräberfelder der Hallstattzeit an Main und fränkischer Saale. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 24 (Kallmünz 1970).
- Kovacs 1984**
T. Kovacs, Füzesabony-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans* (Beograd 1984) 235–256.
- Kovářová 2004**
T. Kovářová, The spatial distribution of artefacts in Corded Ware graves. In: L. Šmejda/J. Turek (Hrsg.), *Spatial Analysis of Funerary Areas* (Plzen 2004) 21–37.
- Krause 1988**
R. Krause, Die endneolithischen und frühbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 32 (Stuttgart 1988).
- Krut'ová 2003**
M. Krut'ová, Bell Beaker and Únětice Burial Rites. Continuity and Change in Funerary Practices at the Beginning of Bronze Age. In: J. Czebreszuk/M. Szmyt (Hrsg.), *The Northeast Frontier of Bell Beakers*. BAR Internat. Ser. 1155 (Oxford 2003) 209–214.
- Krzak 1961**
Z. Krzak, *Materiały do znajomości kultury Złockiej* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1961).
- Krzak 1969**
Z. Krzak, Złotakultur und Schnurkeramik. In: H. Behrens/F. Schlette (Hrsg.), *Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen*. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24 (Berlin 1969) 245–554.
- Krzak 1976**
Z. Krzak, *The Złota Culture* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1976).
- Kurth 1963**
G. Kurth, Der Wanderungsbegriff in Prähistorie und Kulturgeschichte unter paläodemographischen und bevölkerungsgeschichtlichen Gesichtspunkten. *Alt-Thüringen* 6, 1963, 1–21.
- Kurz 1997**
S. Kurz, Bestattungsbrauch in der westlichen Hallstattkultur. *Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch.* 2 (Münster, New York, München, Berlin 1997).
- Lanting/van der Waals 1976**
J. N. Lanting/J. D. van der Waals, Beaker culture relations in the Lower Rhine basin. In: J. N. Lanting/J. D. van der Waals (Hrsg.), *Glockenbecher Symposium Oberried 1974* (Bussum, Haarlem 1976) 2–80.
- Lasak 1988**
I. Lasak, Cmentarzysko ludności kultury unietyckiej w Przeclawicach. *Studia Arch.* 18 (Warszawa, Wrocław 1988).
- Lasak 1996**
I. Lasak, Obiekty kultury unietyckiej z Chociwła, woj. wrocławskie. *Śląskie Spraw. Arch.* 37, 1996, 335–342.
- Lauermann 1992**
E. Lauermann, Sonderbestattungen der frühen Bronzezeit im Weinviertel Niederösterreichs. *Prähist. Zeitschr.* 67, 1992, 183–200.
- Lauermann 1995**
E. Lauermann, Ein frühbronzezeitliches Gräberfeld aus Unterhautzenthal, NÖ., Teil 1: Archäologie (Stockerau 1995).
- Lauermann 2003**
E. Lauermann, Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich. Teil 1. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 99 (Bonn 2003).
- Lichardus-Itten 1980**
M. Lichardus-Itten, Die Gräberfelder der Großgartacher Gruppe im Elsaß. *Beitr. Altde.* 25 (Bonn 1980).
- Lichter 2001**
C. Lichter, Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. *Heidelberger Akad. Wiss. Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan* 5 (Mainz 2001).
- Lichter 2003**
C. Lichter, Continuity and Change in Burial Customs: Examples from the Carpathian Basin. In: L. Nikolova (Hrsg.), *Early Symbolic Systems for Communication in Southeast Europe*. BAR Internat. Series 1139 (Oxford 2003) 135–152.
- Lohof 1994**
E. Lohof, Tradition and change. Burial practices in the Late Neolithic and Bronze Age in the north-eastern Netherlands. *Arch. Dialogues* 1, 2, 1994, 98–118.
- Machnik 1966**
J. Machnik, *Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce* (Wrocław, Warszawa, Kraków 1966).
- Machnik 1978**
J. Machnik, Wczesny okres epoki brązu. In: J. Machnik/B. Gediga/J. Miśkiewicz/W. Hensel, *Wczesna epoka brązu* (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1978) 9–172.

Malmer 1962

M. P. Malmer, Jungneolithische Studien. Acta arch. Lundensia. Ser. 8°, Nr. 2 (Bonn, Lund 1962).

Malmer 2002

M. P. Malmer, The Neolithic of South Sweden. TRB, GRK, and STR (Stockholm 2002).

de Marinis 2003

R. C. de Marinis, Riti funerari e problemi di paleodemografia dell'antica età del Bronzo nell'Italia settentrionale. Not. Arch. Bergomensi 11, 2003, 5–78.

Mathieu/Mauvilly 1993

G. Mathieu/M. Mauvilly, La necropole rubanee des «Ocroïsis» a Ensisheim (Hout-Rhin). Fouilles 1984. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 9, 1993, 1–17.

McHugh 1999

F. McHugh, Theoretical and Quantitative Approaches to the Study of Mortuary Practice. BAR Internat. Series 785 (Oxford 1999).

Meyer-Orlac 1982

R. Meyer-Orlac, Mensch und Tod: Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation (Hohenschäftlarn 1982).

Meyer-Orlac 1997

R. Meyer-Orlac, Zur Problematik von »Sonderbestattungen« in der Archäologie. In: K.-F. Rittershofer (Hrsg.), Sonderbestattungen in der Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa. Internat. Arch. 37 (Espelkamp 1997) 1–10.

Moos 2006

U. Moos, Eine bandkeramische Säuglingsbestattung. In: H. Meller (Hrsg.), Archäologie XXL. Archäologie an der B 6n im Landkreis Quedlinburg. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 4, 2006, 71–72.

Müller, A. 1998

A. Müller, Geschlechtsspezifische Totenlage und geschlechtsspezifische Beigaben bei der Böhmisches-Mährischen Gruppe bzw. Ostgruppe der Glockenbecherkultur. In: M. Benz/S. v. Willigen (Hrsg.), Some New Approaches to The Bell Beaker »Phenomenon«. Lost Paradise ...? BAR Internat Ser. 690 (Oxford 1998) 121–128.

Müller, D. W. 1994

D. W. Müller, Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 76, 1994, 75–200.

Müller, J. 1994

J. Müller, Bestattungsformen als Spiegel dualer Organisationen in prähistorischen Gesellschaften? Mitt. Berliner Ges. Anthr. 15, 1994, 81–88.

Müller, J. 2001

J. Müller, Soziochronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet (4100–2700 v. Chr.). Eine sozialhistorische Interpretation prähistorischer Quellen. Vorgesch. Forsch. 21 (Rahden/Westf. 2001).

Müller, J. 2005

J. Müller (Hrsg.), Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Tagung Bamberg 20.–21. Februar 2004. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 126 (Bonn 2005).

Müller-Karpe 1966

H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte, Bd. 1. Altsteinzeit (München 1966).

Müller-Karpe 1983

H. Müller-Karpe, Jungbronzezeitlich-früheisenzeitliche Gräberfelder der Swat-Kultur in Nord-Pakistan. Mat. Allgem. u. Vergl. Arch. 20 (München 1983).

Müller-Karpe 2005

H. Müller-Karpe, Vorgeschichte. In: Der Große Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge³⁴ (Köln 2005) 13–72.

Nemejcová-Pávúková 1986

V. Nemejcová-Pávúková, Vorbericht über die Ergebnisse der systematischen Ausgrabungen in Svodín in den Jahren 1971–1983. Slov. Arch. 24, 1986, 133–176.

Neugebauer 1991

J.-W. Neugebauer, Die Nekropole F von Gemeinlebarn, Niederösterreich. Röm.-Germ. Forsch. 49 (Mainz 1991).

Neugebauer/Gattringer 1976

J.-W. Neugebauer/A. Gattringer, Eine frühbronzezeitliche Kulturgrube mit Doppelbestattung aus der KG. Oberndorf/Ebene (OG. Stadt Herzogenburg, p. B. St. Pölten, NÖ). Mitt. Anthr. Ges. Wien 106, 1976, 48–64.

Neugebauer-Maresch/Neugebauer 2001

C. Neugebauer-Maresch/J.-W. Neugebauer, Zu den Bestattungssitten der endneolithischen Becherkulturen und der Frühbronzezeit Österreichs – zum Forschungsstand. In: A. Lippert/M. Schultz/S. Shennan/M. Teschler-Nicola (Hrsg.), Mensch und Umwelt während des Neolithikums und der Frühbronzezeit in Mitteleuropa (Rahden/Westf. 2001) 231–244.

Neugebauer-Maresch u. a. 2001

C. Neugebauer-Maresch/J.-W. Neugebauer/K. Groszschmidt, Die Gräbergruppe vom Beginn der Bemalteramik im Zentrum der Kreisgrabenanlage Friebritz-Süd, Niederösterreich. Preist. Alpina 37, 2001 (2002) 187–253.

Neustupný 1973

E. Neustupný, Factors determining the variability of the Corded Ware culture. In: C. Renfrew (Hrsg.), The explanation of culture change: models in prehistory (London 1973) 725–730.

Neustupný 2002

E. Neustupný, Demographie der Population von Vedrovice. In: V. Podborský, Dvě pohřebišťe neolitického lidu s lineární keramikou ve Vedrovicích na Moravě. Zwei Gräberfelder des neolithischen Volkes mit Linearbandkeramik in Vedrovice in Mähren (Brno 2002) 265–273.

Nevizánsky 1984

G. Nevizánsky, Sozialökonomische Verhältnisse in der Polgár-Kultur aufgrund der Gräberfeldanalyse. *Slov. Arch.* 32, 1984, 263–310.

Nevizánsky 1985

G. Nevizánsky, Grabfunde und Überbauerscheidungen der Träger der Badener Kultur im Zentralen Gebiet des Karpatenbeckens. *Slov. Arch.* 33, 1985, 249–272.

Nieszery 1995

N. Nieszery, Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. *Internat. Arch.* 16 (Espelkamp 1995).

Novotná/Novotný 1984

M. Novotná/B. Novotný, Aunjetitzer Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), Kulturen der Frühbronzezeit das Karpatenbeckens und des Nordbalkans (Beograd 1984) 307–314.

Ondraček 1962

J. Ondraček, Únětické pohřebiště u Rebešovic na Moravě. *Sborník Českoslov. Společnosti Arch.* 2 (Brno 1962) 5–112.

Ondraček 1967

J. Ondraček, Únětické pohřebiště v Čejči u Hodonína. *Arch. Rozhledy* 19, 1967, 302–310.

Orschiedt 1998

J. Orschiedt, Die Kopfbestattungen der Ofnet-Höhle: Ein Beleg für kriegerische Auseinandersetzungen im Mesolithikum. *Arch. Inf.* 24/2, 1998, 199–207.

Orschiedt 2001

J. Orschiedt, Bandkeramische Siedlungsbestattungen in Südwestdeutschland. Archäologische und anthropologische Befunde. *Internat. Arch.* 43 (Rahden/Westf. 2001).

Patay 2004

P. Patay, Gräber der Hunyadi-halom-Kultur. In: B. Hänsel/E. Studeniková (Hrsg.) Zwischen Karpaten und Ägäis. Neolithikum und ältere Bronzezeit. Gedenkschrift für Viera Némecová-Pavúková. *Studia Honoraria* 21 (Rahden/Westf. 2004) 169–175.

Pauli 1975

L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 28 (München 1975).

Pauli 1978

L. Pauli, Ungewöhnliche Grabfunde aus frühgeschichtlicher Zeit: Archäologische Analyse und anthropologischer Befund. *Homo* 29, 1978, 44–53.

Pavúk 1972

J. Pavúk, Neolithisches Gräberfeld in Nitra. *Slov. Arch.* 20, 1972, 5–105.

Pazda 1982

St. Pazda, Cmentarzysko kultury unietyckiej w Gostkowicach, gm. Domaniów (woj. Wrocławskie). *Studia Arch.* 11 (Acta Univ. Wratislaviensis 501) 1982, 135–167.

Peschel 1992

C. Peschel, Regel und Ausnahme. Linearbandkeramische Bestattungssitten in Deutschland und

angrenzenden Gebieten, unter besonderer Berücksichtigung der Sonderbestattungen. *Internat. Arch.* 9 (Buch am Erlbach 1992).

Peter-Röcher 1997

H. Peter-Röcher, Bestattungssitten oder Opferbrauchtum? Anmerkungen zu menschlichen Skelettresten des älteren Neolithikums. In: C. Becker/M.-L. Dunkelmann/M. Roeder/B. Terzan (Hrsg.), *Chronos. Studia honoraria* 1. Festschrift für Bernhard Hänsel (Espelkamp 1997) 59–66.

Petrasch 2001

J. Petrasch, »Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan«: Überlegungen zur demographischen Situation der bandkeramischen Landnahme. *Arch. Korrb.* 31, 2001, 13–25.

Pleinerová 1960

I. Pleinerová, Únětické pohřby v rakvích. *Arch. Rozhledy* 12, 1960, 13–27.

Pleinerová 1965

I. Pleinerová, Neue Aunjetitzer Funde aus Nordwest-Böhmen und ihre Beziehungen zur Umwelt. *Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 5, 1965, 93–102.

Pleinerová 1981

I. Pleinerová, Zu einigen Sonderformen der Mehrbestattungen in der Aunjetitzer Kultur. In: H. Lorenz (Hrsg.), *Studien zur Bronzezeit. Festschrift für Wilhelm Albert v. Brunn (Mainz/Rhein 1981)* 349–362.

Podborský 2002

V. Podborský, Dvě pohřebiště neolitického lidu s lineární keramikou ve Vedrovicích na Moravě. Zwei Gräberfelder des neolithischen Volkes mit Linearbandkeramik in Vedrovice in Mähren (Brno 2002).

Primas 1977

M. Primas, Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit. *Bericht RGK* 58, 1977, 1–160.

Radunčeva 1976

A. Radunčeva, Vinica. Eneolitno selišče i nekropol (Sofia 1976).

Reim 1988

H. Reim, Die mittlere Bronzezeit in Württemberg. In: D. Planck (Hrsg.), *Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988)* 141–169.

Rieder 1982

K. H. Rieder, Ein Bestattungsplatz der Glockenbecherzeit aus Oberstimm, Gemeinde Manching, Landkreis Pfaffenhofen, Oberbayern. *Arch. Jahrb. Bayern* 1982 (1983) 40–42.

Rinne 2001

C. Rinne, Kollektivgrab Odagsen – Kleinkinderdefizit und Paläodemographie. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 70, 2001, 175–187.

Rittershofer 1997

K.-F. Rittershofer (Hrsg.), Sonderbestattungen in der Bronzezeit im östlichen Mitteleuropa. *Internat. Arch.* 37 (Espelkamp 1997).

- Romanow u. a. 1973**
J. Romanow/K. Wachowski/B. Miczkiewicz, Tomice, pow. Dzierżoniów. Wielokulturowe stanowisko archeologiczne (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1973).
- Ruckdeschel 1968**
W. Ruckdeschel, Geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitten in frühbronzezeitlichen Gräbern Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 33, 1968, 18–44.
- Ruckdeschel 1978**
W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Ein Beitrag zur Kenntnis der Straubinger Kultur. Antiquitas R. 2, 11 (Bonn 1978).
- Rulf 1978**
J. Rulf, Zur Problematik der Mittelneprkultur. In: *Varia archaeologica 1. Praehistorica VII* (Praha 1978) 9–33.
- Sarnowska 1975**
W. Sarnowska, Kultura unietycka w Polsce, T. 2 (Wrocław, Warszawa, Kraków 1975).
- Schafberg 1996**
R. Schafberg, Ein linienbandkeramisches Skelett mit Pfeilspitze aus Ahlsdorf, Ldkr. Mansfelder Land. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 78, 1996, 7–35.
- Schafberg 1998**
R. Schafberg, Die Bestattung von Ahlsdorf – anthropologisch gesehen. In: S. Fröhlich (Hrsg.), gefährdet – geborgen – gerettet: archäologische Ausgrabungen in Sachsen-Anhalt von 1991 bis 1997. Begleitband zur Sonderausstellung 1998 (Halle [Saale] 1998) 169–172.
- Schafberg 1999**
R. Schafberg, Die linienbandkeramischen Bestattungen vom Othmarsweg in Naumburg (Saale), Ldkr. Burgenlandkreis. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 81, 1999, 61–79.
- Schmidt-Kaler 2006**
T. Schmidt-Kaler, Zur astronomischen Deutung der Himmelsscheibe von Nebra. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 90, 2006 (2007) 235–265.
- Schmotz 1989**
K. Schmotz, Eine Gräbergruppe der Glockenbecherkultur von Altenmarkt. Arch. Jahr Bayern 1989 (1990) 58–60.
- Schultz 2001**
M. Schultz, Krankheit und Tod im Kindesalter bei bronzezeitlichen Populationen. In: A. Lippert/M. Schultz/S. Shenan/M. Teschler-Nicola (Hrsg.), Mensch und Umwelt während des Neolithikums und der Frühbronzezeit in Mitteleuropa. Internat. Arch. Arbeitsgemeinschaft. Symposium. Tagung. Kongress, Bd. 2 (Rahden/Westf. 2001) 287–305.
- Schwidetzky 1965**
I. Schwidetzky, Sonderbestattungen und ihre paläodemographische Bedeutung. *Homo* 16, 1965, 230–247.
- Schwidetzky 1976**
RGA II (1976) 331–345. s. v. Bevölkerung (I. Schwidetzky).
- Scott 1999**
E. Scott, *The Archaeology of Infancy and Infant Death*. BAR Internat. Ser. 819 (Oxford 1999).
- Seger 1904**
H. Seger, Das Gräberfeld von Marschwitz, Kreis Ohrlau. Schlesiens Vorzeit Bild u. Schr., N. F. 3, 1904, 27–39.
- Sell 1955**
H. J. Sell, Der schlimme Tod bei den Völkern Indonesiens (s-Gravenhage 1955).
- Sørensen 2004**
M. L. Sørensen, Stating Identities: the Use of Objects in Rich Bronze Age Graves. In: J. Cherry/C. Scarre/S. Shennan (Ed.), *Explaining Social Change: Studies in Honour of Colin Renfrew* (Cambridge 2004) 167–176.
- Sørensen 2005**
M. L. Sørensen, The Grammar of Drama: An Analysis of the Rich Early Bronze Age Grave at Leubingen, Germany. In: T. L. Kienlin (Ed.), *Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur*. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 127 (Bonn 2005) 283–292.
- Spatz 1999**
H. Spatz, Das mittleneolithische Gräberfeld von Trebur, Kreis Groß-Gerau. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* (Wiesbaden 1999).
- Spatz 2003**
H. Spatz, Hinkelstein: Eine Sekte als Initiator des Mittelneolithikums? In: J. Eckert/U. Eisenhauer/A. Zimmermann (Hrsg.), *Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel*. Festschrift für J. Lüning zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2003) 575–587.
- Stein 1968**
E. Stein, Beobachtungen zu Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebarn. *Ber. RGK* 49, 1968, 1–39.
- Strahm 1999**
C. Strahm, Erstmals ideologische Impulse für die Evolution. *Arch. Deutschland* 2, 1999, 18–19.
- Stuchlík 1987**
S. Stuchlík, *Únětické pohřebiště v Mušově*. Studie Arch. Ústavu Československé Akademie Ved v Brně, Ročník 14, 2 (Praha 1987).
- Tasic/Petrovic 1988**
N. Tasic/J. Petrovic (Hrsg.), *Gomolava* (Novi Sad 1988).
- Tošćev 2007**
G. N. Tošćev, *Krym v epochu bronzy* (Zaporožje 2007).
- Trogmayer 1969**
O. Trogmayer, Die Bestattungen der Körös-Gruppe. *Móra Ferenc Múz. Évk.* 2, 1969, 5–15.
- Turek 2000**
J. Turek, Being a Beaker child. The Position of children in late eneolithic society. *Pam. Arch. Supplementum* 13, 2000, 424–438.
- Vander Linden 2003**
M. Vander Linden, *Competing Cosmos. On the Relationships between Corded Ware and Bell*

- Beaker Mortuary Practice. In: J. Szebreszuk/
M. Szymt (Hrsg.), *The Northeast Frontier of Bell
Beakers*. BAR Internat. Ser. 1155 (Oxford 2003)
11–19.
- Veit 1993**
U. Veit, Kollektivbestattung im nord- und west-
europäischen Neolithikum. Problemstellung,
Paradigmen, Perspektiven. *Bonner Jahrb.* 193,
1993, 1–44.
- Veit 1996**
U. Veit, Studien zum Problem der Siedlungsbestat-
tung im europäischen Neolithikum (Münster, New
York 1996).
- Vladár 1973**
J. Vladár, Pohrebiská zo staršej doby bronzovej v
Branči. *Archaeol. Slovaca. Fontes* 12 (Bratislava 1973).
- Wahl 1994**
J. Wahl, Zur Ansprache und Definition von Son-
derbestattungen. In: M. Kokabi/J. Wahl (Hrsg.),
Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen
Anthropologie. 8. Arbeitstreffen der Osteologen,
Konstanz 1993. *Gedenkschrift J. Boessneck*.
*Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württem-
berg* 53 (Stuttgart 1994) 85–106.
- Wiermann 1997**
R. R. Wiermann, Keine Regel ohne Ausnahme: die
geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte der Kul-
tur mit Schnurkeramik. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.*
38, 1997, 521–529.
- Wiermann 1998**
R. R. Wiermann, An anthropological approach to
burial customs of the corded ware culture in Bohe-
mia. In: M. Benz/S. v. Willigen (Hrsg.), *Some New
Approaches to The Bell Beaker »Phenomenon«*.
Lost Paradise ...? BAR Internat Ser. 690 (Oxford
1998) 129–140.
- Wiermann 2002**
R. R. Wiermann, Zur Sozialstruktur der Kultur
mit Schnurkeramik in Böhmen. In: J. Müller
(Hrsg.), *Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit:
Muster sozialen Wandels? Tagung Bamberg*
14.–17. Juni 2001. *Universitätsforsch. Prähist.*
Arch. 90 (Bonn 2002) 115–129.
- Zalai-Gaál 2003**
I. Zalai-Gaál, Geschlechterrollen im Spätneolithi-
kum Südtransdanubiens: I. Die Kinder. *Acta Arch.*
Hung. 54, 2003, 27–80.
- Zápotocká 1998**
M. Zápotocká, Bestattungsritus des böhmischen
Neolithikums (5500–4200 B. C.). Gräber und
Bestattungen der Kultur mit Linear-, Stichband-
und Lengyelkeramik. Mit Beiträgen von V. Černý,
P. Velemínský und S. Vencl (Praha 1998).
- Zápotocký 1966**
M. Zápotocký, Streitäxte und Streitaxtkulturen.
Pám. Arch. 57, 1966, 172–209.
- Zápotocký 1991**
M. Zápotocký, Streitäxte des mitteleuropäischen
Äneolithikums (Bonn 1991).
- Zich 2004**
B. Zich, Die Fürstengräber von Leubingen und
Helmsdorf. In: H. Meller (Hrsg.), *Der geschmiedete
Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor
3600 Jahren*. *Ausstellungskatalog Halle 2004*
(Stuttgart 2004) 156–159.
- Zich 2004a**
B. Zich, Das Ende der Aunjetitzer Kultur. In:
H. Meller (Hrsg.), *Der geschmiedete Himmel. Die
weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren*.
Ausstellungskatalog Halle 2004 (Stuttgart 2004)
136–137.
- Ziota/Triantaphyllou 2004**
C. Ziota/S. Triantaphyllou, Early Bronze Age burial
practices and skeletal populations: a case study
from West Macedonia. In: L. Šmejda/J. Turek
(Hrsg.), *Spatial Analysis of Funerary Areas*
(Plzen 2004) 38–47.
- Zipf 2004**
G. Zipf, Häuptlingssöhne und Fürstentöchter?
Kindergräber in der Frühbronzezeit Mitteldeutsch-
lands. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 45, 2004, 389–404.
- Zipf 2004a**
G. Zipf, Das Kind aus Apolda – Sprößling eines
Häuptlings? In: H. Meller (Hrsg.), *Der geschmie-
dete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas
vor 3600 Jahren*. *Ausstellungskatalog Halle 2004*
(Stuttgart 2004) 154–155.

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|-------|--------------------------|----------|---|
| 1 | Kalicz/Koos 2001 | 15 | Hänsel/Kalicz 1986 |
| 2 | Podborský 2002 | 16 | Sarnowska 1975 |
| 3 | Pavúk 1972 | 17 | N. Seeländer, LDA,
nach Vorlage des Verfassers |
| 4a | Kahlke 1962 | 18 | Baioni 2005 |
| und b | | 19 | Krzak 1961 |
| 5 | Verfasser | 20 | Jung 2003 |
| 6 | Buchvaldek/Koutecký 1970 | 21 1 | Kadrow/Machnikowie 1992 |
| 7 | Bader 1963 | 2 | Albrecht 1955/56 |
| 8 1-3 | Schmotz 1989; | 3-7 | Lauermann 1992 |
| 4-6 | Rieder 1982 | 22 1; 4; | Lauermann 1995 |
| 9 | Häusler 2006a | 6-7 | |
| 10 | Ruckdeschel 1978 | 2 | Geislerová/Vitula 1985 |
| 11 | Krause 1988 | 3 | Neugebauer/Gattringer 1976 |
| 12 | Bertemes 1989 | 5 | Lauermann 1992 |
| 13 | Girić 1971 | 8-9 | Bartels/Bartels 2006 |
| 14 | Kadrow/Machnikowie 1992 | | |

Anschrift

Dr. Alexander Häusler
 Ernestusstraße 5
 D-06114 Halle (Saale)